



Prof. Dr. Karl Lenz
Prof. Dr. Andrä Wolter
Dipl.-Soz. Robert Pelz

TRENDWENDE SETZT SICH FORT - STUDIERNEIGUNG STEIGT WEITER

DIE STUDIEN- UND BERUFSWAHL VON STUDIENBERECHTIGTEN DES ABSCHLUSSJAHRGANGS 2012 IN SACHSEN

Eine empirische Untersuchung des Sächsischen
Staatsministeriums für Kultus in Zusammenarbeit mit
der TU Dresden

Dresden, Juli 2012

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Anlage und Durchführung der Untersuchung	2
2.	Die Entwicklung der Studierneigung im Zeitraum 1996 bis 2012 .	6
3.	Determinanten der Studierbereitschaft.....	22
3.1	Geschlecht: Gleiche Studierneigung bei Männern und Frauen.....	22
3.2	Soziale Herkunft: Deutliche Unterschiede in der Studierneigung	24
3.3	Regionale Herkunft: Unterschiede zwischen Stadt und Land.....	29
3.4	Schulischer Leistungsstand: Je höher der Leistungsstand, desto stärker die Studierneigung	31
3.5	Vergleichende Analyse der Effekte der sozialen Determinanten.....	33
3.6	Finanzierung des Studiums.....	37
4.	Ausbildungsentscheidung und normative Orientierungen.....	41
4.1	Einschätzungen der Berufs- und Beschäftigungsperspektiven.....	41
4.2	Studien- und Berufswahlmotive.....	49
4.3	Wertorientierungen.....	59
5.	Berufsausbildung, Berufsakademie und Studium	64
5.1	Branchen der Berufsausbildung und Doppelqualifikation	64
5.2	Studieren an der Berufsakademie.....	68
5.3	Wahl des Studienfachs	70
5.4	Wahl des Studienortes	77
6.	Oberstufe, Studienvorbereitung und Berufsberatung.....	80
6.1	Die Oberstufenreform an allgemeinbildenden Gymnasien	80
6.2	Studienvorbereitung.....	89
6.3	Informationsstand und Berufsberatung	92
7.	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	97

1. ANLAGE UND DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

Seit 1996 wird vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus und Sport in Zusammenarbeit mit der TU Dresden die Sächsische Abiturientenstudie durchgeführt. Zielsetzung der Untersuchungsreihe ist es, die Absichten von Studienberechtigten hinsichtlich ihrer Studien- und Berufswahl sowie die damit verbundenen Entscheidungsmotive zu ermitteln. Grundlage der Analysen ist eine alle zwei Jahre durchgeführte Befragung von sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten unmittelbar vor deren Schulabschluss.

Im Mittelpunkt der Untersuchung, welche in diesem Jahr bereits zum neunten Mal durchgeführt wurde, steht dabei die Frage nach der Bereitschaft der Studienberechtigten, ein Studium nach ihrem Schulabschluss aufzunehmen. Diese Fragestellung hat über den langen Untersuchungszeitraum nichts an ihrer bildungspolitischen Aktualität eingebüßt. In den 1990er Jahren wurde der Frage nach dem vermehrten Übergang von Abiturientinnen und Abiturienten in die duale Berufsausbildung nachgegangen. Angesichts der Knappheit von Ausbildungsplätzen gab es Anlass zu der Befürchtung, dass durch den häufigen Studienverzicht von Abiturientinnen und Abiturienten andere Schulabgänger/innen verdrängt werden könnten. Gegenwärtig steht dagegen eher die öffentlichkeitswirksam geführte Diskussion über den Akademiker- bzw. Fachkräftemangel im Zentrum der Debatte. Aus dieser wird ersichtlich, dass, bedingt durch demografische Entwicklungen und den anhaltenden Qualifikationsstrukturwandel, auch zukünftig die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften steigen und damit die Thematik an Brisanz gewinnen wird. Die zu untersuchende Frage ist hierbei, in welchem Verhältnis das Angebot und die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften stehen und welche „mismatches“ in diesem Bereich zu erwarten sind.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die 2008 in Kraft getretene Oberstufenreform. Nachdem diese Thematik erstmalig im Befragungsjahr 2010 untersucht wurde, können mit den diesjährigen Daten erneut die Auswirkungen der Reform aus Sicht der Schüler/innen dargestellt werden. Dabei stehen neben der Beurteilung der Reform besonders die Effekte auf die selbst eingeschätzte Studierfähigkeit und die Studienvorbereitung im Mittelpunkt.

Neben den zentralen Fragestellungen nach der Studierbereitschaft, dem voraussichtlichen Übergangsverhalten und den Auswirkungen der Oberstufenreform behandelt die vorliegende Studie folgende weitere Fragen:

- Welche sozialen Faktoren (Geschlecht, soziale Herkunft, Wohnort) wirken sich in welchem Umfang auf die Ausbildungsentscheidung der Abiturientinnen und Abiturienten aus? Inwieweit haben der schulische Leistungsstand und die Finanzierung eines Studiums Einfluss auf die Wahl der Ausbildung?
- Wie schätzen die befragten Schüler/innen ihre Berufs- und Beschäftigungsperspektiven ein? Welche Motive bestimmen die Entscheidungen der Abiturientinnen und Abiturienten für eine bestimmte Ausbildung?
- Auf welche Studienfächer und Studienfachrichtungen konzentriert sich das Interesse der Studierwilligen? Wie attraktiv sind die sächsischen Hochschulen für die potentiellen Schulabgänger/innen? Welche Bedeutung haben dabei die Fachhochschulen und die Berufsakademien für die Studienwünsche?
- Wie schätzen die Schüler/innen die Studienvorbereitung durch die Schule und Informations- und Beratungsquellen bei der Studien- und Berufswahl ein?

Die Befragung des Studienberechtigtenjahrgangs wurde von Anfang März bis Mitte April 2012 durchgeführt. Die Grundgesamtheit umfasst alle Schüler/innen der 12. Jahrgangsstufe an allgemeinbildenden Gymnasien und Fachoberschulen sowie der 13. Jahrgangsstufe an Beruflichen Gymnasien im Freistaat Sachsen. Insgesamt sind dies 10.971 Personen. Damit setzt sich der Trend der schrumpfenden Abschlussjahrgänge fort, der über die letzten Erhebungszeitpunkte zu beobachten ist.¹

Unterteilt man die Grundgesamtheit nach den drei oben angesprochenen Schultypen, so ergibt sich folgendes Gesamtbild:

- 6.178 Schüler/innen an 112 allgemeinbildenden Gymnasien,
- 2.760 Schüler/innen an 49 Fachoberschulen sowie
- 2.033 Schüler/innen an 39 Beruflichen Gymnasien.

¹ Im Vergleich zu 2010 hat sich die Grundgesamtheit um ca. 1200 Personen verkleinert.

Erstmalig wurde bei der Erhebung ein standardisierter Onlinefragebogen verwendet. Ein zentraler Vorteil einer online durchgeführten Befragung ist die genaue Steuerung der Anzeige von Fragen bzw. Fragenkomplexen. Auf diese Art und Weise wird der Aufwand für die zu Befragenden stark reduziert, da sie beim Bearbeiten des Fragebogens nur Fragen präsentiert bekommen, welche für sie relevant sind. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, die Angabe von Unplausibilitäten sofort zu überprüfen und die Teilnehmer/innen auf Fehlangaben hinzuweisen.

Der Zugang zum Fragebogen war mit einem Code gesichert. Dies verhinderte, dass der Fragebogen durch Unberechtigte ausgefüllt werden konnte. Auch dem Problem der mehrfachen Teilnahme einzelner Personen konnte so entgegengewirkt werden. Die Schüler/innen erhielten über ihre Schulleitung jeweils ein Anschreiben der Forschergruppe und ihren persönlichen Zugangscode. Dabei wurden sie auf die Freiwilligkeit der Teilnahme an der Untersuchung sowie die Wahrung ihrer Anonymität hingewiesen.

Um eine hohe Vergleichbarkeit zu den bisher durchgeführten Untersuchungen zu gewährleisten, wurde als Grundlage des aktuellen Befragungsinstruments der Fragebogen des Jahres 2010 verwendet. Im Vergleich zu diesem wurden nur geringe Aktualisierungen und wenige Erweiterungen vorgenommen. Der größte Fragenzuwachs ist im Teilabschnitt zur Oberstufenreform zu verzeichnen. Insgesamt stieg der Umfang der Befragung von 58 auf 69 Fragen. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit des Fragebogens lag bei 22 Minuten.

Ursprünglich war die Befragung als Vollerhebung konzipiert. Von den insgesamt 10.971 angeschriebenen Personen der Grundgesamtheit beteiligten sich aber nur 2.122. Nach der Bereinigung von Fragebögen, die zu weniger als zwei Drittel ausgefüllt waren, stand für die Auswertung ein Datensatz mit den Angaben von 2.112 Personen zur Verfügung. Dies entspricht einem Anteil von 19,3 Prozent an der Grundgesamtheit. Infolgedessen werden die vorliegenden Daten wie eine Stichprobe behandelt. Bei den vorangegangenen Untersuchungen fand eine Klumpenauswahl von Schulen Anwendung und die Befragung wurde als Klassenraumbefragung durchgeführt. Die Rücklaufquote lag – wie bei einer Klassenverbandsbefragung üblich – deutlich höher als bei der jetzigen Onlinebefragung.

Dass junge Frauen häufiger als junge Männer eine Hochschulreife anstreben, wird auch in der diesjährigen Grundgesamtheit deutlich. Mit 51 Prozent liegt der Anteil der Frauen knapp über dem der Männer². In der Stichprobe ist diese Verteilung etwas stärker ausgeprägt. Dementsprechend sind Frauen hier etwas überrepräsentiert (vgl. Tab. 1).

Tab. 1: Verteilung der Grundgesamtheit und der Stichprobe nach Geschlecht (in %)

	Grundgesamtheit	Stichprobe
Männer	49,2	45,0
Frauen	50,8	55,0

Vergleicht man die Verteilung nach Schulart zwischen der Grundgesamtheit und den vorliegenden Daten (vgl. Tab. 2), so wird deutlich, dass – wie in den vorangegangenen Befragungen auch – das allgemeinbildende Gymnasium unterrepräsentiert ist. Demgegenüber ist der Anteil von Befragten der Fachoberschulen in der Stichprobe erhöht. Bei den Beruflichen Gymnasien lassen sich nur minimale Abweichungen zu den Werten in der Grundgesamtheit feststellen.

Tab. 2: Verteilung der Grundgesamtheit und Stichprobe nach Schultypen (in %)

	Grundgesamtheit	Stichprobe
Gymnasien	56,3	45,9
Fachoberschulen	25,2	34,4
Berufliche Gymnasien	18,5	19,7

² Erwartungsgemäß zeigen sich in der Grundgesamtheit schulartspezifische Geschlechtsdifferenzen. So werden die allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien eher von Frauen besucht (54 bzw. 51 Prozent), während an den Fachhochschulen die Frauen seltener (43 Prozent) als die Männer zu finden sind.

2. DIE ENTWICKLUNG DER STUDIERNEIGUNG IM ZEITRAUM 1996 BIS 2012

Die Analyse der zum Zeitpunkt der Befragung vorhandenen Neigung, ein Universitäts- bzw. Fachhochschulstudium aufzunehmen, zeigt, dass sich der seit dem Beginn des Beobachtungszeitraums 1996 einsetzende und seit 2008 wieder ansteigende Trend, ein Studium aufnehmen zu wollen, diesjährig auf sehr hohem Niveau fortsetzt. Somit scheinen die geringeren Werte der Jahre 2006 und 2008 nur ein kurzzeitiges „Tief“ zu signalisieren. Die Ursachen dieses Trendverlaufs werden im Folgenden näher zu analysieren sein. Dabei soll – wie in den vorangegangenen Befragungen auch – der Frage nachgegangen werden, ob es sich hierbei um eine sächsische oder ostdeutsche Sonderentwicklung handelt oder inwieweit sich dieser Trend in bundesweit zu beobachtende Tendenzen einfügt.

Die Entwicklung der Studierbereitschaft muss auch im Kontext der Attraktivität der Aufnahme einer Berufsausbildung nach dem Schulabschluss betrachtet werden. Erwartungsgemäß lässt sich über den gesamten Beobachtungszeitraum der Studie eine tendenziell gegenläufige Entwicklung der beiden Trends feststellen. Sank die Beliebtheit einer beruflichen Ausbildung, so stieg die Nachfrage nach einem Studium, und umgekehrt.

Eine leicht steigende Tendenz zeigt sich für die Absicht, nach dem erfolgreichen Abschluss der Schulzeit, eine Berufsakademie zu besuchen. Dieser Ausbildungsweg wird kontinuierlich von einem zwar kleinen, aber relativ stabilen Anteil von Schüler/innen angestrebt.

Für die Analyse der beabsichtigten Ausbildungswege hat sich in der Untersuchungsreihe die Betrachtung über drei Stufen etabliert. Dieses Vorgehen ermöglicht die Angabe der wahrscheinlichen Berufsausbildungs- und Studierquoten des Studienberechtigtenjahrgangs, eingegrenzt innerhalb eines Prognosekorridors. Dabei ist zu betonen, dass die Absichten der Schüler/innen dargestellt werden, da mit der Befragung kein tatsächliches Verhalten erfragt wurde. Dies erfolgt erst im Zuge einer Nachbefragung des jeweiligen Studienberechtigtenjahrgangs (eineinhalb Jahre nach Schulabschluss) und wird vergleichend im dazugehörigen Bericht darzustellen sein.

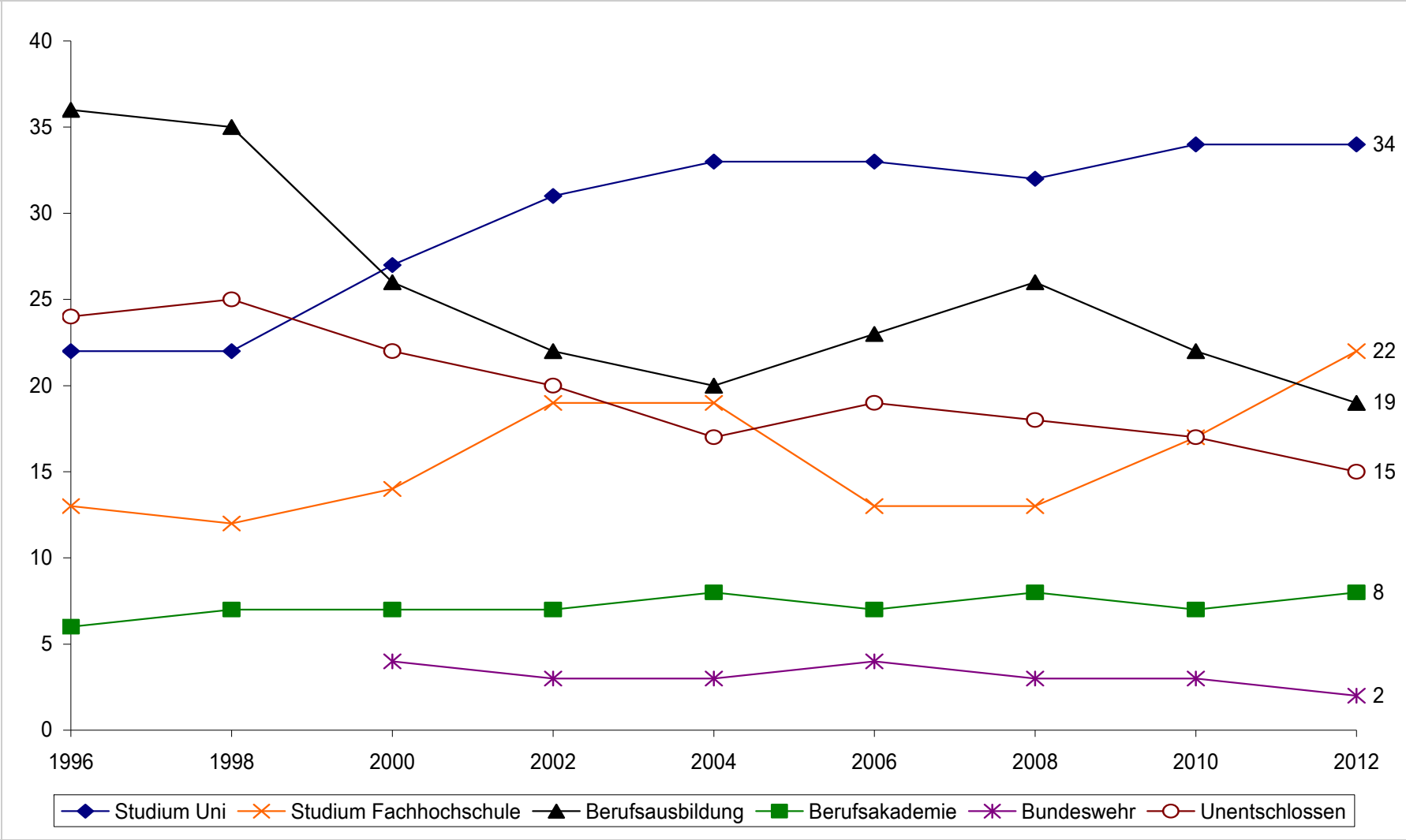
Die erste der drei Stufen basiert auf der Grundauszählung der sechsten Frage³ des Fragebogens. Betrachtet man die Entwicklungen der letzten 16 Jahre, so ergibt sich folgendes Bild (vgl. Abb. 1):

- Die Bedeutung eines Universitäts- bzw. Fachhochschulstudiums hat sich seit dem Beginn der Untersuchungsreihe, Mitte der 1990er Jahre, gewandelt. So konnte für die ersten Beobachtungszeitpunkte noch konstatiert werden, dass ein Studium nur eine Alternative unter anderen Ausbildungswünschen war. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten wollte sich zu diesem Zeitpunkt für ein Studium an einer Universität oder Fachhochschule entscheiden. Seitdem ist ein Studium für mehr als die Hälfte der befragten Studienberechtigten zum primär angestrebten Ausbildungsweg nach dem Erwerb der Hochschulreife geworden. Die aktuellen Ergebnisse der diesjährigen Befragung bestätigen, dass diese Entwicklung auf hohem Niveau (56 Prozent) anhält. Damit setzt sich die 2008 begonnene Trendwende fort. Der hohe Anteil an Studierwilligen im diesjährigen Studienberechtigtenjahrgang ist vor allem im Anstieg des Wunsches, ein Fachhochschulstudium (22 Prozent) aufzunehmen, begründet. Dieser Anteil an Personen, die den Ausbildungsweg über eine Fachhochschule anstreben, ist erstmalig auch größer als diejenige Personengruppe, welche eine Berufsausbildung aufnehmen will.
- Während sich die Studierneigung der Befragten auf einem hohen Niveau stabilisiert hat, verzeichnet der Wunsch, eine Berufsausbildung aufzunehmen, einen deutlichen Rückgang. Zu Beginn der Untersuchungsreihe war die Berufsausbildung mit 36 Prozent die am häufigsten gewählte Ausbildungsalternative unter den Schülerinnen und Schülern. Nach einem starken Abfall auf den bisher niedrigsten Wert 2004 (20 Prozent) und nachfolgend wieder steigenden Werten (bis auf 26 Prozent 2008) beschreiben die aktuellen Ergebnisse einen neuen Tiefstand. Nur noch 19 Prozent aller Schüler/innen streben diesen Ausbildungsweg an.

³ Der Fragetext lautet: „Was werden Sie wahrscheinlich nach dem Erwerb des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife tun (von freiwilligem Wehrdienst, Bundesfreiwilligendienst u.ä. abgesehen)?“.

- Ein sehr stabiler Verlauf der Anteilswerte ist für die befragten Abiturientinnen und Abiturienten zu beobachten, welche angaben, eine Berufsakademie besuchen zu wollen. Etwas weniger als jede/r Zehnte (acht Prozent) des diesjährigen Studienberechtigtenjahrgangs möchte sich für diese praxisnahe Ausbildungsform entscheiden.
- 15 Prozent der Befragten haben sich wenige Wochen vor ihrem Abschluss noch nicht entschlossen, welchen Ausbildungsweg sie nach ihrem Schulabschluss einschlagen wollen. Damit liegt für diese Kategorie der niedrigste Wert der Untersuchungsreihe seit 1996 vor.
- Neben dem Studium an einer Berufsakademie erweist sich auch die Verpflichtung bei der Bundeswehr als ein konstant nachgefragter Ausbildungs- bzw. Berufsweg. Eine kleine Gruppe der Abiturientinnen und Abiturienten (zwei Prozent) strebt aktuell diesen Weg an.

Abb. 1: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 1; in %)



Auf der zweiten Stufe erfolgt eine weitere Differenzierung derjenigen Personen, die nach dem Schulabschluss eine Berufsausbildung aufnehmen wollen. Die vorliegenden Befragungsdaten ermöglichen es zu unterscheiden, ob diese Schüler/innen nach dem Absolvieren ihrer Berufsausbildung zusätzlich die Aufnahme eines Studiums planen, in dieser Entscheidung noch offen sind oder eine anschließende Studienaufnahme definitiv ausschließen⁴. Somit können typische weitere Bildungs- und Berufswege der Studienberechtigten dargestellt werden. Das Universitäts- und das Fachhochschulstudium werden hierbei zu einer Kategorie „Studium“ zusammengezogen (vgl. Abb. 2). Insgesamt ergeben sich folgende sieben Typen:

- Typ 1: Nur Studium (Fachhochschule oder Universität geplant)
- Typ 2: Beruf und Studium (Doppelqualifikation; Studium nach Berufsausbildung geplant)
- Typ 3: Erst Beruf, Studium ungewiss (Berufsausbildung geplant, Entscheidung über anschließendes Studium offen)
- Typ 4: Nur Beruf (zur Zeit keine Studienabsichten)
- Typ 5: Berufsakademie
- Typ 6: Bundeswehr (Berufsoffizier, ggf. anschließendes Studium)
- Typ 7: Noch unentschlossen/ keine Angabe

Im Ergebnis zeigen sich auf der zweiten Stufe folgende Tendenzen:

- Die Mehrheit der Schüler/innen entscheidet sich direkt für die Aufnahme eines Studiums. Mit 56 Prozent zeigt sich das höchste Niveau der Studierneigung seit dem Beginn der Untersuchungsreihe.
- Acht Prozent aller Befragten schließen zum Befragungszeitpunkt die Aufnahme eines Studiums nach einer geplanten Berufsausbildung aus (Typ 4). Dieser Anteil ist im Vergleich zum Höchstwert des Jahres 1998 (18 Prozent) stark zurückgegangen, zeigt sich aber in den letzten zehn Jahren relativ konstant.
- Die Gruppe, welche sich bezüglich der zusätzlichen Aufnahme eines Hochschulstudiums noch unsicher ist (Typ 3), umfasst fünf Prozent aller Befragten.

⁴ Die Teilnehmenden der Befragung erhielten hierfür die Frage (15) „Beabsichtigen Sie zusätzlich ein Studium aufzunehmen?“.

Der Trendverlauf dieser „Unentschlossenen“ lässt sich als leichte Wellenbewegung beschreiben. Beginnend bei den bisher höchsten beobachteten Werten Mitte der 1990er Jahre (12 Prozent), umfasst der Anteil 2004 nur noch sechs Prozent aller Befragten. Nach einem erneut leichten Anstieg bis 2008 zeigt sich bei der aktuellen Befragung der niedrigste Wert der gesamten Untersuchungsreihe.

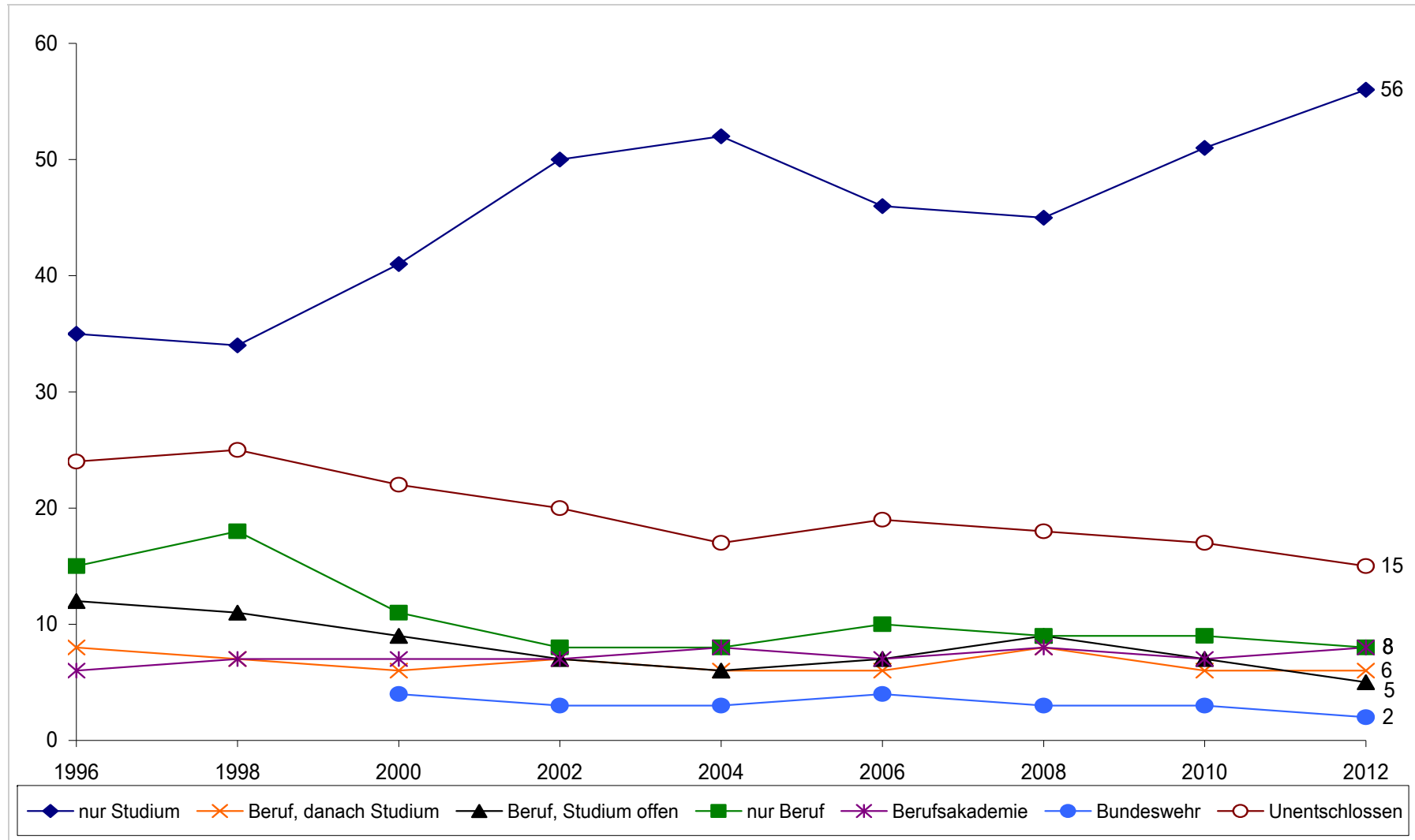
- Über alle Messzeitpunkte betrachtet sind kaum Veränderungen bei den Werten für die Schüler/innen zu beobachten, welche eine sogenannte „Doppelqualifikation“ (Beruf und nachfolgend ein Studium; Typ 2) planen. Wie 2010 entscheiden sich zum Befragungszeitpunkt sechs Prozent aller Befragten für diesen Ausbildungsweg.

Der Trend eines schulartübergreifenden Anstiegs der Studierneigung setzt sich auch in diesem Jahr fort (vgl. Tab. 3). Für alle drei in der Untersuchung berücksichtigten Schularten können Steigerungen der Werte beobachtet werden. Dabei weisen die Schüler/innen des allgemeinbildenden Gymnasiums weiterhin die deutlich höchste Studierneigung der drei erfassten Schulformen auf. Differenziert nach Schulart zeigt sich weiterhin, dass der Wunsch nach einer Doppelqualifikation allgemein nachgelassen hat. Alle drei ausgewiesenen Schularten zeigen leicht geringere Werte im Vergleich zu den Ergebnissen des Jahres 2010.

Tab. 3: Studierneigung nach Schulart, 2004 bis 2010 (in %)

	Allg.bildendes Gymnasium		Berufliches Gymnasium		Fachoberschule	
	Studium	Beruf, dann Studium	Studium	Beruf, dann Studium	Studium	Beruf, dann Studium
2004	54,2	5,3	49,3	6,3	53,9	6,7
2006	50,9	5,6	41,0	7,4	34,2	5,1
2008	48,3	8,4	40,8	6,6	29,8	5,3
2010	62,5	5,7	41,8	7,0	33,2	7,0
2012	68,3	4,7	52,0	6,2	42,7	5,9

Abb. 2: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 2, in %)



Mit Hilfe der neunten Frage⁵ aus dem Fragebogen kann abschließend die Gruppe der im Hinblick auf den weiteren Bildungswegs noch Unentschlossenen (15 Prozent aller Befragten) in die Betrachtungen einfließen und nach der geäußerten wahrscheinlichen Tendenz entsprechend den sieben oben genannten Ausbildungswegen differenziert werden.

Knapp über die Hälfte der Unentschlossenen (55 Prozent) tendiert zu einem Universitäts- bzw. Fachhochschulstudium. Der Anteil der Präferenz für diesen Ausbildungsweg hat sich im Vergleich zu 2010 um sechs Prozentpunkte reduziert. 18 Prozent aller Unentschlossenen neigen am ehesten zu einer beruflichen Ausbildung (2010: 20 Prozent). Weitere zehn Prozent wollen möglicherweise an einer Berufsakademie studieren. Damit steigt dieser Anteil um drei Prozentpunkte im Vergleich zu den Ergebnissen der vor zwei Jahren durchgeführten Erhebung.

Die Aufschlüsselung, der zum Zeitpunkt der Befragung unentschlossenen Probanden und die nachfolgenden Zuordnung zu deren wahrscheinlichen Präferenzen führt dazu, dass der Anteil der Unentschiedenen unter allen Befragten auf drei Prozent reduziert wird (vgl. Abb. 3).

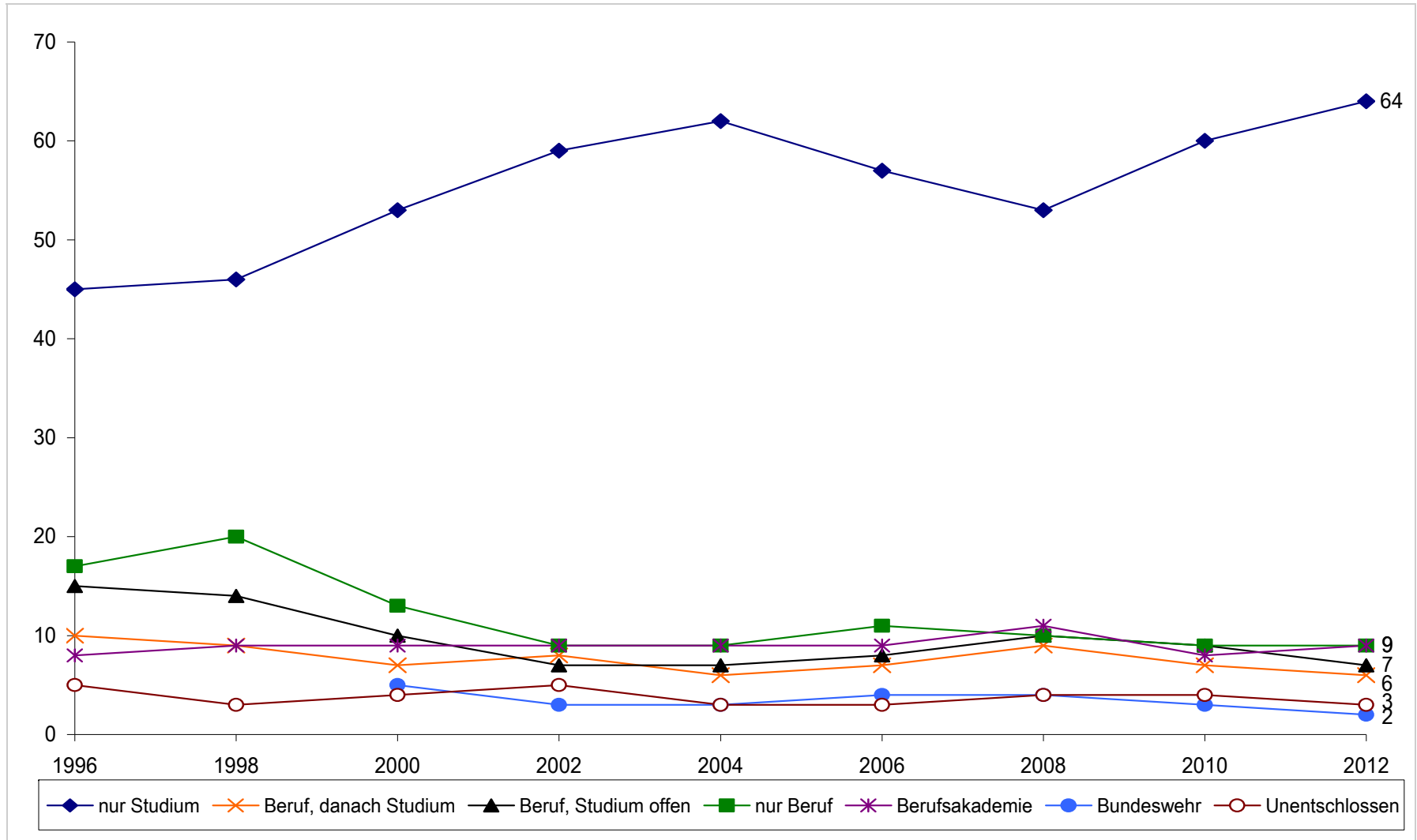
Für die verschiedenen Ausbildungs- und Berufswege nach dem Abitur ergeben sich durch diese Differenzierung auf der dritten Stufe folgende Veränderungen:

- Im Vergleich zur zweiten Stufe erhöht sich die Zahl der direkt Studierwilligen (d.h. ohne dazwischen geschaltete Ausbildung) um acht Prozent. Mit einem Anteil von 64 Prozent an allen Befragten ist damit aktuell ein neuer Höchstwert erreicht. Das bisher höchste Niveau der Untersuchungsreihe aus dem Jahr 2004 lag zwei Prozentpunkte niedriger.
- Einen Zuwachs von insgesamt vier Prozentpunkten erfahren die beruflichen Ausbildungswege (Typ 2 bis Typ 4). Zwei Prozentpunkte entfallen dabei auf die Ausbildungsoption der Berufsausbildung mit eventuellem Anschluss eines Studiums (insgesamt sieben Prozent; 2010: neun Prozent). Die beiden Kategorien „Nur Beruf“ (neun Prozent) und „Berufsausbildung, danach Studium“ (sechs Prozent) haben sich jeweils um einen Prozentpunkt erhöht.

⁵ Wenn die Befragten angaben noch unentschlossen zu sein, wurde ihnen die Frage: „Wozu tendieren Sie am ehesten?“ präsentiert.

- Der Anteil der Berufsakademie erhöht sich durch den Einbezug der Unent-
schlossenen auf insgesamt neun Prozent.

Abb. 3: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 3; in %)



Auf der Grundlage dieser Daten kann die wahrscheinlich zu erwartende minimale und maximale Studierquote des sächsischen Studienberechtigtenjahrgangs 2012 geschätzt werden (vgl. Tab. 4). Sie ist definiert als derjenige Anteil der Befragten, der voraussichtlich ein Hochschulstudium (Universität oder Fachhochschule, einschließlich der Hochschulen der Bundeswehr) beginnen möchte. Der Minimalwert ergibt sich aus der Summe der entsprechenden Einzelwerte (Typ 1; Typ 2 und anteilig Typ 6), wobei die Unentschlossenen (Typ 7) unberücksichtigt bleiben. Der Maximalwert der Studierquote umfasst zusätzlich die Hälfte derjenigen Befragten, die sich in ihrer Entscheidung entweder generell unsicher zeigen oder die hinsichtlich eines an eine Berufsausbildung anschließenden Studiums noch unentschlossen sind (anteilig jeweils Typ 3, Typ 6 und Typ 7). Mit der Angabe eines Maximalwertes wird somit dem Sachverhalt Rechnung getragen, dass kurz vor ihrem Schulabschluss noch nicht alle Schüler/innen eine sichere Entscheidung für oder gegen ein Studium getroffen haben.

Die diesjährige Prognose für die minimale Studierquote liegt bei 71 Prozent und damit zwei Prozentpunkte höher als noch 2010. Betrachtet man den gesamten Untersuchungszeitraum seit 1996, so ist dies der höchste Wert der Reihe. Der angenommene Maximalwert ist mit 76 Prozent im Vergleich zur letztmaligen Befragung unverändert. Insgesamt ist von einem Prognosekorridor im Umfang von fünf Prozentpunkten auszugehen. Vom Wissenschaftsrat (2006: 65)⁶ wurde eine mittelfristige Zielzahl von 80 Prozent für die Übergangsquote eines Studienberechtigtenjahrgangs zur Hochschule empfohlen. Die aktuellen Werte bestätigen die fortlaufende Annäherung an diese Zielvorgabe, auch wenn diese noch nicht erreicht ist. Bei der Interpretation der angegebenen Studierquoten ist zu beachten, dass es sich um eine Schätzgröße handelt. Zwischen dem Befragungszeitpunkt und der endgültigen Entscheidung der Schüler/innen werden sich mit hoher Wahrscheinlichkeit noch Veränderungen in den jeweiligen Präferenzen vollziehen. Erfahrungsgemäß führen diese möglichen Entscheidungsrevisionen jedoch eher zur Wahl höherer Ausbildungsebenen.

Der Minimalwert der Berufsausbildungsquote ist definiert als der geschätzte Anteil derjenigen Befragten des Entlassjahrganges 2012, welcher nach dem Schulabschluss mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Berufsausbildung im Rahmen des dualen Systems,

⁶ Wissenschaftsrat (2006): Empfehlungen zum arbeitsmarkt- und demographiegerechten Ausbau des Hochschulsystems. Berlin.

einer Berufsfachschule oder in einer anderen Form aufnehmen werden (Typ 2, Typ 3, Typ 4). Somit überschneiden sich die Berufsausbildungs- und die Studierquote etwa in der Größenordnung, in der ein Teil der Befragten zu einer Doppelqualifikation tendiert. Der Maximalwert umfasst – entsprechend dem Vorgehen zur Berechnung der Studierquote – ebenfalls die Hälfte der noch generell Unentschlossenen (anteilig Typ 7).

Die Schätzung des aktuellen Minimalwertes der Berufsausbildungsquote beläuft sich auf 22 Prozent. Damit liegt sie drei Prozentpunkte unter dem Wert der letztmaligen Befragung 2010 und erreicht wieder das bisher niedrigste Niveau der Untersuchungsreihe von 2004. Eine ähnlich rückläufige Entwicklung zeigt sich bei der Prognose für den geschätzten Maximalwert. Mit 23 Prozent liegt er nur knapp über dem Minimalwert. Dies ist der geringste Maximalwert der Berufsausbildungsquote seit 1996. Insgesamt betrachtet, haben sich seit Beginn der Untersuchungsreihe die Zahlen der geschätzten Berufsausbildungsquote fast halbiert.

Gesondert ausgewiesen wird der Anteil der Befragten, der eine Ausbildung an einer Berufsakademie ergreifen will. Dies ziehen neun Prozent der Schüler/innen in Erwägung. Damit zeigt sich für die seit Jahren relativ stabile Quote auch aktuell nur eine minimale Veränderung. Würden die Zahlen für die Berufsakademie zur Berechnung der Studierquote mit herangezogen – wie es bei den vom Hochschul-Informationssystem (HIS) bundesweit ermittelten Quoten des der Fall ist – würden die Studierquote in Sachsen entsprechend höher ausfallen.

Tab. 4: Geschätzte Übergangsquoten nach dem Erwerb der Studienberechtigung im Freistaat Sachsen, 1996 bis 2012 (in %)

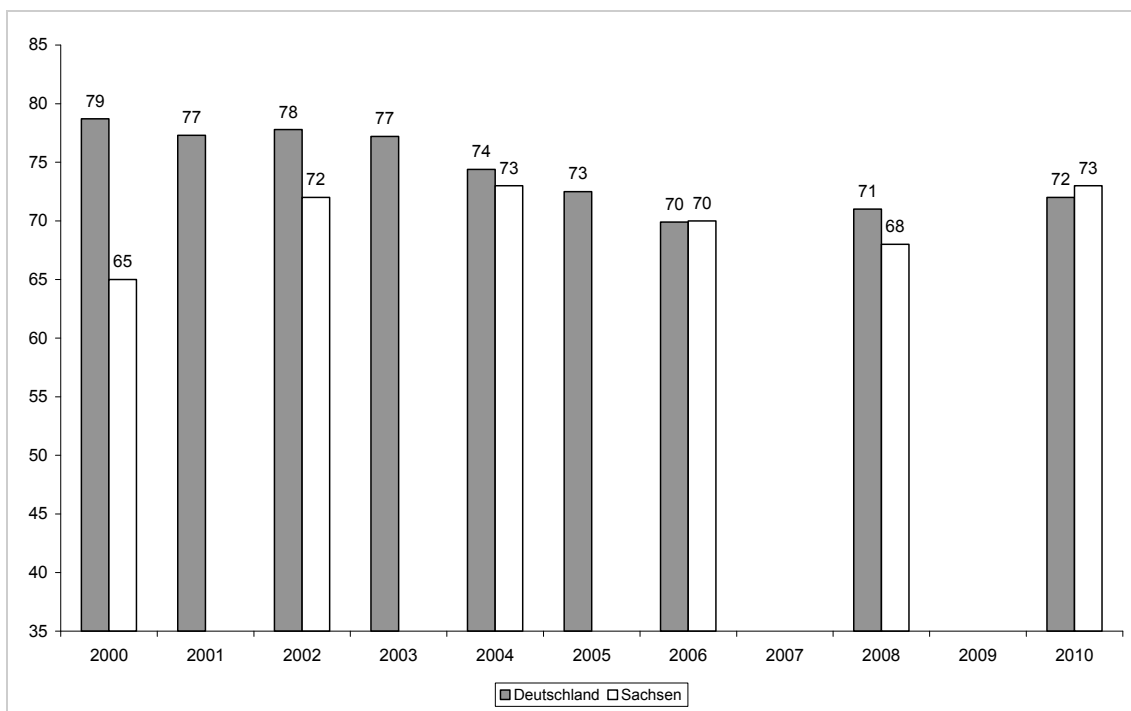
Jahr	Studierquote Sachsen (Korridor)	Studierquote Sachsen (Mittelwert)	Studierquote Sachsen (HIS) ⁷	Studierquote bundesweit (HIS) ⁷	Studierquote neue Länder (HIS) ⁷	Berufsakademie Sachsen	Berufsausbildungsquote Sachsen (Korridor)
1996	55 - 65	60	60	66	60	8	40 - 45
1998	54 - 63	59	n.v.	n.v.	n.v.	9	40 - 45
2000	61 - 70	65	(1999) 64	(1999) 66	(1999) 69	9	32 - 36
2002	69 - 75	72	72	73	69	9	24 - 27
2004	70 - 76	73	n.v.	71	67	9	22 - 24
2006	66 - 73	70	66 - 78	68	63 - 76	9	26 - 28
2008	64 - 71	68	67 - 72	72	65 - 73	11	29 - 31
2010	69 - 76	73	68 - 75	72	67 - 73	8	25 - 27
2012	71 - 76	74	n.v.	n.v.	n.v.	9	22 - 23

Abschließend sollen die Entwicklung der (geschätzten) Studierneigung der sächsischen Schüler/innen mit dem bundesdeutschen Verlauf seit der Jahrtausendwende verglichen werden. Dafür wurden die Daten des aktuellen Bildungsberichts 2012⁸ herangezogen (vgl. Abb. 4). Für den Zeitraum von 2000 bis 2003 ist für den deutschlandweiten Trend zur Aufnahme eines Studiums eine Stagnation auf hohem Niveau zu beobachten. Seit 2004 zeigte sich eine rückläufige Tendenz, welche 2008 in einen erneuten, leichten Wiederanstieg der Studierneigung umschlug. In Sachsen zeigte sich – leicht zeitlich versetzt – eine ähnliche Entwicklung. Beachtenswert ist, dass für das Jahr 2010 für Sachsen geringfügig höhere Werte der Studierquote prognostiziert werden, als im bundesdeutschen Durchschnitt erwartet werden.

⁷ Studierquote ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademie; seit 2008 einschließlich ehemalige Berufsakademie bzw. Duale Hochschule Baden-Württemberg; Erhebung ein halbes Jahr nach Schulabgang, beinhaltet bereits erfolgte Studienaufnahme und sicher geplante Studienaufnahme.

⁸ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorgestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, 2012.

Abb. 4: Entwicklung der Studierquote in Deutschland und Sachsen (in %)⁹



Bei der Interpretation der vorliegenden Daten ist zu beachten, dass die Erhebung unmittelbar vor dem Schulabschluss durchgeführt wurde. Es handelt sich somit um eine Momentaufnahme innerhalb eines längeren Orientierungs- und Entscheidungsprozesses der sächsischen Schüler/innen. Zwischen dieser Prognose und der erfahrungsgemäß erst nach Jahren feststellbaren tatsächlichen Studierquote (in Einzelfällen wird das Studium erst bis zu zehn Jahre nach Schulabschluss aufgenommen) können sich selbstverständlich Veränderungen ergeben. Die in der vorliegenden Studie angegebenen Werte für die Studierendens- und die Berufsausbildungsquote müssen dementsprechend als Näherungswerte verstanden werden. Dies wird auch dadurch unterstrichen, dass zum Zeitpunkt der Befragung immerhin 15 Prozent der Befragten angeben, sich noch keine endgültige Klarheit über ihren zukünftigen Bildungsweg verschafft zu haben.

⁹ Quelle der deutschlandweiten Werte ist die Tabelle F1-1A des aktuellen Bildungsberichts (S. 294). Hier werden für die Jahre 2000 – 2006 die Übergangsquoten der jeweiligen Studienberechtigtenjahrgänge auf Grundlage der Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder ausgewiesen. Da die Übergangsprozesse langwierig sind, finden sich für die Jahre 2007 bis 2012 noch keine Werte in der amtlichen Statistik. Es wird dafür auf die Prognosemittelwerte auf Basis des HIS-Studienberechtigtenpanels (siehe Fußnote 7) zurückgegriffen.

Auch der Beginn der Entscheidungsfindung variiert erheblich unter den Befragten¹⁰. Für 32 Prozent aller Schüler/innen stand die Entscheidung schon vor dem Eintritt in die gymnasiale Oberstufe fest (vgl. Tab. 5). Weitere 24 Prozent haben diese Entscheidung schon seit der letzten Jahrgangsstufe (elfte Klasse allgemeinbildendes Gymnasium und Fachoberschule; zwölfte Klasse am Beruflichen Gymnasium) getroffen. Somit gibt ein relativ großer Teil der Befragten an, schon verhältnismäßig früh in der Planung des eigenen weiteren Berufswegs Sicherheit zu haben. Für etwas mehr als 20 Prozent stand der Weg erst innerhalb des letzten Schuljahres fest und für circa neun Prozent erst nach dem letzten Zwischenzeugnis.

Tab. 5: Zeitpunkt der Entscheidungsfindung (in %)

Vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/ das Berufliche Gymnasium/ die Fachoberschule	31,9
Innerhalb der elften Klasse der gymnasialen Oberstufen/ der Fachoberschule bzw. zwölfte Klasse am Beruflichen Gymnasium	24,1
Innerhalb der ersten Hälfte des aktuellen Schuljahrs	19,6
Innerhalb der zweiten Hälfte des aktuellen Schuljahrs	9,1
Noch unentschlossen	15,3

Alle Befragte eint der Sachverhalt, dass ihren Ausbildungswünschen eine Knappheit an Ausbildungskapazitäten – sowohl an der Hochschule als auch in der Berufsausbildung (hier vor allem regional) – gegenübersteht. Dementsprechend wird ein Teil der Abiturientinnen und Abiturienten die geäußerten Wünsche mit einem eingeschränkten Angebot in Einklang bringen müssen und in manchen Fällen wird eine Neuorientierung nötig sein.

In Frage 22 wurden die Schüler/innen deshalb gefragt, was sie tun würden, wenn ihr gewünschter Ausbildungsweg (wodurch auch immer) verstellt wäre. Bei der Betrachtung der gegebenen Antworten fällt auf, dass sich die Schüler/innen in diesem Fall überwiegend für einen Alternativweg entscheiden, der Nahe an ihrem ursprünglich geäußerten Ausbildungsweg liegt (vgl. Tab. 6). So gibt der Großteil der Studierwilligen (74 Prozent) an, ein anderes Studienfach wählen zu wollen, wenn ihr gewünschtes Studienfach nicht belegt werden kann. Nur 25 Prozent der Befragten würden in diesem Fall auf einen Lehrberuf ausweichen.

¹⁰ Vgl. Frage 7 im Fragebogen.

Bei denjenigen, die eine Berufsausbildung planen, gestaltet sich diese Entscheidung nicht so eindeutig wie bei den studierwilligen Befragten. Immerhin 42 Prozent würden sich für ein Studium entscheiden, falls der gesuchte Ausbildungsplatz nicht zur Verfügung steht. Circa 70 Prozent würden eine andere Ausbildung wählen und damit innerhalb desselben Ausbildungssektors verbleiben.

Tab. 6: Manchmal entscheidet man sich für einen Weg, obwohl man lieber etwas anderes machen würde... (in %; Alternative 1 & 2 nur Studierwillige; Alternative 3 & 4 nur Berufsausbildungswillige)

	trifft zu	trifft nicht zu
Falls nicht gewünschtes Studienfach, dann Berufsausbildung	25,3	74,7
Falls nicht gewünschtes Studienfach, dann anderes Fach	73,7	26,3
Falls nicht gesuchter Ausbildungsplatz, dann Studium	42,0	58,0
Falls nicht gesuchter Ausbildungsplatz, dann andere Berufsausbildung	69,6	30,4

3. DETERMINANTEN DER STUDIERBEREITSCHAFT

Die nach dem Schulabschluss zu treffende Entscheidung, ob ein Hochschulstudium aufgenommen wird oder nicht, ist eine wichtige Weichenstellung für den weiteren Berufs- bzw. Ausbildungsweg der Schüler/innen. Gegenstand dieses Kapitels sind die Einflüsse des Geschlechts, der sozialen und regionalen Herkunft sowie des schulischen Leistungsstandes auf diesen Entscheidungsprozess¹¹. Dabei erfolgen in den Kapiteln 3.1 bis 3.4 zuerst bivariate Einzelanalysen der möglichen Determinanten der Studierneigung, welche abschließend in einem multivariaten Modell in Abschnitt 3.5 zusammengeführt werden. Zudem wird der Einfluss der Finanzierung eines Hochschulstudiums im Unterkapitel 3.6 aufgegriffen.

Die Studierneigung bezieht sich hier, wenn nicht anders vermerkt, immer auf diejenigen Befragten, die direkt nach der Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung ein Studium anstreben (Typ 1; vgl. Kapitel 2). Deshalb liegen die in diesem Abschnitt angegebenen Werte für die Studierbereitschaft unter dem Gesamtwert. Grund dafür ist, dass alle unterschiedlichen Ausbildungswege nach dem Abitur in den Betrachtungen des Kapitels berücksichtigt werden sollen. Basis aller folgenden Angaben ist die zweite Stufe in der Schätzung der Studierbereitschaft.

3.1 GESCHLECHT: GLEICHE STUDIERNEIGUNG BEI MÄNNERN UND FRAUEN

Bei der Betrachtung der anvisierten Berufswege von Frauen und Männern stehen besonders die Kategorien „Studium“ und „Berufsausbildung“ im Mittelpunkt. Sie setzen sich folgendermaßen zusammen:

¹¹ Dass es sich hierbei um richtungsweisende Variablen in den individuellen Entscheidungsprozessen handelt, ist nicht nur aus der vorliegenden Studie bekannt, sondern wird auch von anderen Autoren bestätigt. So kann Becker, Rolf (2000) u.a. in seinem Artikel „Determinanten der Studierbereitschaft in Ostdeutschland“ (in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 33, 261-276) mit Hilfe von regressionsanalytischen Verfahren herkunfts- und geschlechtsspezifische Effekte am Datensatz der Sächsischen Abiturientenstudie (1996 und 1998) nachweisen.

- „Studium“ – umfasst alle Studierwilligen (Typ 1)
- „Berufsausbildung“ – umfasst alle Schüler/innen, die eine Berufsausbildung beginnen werden (Typ 2 bis Typ 4)

Aus der Darstellung der geschlechterspezifischen Studierneigung (vgl. Abb. 5) wird ersichtlich, dass sich Männer und Frauen in fast gleichem Umfang für ein Studium nach dem Schulabschluss entscheiden wollen (Frauen: 55 Prozent, Männer: 57 Prozent). Insgesamt betrachtet, befindet sich die diesjährige Studierwilligkeit der Frauen und Männer über dem bisher höchsten Niveau, welches sich in den ersten Abiturientenstudien nach der Jahrtausendwende gezeigt hatte (Frauen 2002: 51 Prozent, Männer 2004: 56 Prozent). Von einer geschlechterspezifischen Diskrepanz bei der Studierneigung kann nicht (mehr) gesprochen werden. Seit 2010 zeigen sich fast identische Studierquoten für die jungen Frauen und Männer.

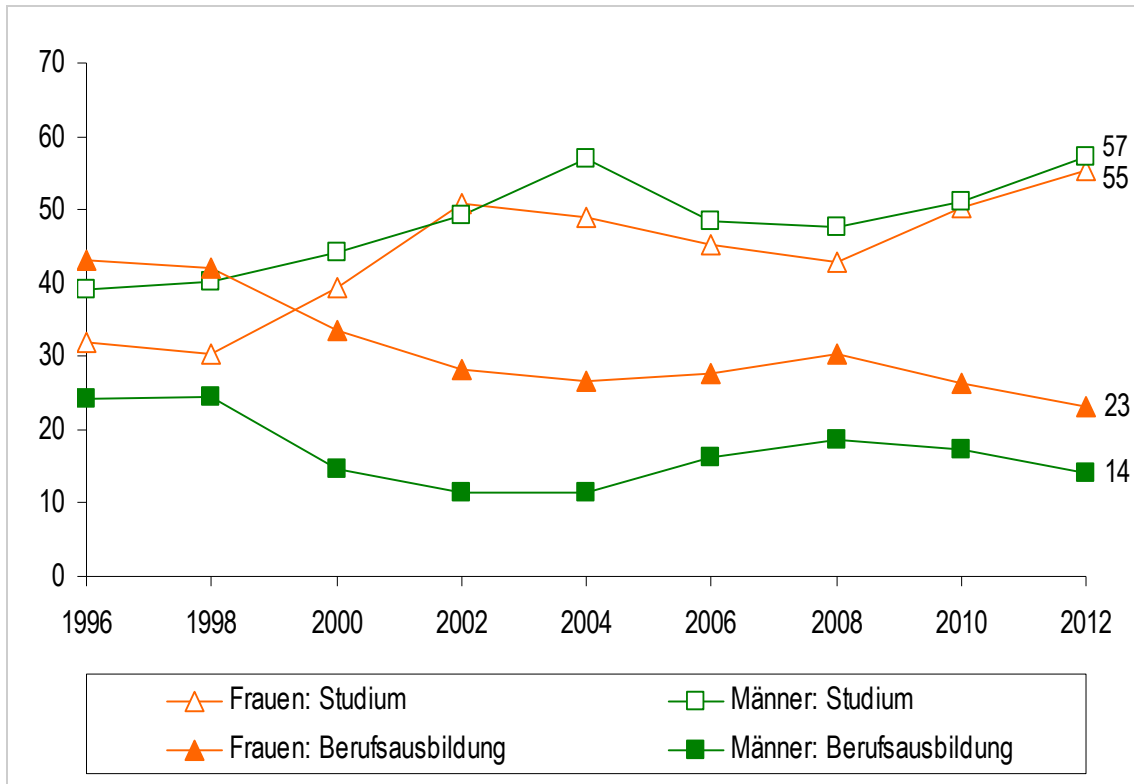
Für die Berufsausbildungsneigung zeigt sich ein anderes Bild. Über den gesamten Untersuchungszeitraum ist zu beobachten, dass mehr Schülerinnen als Schüler im Anschluss an ihr Studium eine Berufsausbildung planen. Allerdings nähern sich die Werte der beiden Gruppen seit Mitte der 1990er Jahre kontinuierlich an. Wollten 1996 noch 43 Prozent der Schülerinnen nach ihrem Schulabschluss eine Berufsausbildung aufnehmen, so sind es aktuell nur noch 23 Prozent. Für die jungen Männer ist im gleichen Zeitraum eine Abnahme der Berufsausbildungsneigung um zehn Prozentpunkte auf aktuell 14 Prozent feststellbar. Insgesamt hat die Berufsausbildung deutlich an Attraktivität verloren.

Den Entschluss, vor einem Studium eine Berufsausbildung absolvieren zu wollen, treffen mehr Schülerinnen als Schüler. Fast sieben Prozent von ihnen planen diese Doppelqualifikation. Bei den Schülern sind es etwas weniger als vier Prozent¹². Eine Laufbahn bei der Bundeswehr ist nur für einen kleinen Teil der jungen Männer eine Option. Allerdings haben sich die Anteilswerte im Vergleich zur Untersuchung 2010 mehr als halbiert. Nur noch geringfügig mehr als drei Prozent der Schüler interessieren

¹² Damit ist sowohl für die jungen Männer als auch für die Frauen eine leicht rückläufige Tendenz bei der Aufnahme einer Doppelqualifikation beobachtbar. Diese Entwicklung ist kein sächsisches Phänomen, sondern zeigt sich auch in den Daten des 11. Studierendensurveys (Ramm, Michael; Multrus, Frank; Bargel, Tino: Studiensituation und studentische Orientierung: 11. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen, Bonn: BmBF, 2011, S. 10.).

sich für diesen Ausbildungsweg (2010: sieben Prozent). Bei den Schülerinnen sind die Werte mit knapp einem Prozent unverändert gering.

Abb. 5: Ausbildungsentscheidung nach Geschlecht, 1996 bis 2012 (in %)



3.2 SOZIALE HERKUNFT: DEUTLICHE UNTERSCHIEDE IN DER STUDIERNEIGUNG

Zahlreiche Studien der aktuellen Bildungsforschung zeigen, dass die soziale Herkunft ein beständiger Einflussfaktor für Bildungsverläufe im deutschen Bildungssystem ist. Deshalb wird auch in dieser Studie eine Überprüfung des Einflusses dieser Variable erfolgen. Dafür wurde die soziale Herkunft der Schüler/innen über den Schul- und Berufsabschluss sowie den Berufsstatus der Mütter und Väter erfasst¹³.

Auf dieser Grundlage werden für eine erste Betrachtung sogenannte Statusgruppen gebildet. Sie berechnen sich aus dem jeweils höchsten Berufsabschluss bzw. Berufs-

¹³ Im Fragebogen wurden hierfür der allgemeinbildende Schulabschluss, der berufliche Abschluss sowie der zuletzt ausgeübte Beruf der Eltern erfragt (vgl. Frage 67, 68 und 69).

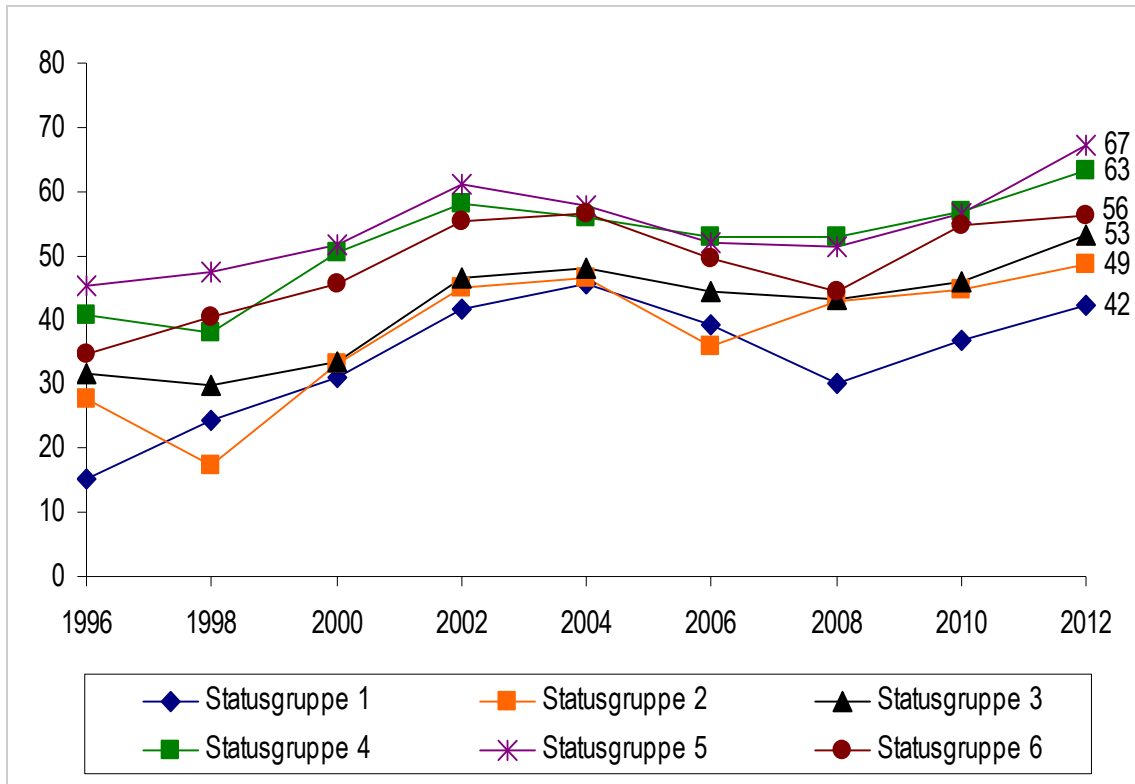
status eines der beiden Elternteile. Es lassen sich folgende sechs Statusgruppen unterscheiden:

- Statusgruppe 1: Ungelernte und angelernte Arbeiter, Angestellte mit einfacher Tätigkeit
- Statusgruppe 2: Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister
- Statusgruppe 3: Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit, Beamte im einfachen und mittleren Dienst
- Statusgruppe 4: Angestellte mit hochqualifizierter Tätigkeit und Leitungsfunktion, Beamte im gehobenen Dienst
- Statusgruppe 5: Angestellte mit Führungsaufgaben, Beamte im höheren Dienst, akademische und freie Berufe
- Statusgruppe 6: Selbständige

Werden die Werte der letzten Untersuchungen für die Betrachtungen herangezogen, so ist feststellbar, dass seit 2008 alle Statusgruppen – wenn auch in unterschiedlichem Umfang – vom Anstieg der unmittelbaren Studierneigung profitieren (vgl. Abb. 6). Dieser Trend setzt sich aktuell fort. Dabei ist auffällig, dass die Statusgruppe 5 den stärksten Anstieg aufzuweisen hat. Hingegen zeigen sich für die Werte der Selbständigen nur geringfügige Steigerungen im Vergleich zu 2010, als sie noch den deutlichsten Anstieg aller Gruppen zu verzeichnen hatten. Auch in den Statusgruppen 1 und 2 ist ein merkliches Anwachsen der Studierneigung festzustellen, auch wenn sich die Werte im Vergleich zu den höheren Gruppen nicht ganz so deutlich erhöht haben.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Schüler/innen aller Statusgruppen stärker an einer Hochschulbildung nach ihrem Schulabschluss interessiert sind. Gleichzeitig lässt sich für die aktuelle Erhebung die These bestätigen, dass mit höherer Statusgruppe der Eltern eine höhere Studierneigung bei den Schülerinnen und Schülern zu beobachten ist. Somit bleiben die sozialen Unterschiede in der Studierneigung zwischen den einzelnen Statusgruppen, welche schon 2010 konstatiert wurden, weiterhin bestehen.

Abb. 6: Unmittelbare Studierneigung nach dem höchsten Berufsstatus der Eltern, 1996 bis 2012 (in %)



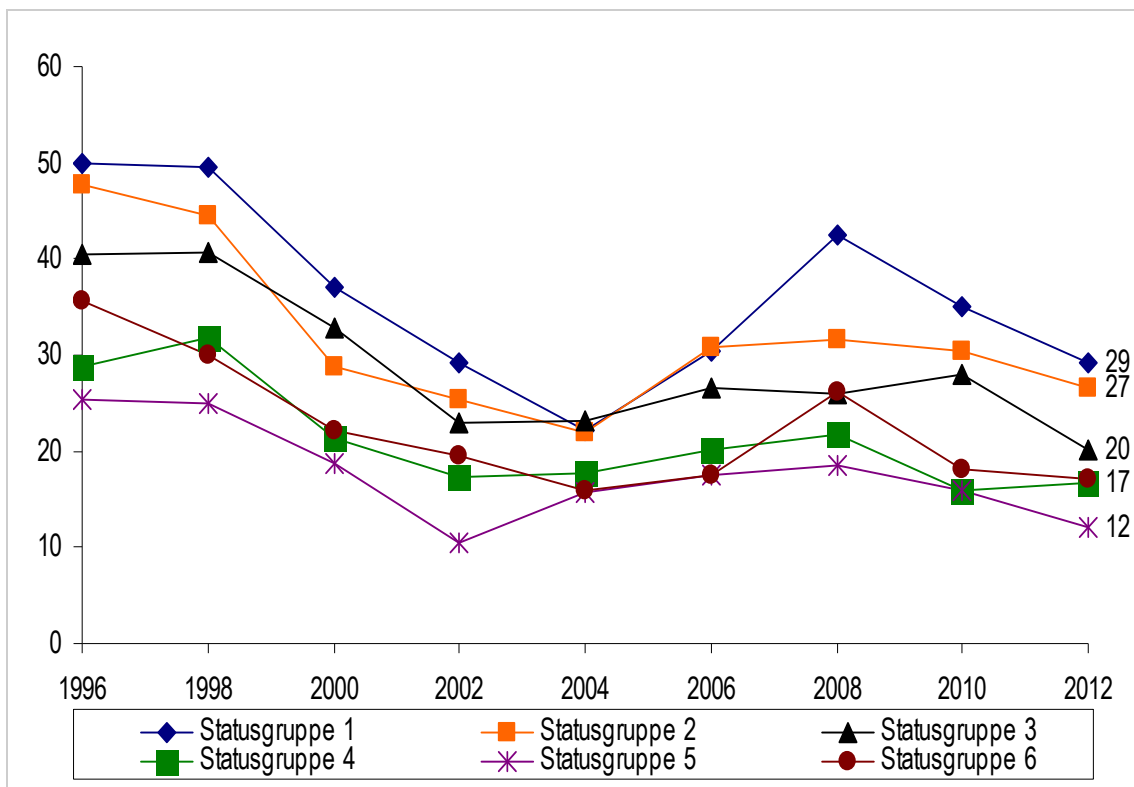
Der Anteil der Personen, der sich für eine Doppelqualifikation (Typ 2) entschieden hat, liegt aktuell in fast allen Statusgruppen unter dem Anteil, welcher in der letzten Untersuchung beobachtet wurde. Die höchsten Werte zeigen mit sechs Prozent die zweite und mit fast acht Prozent die vierte Statusgruppe. Letztgenannte ist auch die einzige, deren Werte sich im Vergleich zu 2010 leicht erhöht haben. Insgesamt betrachtet, wird dieser Bildungsweg von fast allen Statusgruppen immer seltener angestrebt¹⁴.

Erwartungsgemäß hat sich mit der Zunahme der Studierneigung ein Rückgang der Attraktivität der Berufsausbildung in fünf von sechs Statusgruppen eingestellt (vgl. Abb. 7). Zusammenfassend lässt sich auch diesjährig für die Schüler/innen feststellen, dass mit einer höheren Statusgruppe des Elternhauses die Bereitschaft, einen Lehrbe-

¹⁴ Büchel, Felix und Helberger, Christoph (1995) beschreiben in ihrem Artikel „Bildungsnachfrage als Versicherungsstrategie“ (In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 30, S. 620-634) die Strategie der Kinder von meist bildungsschwächeren Eltern, sich mit einer Doppelqualifikation gegen das Risiko des Scheiterns während des Studiums versichern zu wollen. Die vorliegenden Daten sprechen tendenziell dafür, dass diese Strategie immer seltener zur Anwendung kommt.

ruf nach dem Schulabschluss aufzunehmen, sinkt. So gibt in der Statusgruppe der hochqualifizierten Angestellten und Beamten im höheren Dienst nur etwas mehr als jede/r Neunte (12 Prozent) den Wunsch an, eine Berufsausbildung aufnehmen zu wollen. Hingegen plant in der Statusgruppe der Ungelernten und Angestellten mit einfacher Tätigkeit fast jede/r Dritte (29 Prozent) einen Lehrberuf im Anschluss an die Schulausbildung.

Abb. 7: Berufsausbildungsneigung nach dem höchsten Berufsstatus der Eltern, 1996 bis 2012 (in %)

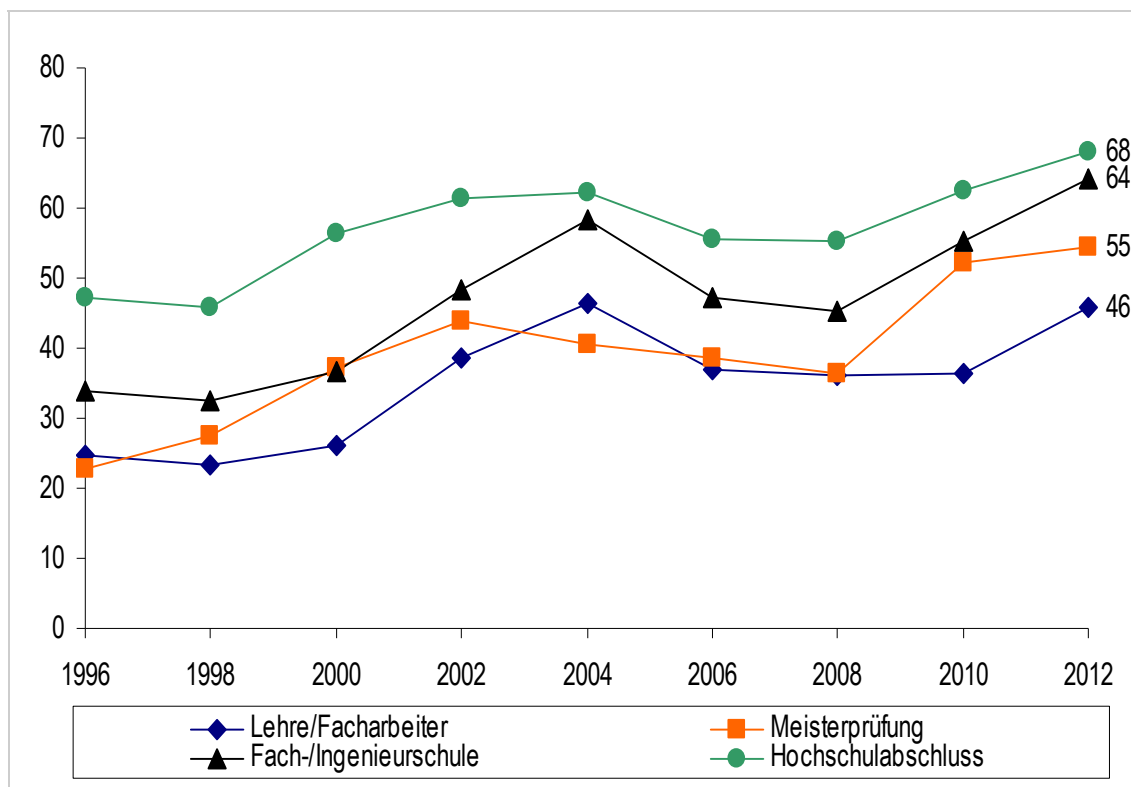


Aus der Literatur ist bekannt, dass zwischen Eltern und ihren Kindern sogenannte „Transmissionsprozesse“ (bspw. über die Weitergabe von kulturellem Kapital in der familiären Sozialisation) stattfinden. Vereinfacht dargestellt, kommt es innerhalb von Familien häufig zu einer „Vererbung“ des erreichten Bildungsniveaus von den Eltern an die Kinder. Nach diesen Überlegungen haben Schüler/innen, welche aus einer statushohen Bildungsschicht entstammen, eine höhere Chance, selbst eine hohe Bildung zu erreichen, als Kinder aus sozial weniger begünstigten Familien. Dieses bekannte Muster zeigt sich auch in den aktuell vorliegenden Daten zur Studierneigung.

Je höher der berufliche Abschluss der Eltern ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind ein Studium beginnen möchte (vgl. Abb. 8). Die höchste Studierneigung (68 Prozent) zeigen erwartungsgemäß die Kinder, bei denen mindestens ein Elternteil selbst einen Hochschulabschluss besitzt. Dagegen ist bei Schülerinnen und Schülern, deren Eltern eine Lehre absolviert haben oder die einen Facharbeiterabschluss besitzen, die geringste Neigung (46 Prozent) zu beobachten, ein Studium nach dem erfolgreichen Schulabschluss aufzunehmen.

Wie bei den betrachteten Berufsstatusgruppen steigt die Studierneigung im Vergleich zur letztmaligen Befragung auch in allen vier erfassten Bildungsgruppen an. Allerdings war bei der Analyse des Berufsstatus der stärkste Anstieg für die Statusgruppe der hochqualifizierten Angestellten und Beamten im höheren Dienst zu beobachten. Bei der Untersuchung der Berufsabschlüsse ist er hingegen bei den Kindern, deren Eltern eine Lehre bzw. eine Facharbeiterausbildung absolviert haben (+ ca. neun Prozentpunkte), feststellbar. Auch die statushöchsten Gruppen können, trotz ihres schon hohen Niveaus der letzten Jahre, noch Anstiege verzeichnen. Sie weisen in der diesjährigen Studie sogar die höchsten Werte seit Beginn der Untersuchungsreihe auf. Fast unverändert zu 2010 bleiben die Werte der Schüler/innen, von denen mindestens ein Elternteil eine Meisterprüfung abgelegt hat.

Abb. 8: Unmittelbare Studierneigung nach dem höchsten Berufsabschluss der Eltern, 1996 bis 2012 (in %)



3.3 REGIONALE HERKUNFT: UNTERSCHIEDE ZWISCHEN STADT UND LAND

Der zu beobachtende Trend einer zunehmenden Studierneigung lässt sich auch bei der Differenzierung der Schüler/innen nach ihrer regionalen Herkunft feststellen (vgl. Abb. 9). Im Vergleich zur letztmaligen Befragung ist die größte Zunahme der Studierwilligkeit für die Abiturientinnen und Abiturienten aus einer Klein- und Mittelstadt zu beobachten (+ acht Prozentpunkte auf 58 Prozent). Sie erreichen aktuell fast das Niveau von Schülerinnen und Schülern aus einer Großstadt (61 Prozent). Auch mehr als die Hälfte der Studienberechtigten aus einer dörflichen Region (52 Prozent) strebt eine Hochschulausbildung an.

Abb. 9: Ausbildungsentscheidung nach regionaler Herkunft, 1998 bis 2012 (in %)

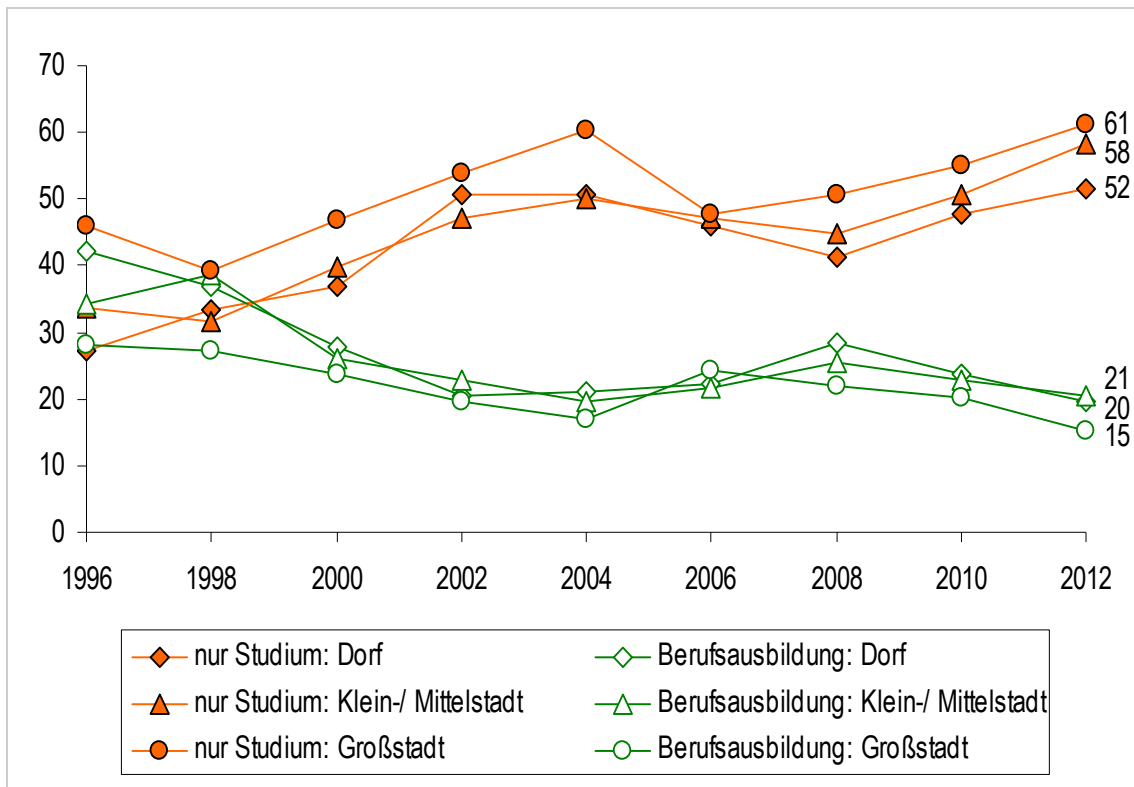


Abb. 9 verdeutlicht die entgegengesetzte Entwicklung der Studien- und Berufsausbildungsneigung in den letzten Jahren. Je urbaner das Lebensumfeld der Schüler/innen ist, desto höher ist die Studierneigung. Gleichzeitig ist der Anteil derjenigen geringer, die eine berufliche Ausbildung anstreben. Im Vergleich zu 2010 fallen bei allen drei Regionaltypen die Werte für das Interesse, eine Berufsausbildung aufzunehmen: im ländlichen von 24 auf 20 Prozent, in der Klein- und Mittelstadt von 23 auf 21 Prozent und in der Großstadt von 20 auf 15 Prozent.

3.4 SCHULISCHER LEISTUNGSSTAND: JE HÖHER DER LEISTUNGSSTAND, DESTO STÄRKER DIE STUDIERNEIGUNG

Über eine Selbsteinschätzung der Befragten¹⁵ wurde ihr schulischer Leistungsstand erhoben. Allerdings kann von einer Selbsteinschätzung nicht ohne weiteres auf den tatsächlich vorliegenden Leistungsstand bzw. die tatsächlich vorliegende Studienkompetenz geschlossen werden. Da die Schüler/innen aber alltäglich mit einem dichten System der schulischen Leistungsbewertung Erfahrungen sammeln, kann von einer hohen Validität solcher Selbstbewertungen ausgegangen werden.

Fast 14 Prozent der Befragten schätzen sich selbst als sehr gute/r Schüler/in ein. Weitere 46 Prozent bewerten ihr aktuelles Leistungsvermögen als gut, während sich insgesamt 40 Prozent den Kategorien „eher durchschnittlich“ und „eher schlecht“ zuordnen. Die beiden letztgenannten Kategorien werden zusammengefasst, da sich nur rund zwei Prozent der Befragten als schlechte Schüler/innen ausgeben.

Aus den bisherigen Ergebnissen der Untersuchungsreihe wird ersichtlich, dass die Entscheidung für oder gegen ein Hochschulstudium in hohem Maße davon beeinflusst wird, ob sich die Schüler/innen als eher leistungsstark oder als eher leistungsschwach einschätzen (vgl. Abb. 10). Konkret lässt sich folgender Zusammenhang formulieren: Je höher die Eigenbewertung des Leistungsstandes ausfällt, desto stärker tendieren die befragten Schüler/innen zu einer Studienaufnahme.

Nicht in allen drei Leistungskategorien sind im Vergleich zu 2010 Anstiege in der Studierneigung zu beobachten. So sank das Interesse der sehr guten Schüler/innen an einem Hochschulstudium minimal um zwei Prozentpunkte auf 78 Prozent¹⁶. Dennoch kann dieser Gruppe – wie in allen vorherigen Untersuchungen – die höchste Studierwilligkeit aller drei ausgewiesenen Leistungsgruppen bestätigt werden. Beachtenswert ist auch, dass der deutlichste Anstieg in der Studierneigung bei den Befragten festzustellen ist, welche sich selbst eher zu den durchschnittlichen bzw. schlechten Schüler/innen zählen würden. Sie erreichen mit 41 Prozent¹⁷ fast ihren bisherigen Höchstwert des Jahres 2004.

¹⁵ Vgl. Frage 26 im Fragebogen.

¹⁶ Dabei entfallen 59 Prozent auf die Universität und 19 Prozent auf die Fachhochschule.

¹⁷ Dabei entfallen 22 Prozent auf die Universität und 19 Prozent auf die Fachhochschule.

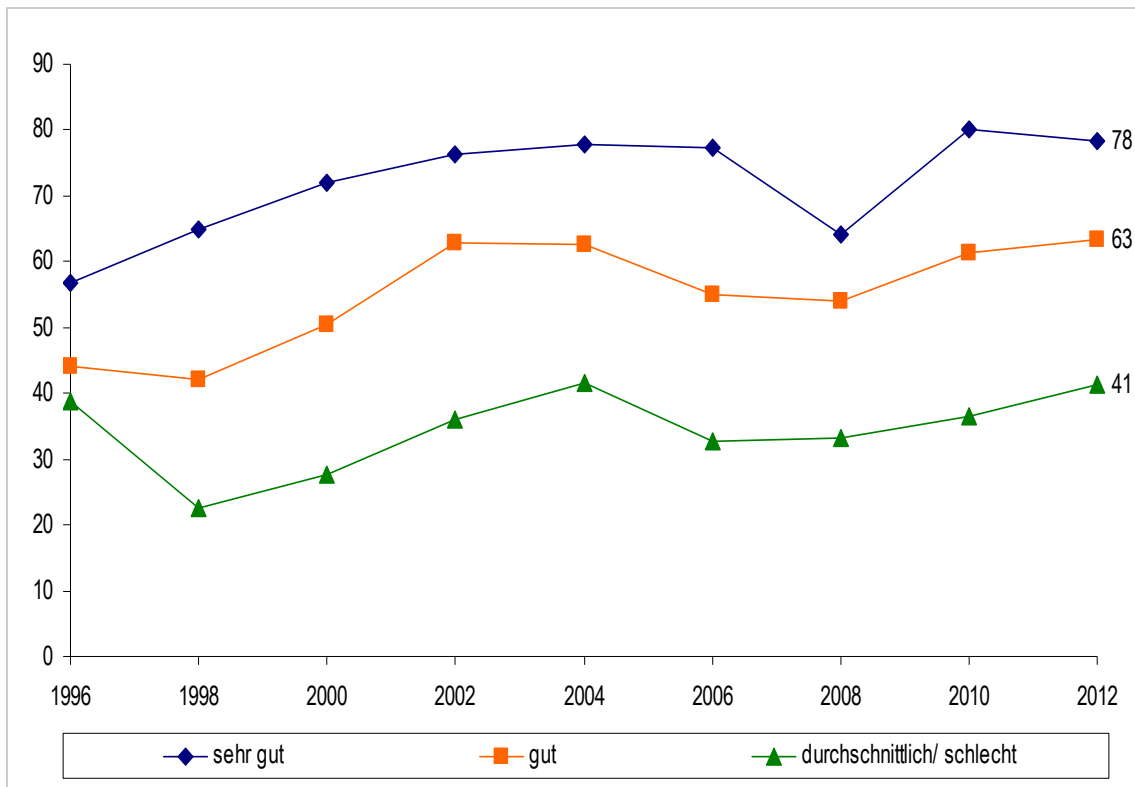
Wird der eigene Leistungsstand als sehr gut eingeschätzt, geht dies mit einem Interessenverlust hinsichtlich der Aufnahme einer Berufsausbildung einher. Die Berufsausbildungsquote der Gruppe der „Leistungsstarken“ liegt bei sieben Prozent und damit deutlich unter dem Durchschnitt des gesamten Studienberechtigtenjahrgangs. Auch im Vergleich aller Leistungsgruppen ist dies die niedrigste Quote. Weitere sechs Prozent der sehr guten Schüler/innen wollen ein Studium an der Berufsakademie aufnehmen und acht Prozent zeigen sich noch unentschlossen bezüglich ihres weiteren Bildungsweges.

Die Studierneigung der guten Schüler/innen liegt mit insgesamt 63 Prozent¹⁸ wieder auf dem bisher höchsten Niveau der Jahre 2002 und 2004. Damit nehmen sie die Mittelposition der Leistungsgruppen ein. Dies gilt auch für die Berufsausbildungsquote. 15 Prozent der Schüler/innen, die ihren Leistungsstand kurz vor dem Erreichen der Hochschulzugangsberechtigung als gut einschätzen, streben eine Berufsausbildung an. Bei dem Wunsch, eine Berufsakademie zu besuchen, zeigt diese Leistungsgruppe mit neun Prozent die höchsten Werte aller Gruppen. Hingegen ist sich etwas mehr als jede/r Zehnte (12 Prozent) noch nicht sicher, welcher Berufs- bzw. Ausbildungsweg nach dem Schulabschluss eingeschlagen werden soll.

Die Berufsausbildungsquote der eher durchschnittlichen bzw. eher schlechten Schüler/innen liegt bei 28 Prozent. Weitere acht Prozent dieser Schülergruppe planen den Besuch einer Berufsakademie im Anschluss an ihren Schulabschluss. Erwartungsgemäß ist bei dieser Gruppe der Anteil derjenigen, die zum Zeitpunkt der Befragung noch unentschlossen sind, am größten. Jede/r Fünfte (21 Prozent) der eher durchschnittlichen Schüler/innen ist sich noch nicht klar darüber, welche (Aus-)Bildungsoption er bzw. sie nach der Schule wählen wird.

¹⁸ Dabei entfallen 38 Prozent auf die Universität und 25 Prozent auf die Fachhochschule.

Abb. 10: Studierneigung nach schulischem Leistungsstand, 1996 bis 2012 (in %)



3.5 VERGLEICHENDE ANALYSE DER EFFEKTE DER SOZIALEN DETERMINANTEN

Im Weiteren soll der Frage nachgegangen werden, welche der sozialen Determinanten den stärksten Effekt auf die Studierneigung ausübt. Zu diesem Zweck werden die Ergebnisse im Übergangsverhalten auf der dritten Stufe (vgl. Abb. 3) herangezogen. Deswegen können sich Abweichungen zu den Einzelanalysen in den Kapiteln 3.1 bis 3.4 ergeben. Als studierbereit werden hierbei diejenigen zusammengefasst,

- die sofort nach dem Abitur studieren wollen (Typ 1),
- die zunächst eine Ausbildung absolvieren und dann studieren wollen (Typ 2) sowie
- diejenigen, die bei oder nach der Bundeswehr ein Studium planen (anteilig Typ 6).

Insgesamt liegt die Studierneigung – wie im zweiten Kapitel ausgeführt – bei 71 Prozent. In die Untersuchung werden die in den Kapiteln 3.1 bis 3.4 diskutierten Einflussfaktoren einbezogen. Damit die Subgruppen für die Betrachtungen nicht zu klein sind, werden alle Einflussfaktoren in je zwei Ausprägungen zusammengefasst. Bei der sozialen Herkunft werden zwei Faktoren betrachtet: der höchste Berufsabschluss und der Berufsstatus der Herkunftsfamilie. Es kann bei dem erstgenannten Faktor zwischen Akademikerfamilien (mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss) und Nicht-Akademikerfamilien unterschieden werden. Beim höchsten Berufsabschluss ermöglicht die Zusammenfassung der Antwortkategorien die Differenzierung von Familien, welche einen hohen Berufsstatus (mindestens ein Elternteil gehört den Statusgruppen 4 bis 6 an) aufweisen, und Familien mit niedrigem Berufsstatus. Der Großstadt werden bei der Betrachtung der regionalen Herkunft Dorf, Kleinstadt und Mittelstadt zusammengefasst gegenübergestellt. Bei dem schulischen Leistungsstand werden die sehr guten und guten Schülerinnen und Schüler zu einer Gruppe zusammengezogen und mit den durchschnittlichen bzw. schlechten Schülerinnen und Schülern verglichen.

Die Variablen zuerst in einzelner Betrachtung:

- Wie in den letzten Jahren zeigt sich beim Leistungsstand die größte Differenz bei den gegenübergestellten Faktorausprägungen (vgl. Tab. 7). So wollen überdurchschnittlich viele (knapp 80 Prozent), der sich als sehr gut bzw. gut einschätzenden Befragten, nach dem Schulabschluss ein Studium aufnehmen, während es bei den eher durchschnittlichen und schlechten Schüler/innen 60 Prozent sind. Der Leistungsstand hat dementsprechend den stärksten Einfluss auf die vorherrschende Studierneigung.
- Einen ebenfalls starken Einfluss hat die Zugehörigkeit zu einer Akademikerfamilie. Etwas mehr als 80 Prozent der Schüler/innen mit mindestens einem Elternteil mit Hochschulabschluss wollen studieren. Von den Kindern aus Nicht-Akademikerfamilien sind es 67 Prozent.
- Ein weiterer Unterschied zeigt sich beim Berufsstatus der Herkunftsfamilie. 77 Prozent der Kinder aus statushöheren Familien entscheiden sich sehr wahrscheinlich für ein Studium, während 65 Prozent der Kinder aus statusniedrigeren Familien dies in Erwägung ziehen.

- Auch die regionale Herkunft hat einen – wenn auch geringen – Einfluss auf die Studierneigung. So planen fast 77 Prozent der Befragten aus einer Großstadt ein Studium und 70 Prozent aus dem ländlichen Raum.
- Kein signifikanter Effekt zeigt sich dagegen für den Einfluss des Geschlechts auf die Studierneigung. Es bestätigen sich somit die Ergebnisse der Befragungen seit 2006. Das bedeutet, dass es für die Studierneigung keine Relevanz hat, welchem Geschlecht man angehört. Für Sachsen zeigt sich offenbar ein anderes Bild als in der bundesweiten Statistik¹⁹. Nach dieser nehmen in Deutschland weiterhin junge Frauen signifikant seltener als Männer ein Studium auf.

Tab. 7: Soziale Determinanten und Studierneigung (in %)

Variablen	Variablenausprägung	Wert
Schulischer Leistungsstand	sehr gut / gut	79,2
	durchschnittlich / schlecht	60,4
Bildungsstatus Herkunftsfamilie	Akademikerfamilie	80,7
	Nicht-Akademikerfamilie	67,1
Berufsstatus Herkunftsfamilie	hoch	77,1
	niedrig	64,8
Regionale Herkunft	Großstadt	76,7
	Dorf / Kleinstadt / Mittelstadt	69,9
Geschlecht	Männer	72,0
	Frauen	70,8

Nur die Unterschiede bezüglich des Geschlechts sind *nicht signifikant*.

Diese Einflüsse der verschiedenen sozialen Faktoren auf die Studierbereitschaft dürfen nicht nur isoliert betrachtet werden. In einem zweiten Schritt muss auch ihr Zusammenwirken untersucht werden. Dabei ergeben sich folgende Ergebnisse (vgl. Abb. 11):

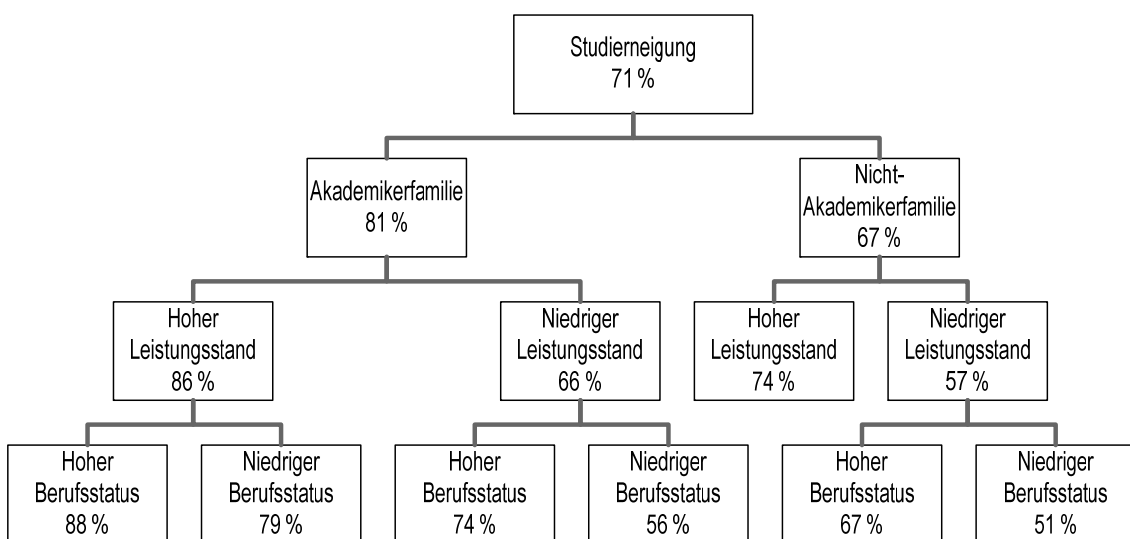
- Fasst man die Variablen Bildungsstatus der Herkunftsfamilie und schulischer Leistungsstand zusammen, dann zeigt sich, dass die Studierneigung leistungsstarker Schüler/innen aus Akademikerfamilien bei 86 Prozent liegt. Demgegenüber wollen nur 66 Prozent der leistungsschwachen Schüler/innen mit einem

¹⁹ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorgestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld 2012, S.124.

akademischen Bildungshintergrund der Eltern studieren. Ein deutlicher Unterschied ist ebenfalls bei den Kindern aus Nicht-Akademikerfamilien beobachtbar. 73 Prozent der leistungsstarken Schüler/innen dieser Gruppe wollen studieren, während dies bei den Leistungsschwachen nur 57 Prozent angeben. Insgesamt lässt sich ein starker Zusammenhang zwischen schulischer Leistung und Studierneigung feststellen. Dieser wird aber durch die Bildungsherkunft überformt.

- Wird als dritter Einflussfaktor der Berufsstatus der Eltern hinzugezogen, so zeigen sich noch drei signifikante Unterschiede. Unterteilt man bei Akademikerfamilien die Kinder mit hohem Leistungsstand weiter nach dem aktuellen Berufsstatus der Eltern, so kann festgestellt werden, dass Schüler/innen, deren Eltern einen hohen Status aufweisen, zu 88 Prozent ein Studium wählen würden. Im Vergleich dazu sind es bei niedrigem Leistungsstand und niedrigem Berufsstatus der Eltern nur noch 56 Prozent der Schüler/innen mit akademischem Hintergrund, die sich für eine akademische Laufbahn an einer Hochschule interessieren. Kommen die Kinder aus einer Nicht-Akademikerfamilie, so reduziert sich die Studierneigung dieser Gruppen weiter. Bei leistungsschwächeren Schüler/innen, deren Eltern einen hohen Berufsstatus innehaben, beläuft sich die Studierneigung auf 67 Prozent. Dagegen wollen nur 51 Prozent der leistungsschwachen Schüler/innen aus Nicht-Akademikerhaushalten studieren, wenn deren Eltern einen niedrigen Berufsstatus aufweisen.

Abb. 11: Studierneigung nach Subgruppen (nur signifikante Angaben)



3.6 FINANZIERUNG DES STUDIUMS

Die Ausbildungskosten und die Finanzierung eines Studiums können als weitere Faktoren gesehen werden, welche die Entscheidung der Schüler/innen zum Studienverzicht bzw. zur Studienaufnahme beeinflussen können. Dieser Zusammenhang wurde bereits in mehreren Studien nachgewiesen²⁰. Auch in der vorliegenden Untersuchung wurden die Schüler/innen zu den Aspekten der Studienfinanzierung und den Ausbildungskosten befragt. Folgende Ergebnisse sind hervorzuheben:

- Bei der Frage, ob die Kosten eines Studiums Einfluss auf die positive oder negative Studienentscheidung²¹ haben, gab es im Vergleich zur letztmaligen Befragung kaum Veränderungen in den Antworten. So gaben 37 Prozent der Befragten an, dass die Kosten für sie einen (sehr) großen Einfluss haben. Etwas mehr als jede/r Vierte (26 Prozent) sieht eine gewisse Beeinflussung (teils/teils) und weitere 37 Prozent verneinen einen Einfluss auf ihre Entscheidung. Wider erwarten lassen sich beim Geschlecht keine signifikanten Unterschiede mehr finden. Gaben Frauen 2010 einen größeren Einfluss der Kosten eines Studiums auf ihre Entscheidung an, so zeigt sich diesjährig kein geschlechtsspezifischer Unterschied mehr.
- Für den Zusammenhang zwischen der Ausbildungsentscheidung und den Ausbildungskosten lässt sich Folgendes formulieren: Bei der Gruppe der Studierwilligen (ohne dazwischen geschaltete Berufsausbildung) ist der Anteil derjenigen am geringsten (32 Prozent), die einen großen Einfluss der Kosten auf die Entscheidung für oder gegen ein Studium angeben. Interessant sind die Angaben der Schüler/innen, die planen, völlig auf ein Studium zu verzichten und stattdessen eine Berufsausbildung anstreben wollen. Diese Befragtengruppe zeigt bei ihren Einschätzungen eine starke Polarisierung. So geben einerseits 41 Prozent an, dass für sie die Kosten einen sehr großen Einfluss haben, andererseits finden sich in ähnlicher Größenordnung (43 Prozent) auch Schü-

²⁰ U.a. Becker, Rolf & Hecken, Anna Etta (2008): Warum werden Arbeiterkinder vom Studium an Universitäten abgelenkt? In: KZfSS 60, S. 3 - 29. In diesem Artikel wird anhand der Datensätze der sächsischen Abiturientenbefragung nachgewiesen, wie stark Jugendliche aus dem Arbeitermilieu durch die (finanziellen) Kosten von einem Studium abgehalten werden.

²¹ Vgl. Frage 11 im Fragebogen.

ler/innen, die den anfallenden Kosten für eine Hochschulausbildung nur eine minimale Bedeutung zukommen lassen.

- Wie schon in den letzten Befragungen festgestellt wurde, ist ein weiterer Einfluss im sozialen Status der Eltern und den damit verbundenen finanziellen Verfügungsmöglichkeiten zu finden. Je höher der soziale Status der Herkunftsfamilie ausfällt, desto höher ist auch der Anteil derjenigen Befragten, die den finanziellen Kosten eines Studiums keine oder nur eine geringe Bedeutung zuerkennen. Umgekehrt zeigt sich: Es sind eher die Studienberechtigten aus Familien mit ungünstigeren sozialen Voraussetzungen, für die sich die Studienentscheidung als eine finanzielle Hürde darstellt und die sich dann unter bestimmten Bedingungen gezwungen sehen, auf ein Studium zu verzichten.
- Die Frage nach den Gründen für das Anstreben einer Doppelqualifikation²² (Berufsausbildung mit anschließendem Studium) beantworteten 75 Prozent der Befragten damit, dass sie sich ein sicheres (finanzielles) Standbein aufbauen wollen, welches sie für die Zeit während und nach dem Studium absichern kann. Fast die Hälfte (48 Prozent) dieser „Doppelqualifikanten“ gibt an, mit dem eingeschlagenen Ausbildungsweg Geld für das Studium verdienen zu wollen.

Inwieweit auch finanzielle Erwägungen bei der Entscheidung gegen ein Studium und für eine Berufsausbildung eine Rolle gespielt haben, wird in Kapitel 5.1 näher erläutert. Betrachtet man die Gruppe der studierwilligen Schüler/innen hinsichtlich ihres Informationsstandes zur Frage der Studienfinanzierung genauer²³, so kann festgestellt werden, dass sich unmittelbar vor dem Abitur nur knapp 14 Prozent bereits intensiv mit der Problematik beschäftigt haben. Insgesamt 76 Prozent räumen dagegen ein, dass sie dies bislang eher beiläufig getan haben und weitere zehn Prozent überhaupt noch nicht. Somit bleiben die Werte im Vergleich zu 2010 fast unverändert. Diese unzureichende Auseinandersetzung einer Mehrzahl der Befragten zeigte sich schon bei den letzten Studien und bleibt beachtenswert, da die Unwägbarkeiten der Studienfinanzierung unter Umständen eine ernsthafte Hürde für eine Studienentscheidung darstellen können.

²² Vgl. Frage 17 im Fragebogen.

²³ Vgl. Frage 39 im Fragebogen.

Die Finanzierung eines Hochschulstudiums kann aus unterschiedlichen Quellen erfolgen. Deswegen wurde den studierwilligen Schülerinnen und Schülern die Frage nach ihren wahrscheinlich genutzten Finanzierungsmöglichkeiten für ein Hochschulstudium gestellt²⁴. 83 Prozent der studierwilligen Befragten gehen davon aus, dass sie sich wohl mehrerer Quellen bedienen werden müssen. Durchschnittlich wurden zwei bis drei Finanzierungsquellen genannt. Dabei spielt die elterliche Unterstützung als finanzielle Quelle für 64 Prozent aller Studierwilligen die bedeutendste Rolle (vgl. Tab. 8). Fast genauso häufig (63 Prozent) wollen die Befragten fehlende finanzielle Mittel im Studium selbst erwirtschaften. Etwas mehr als jede/r Zweite (58 Prozent) rechnet mit der finanziellen Unterstützung durch die Mittel des Bundesausbildungsförderungsgesetzes (BAföG). Im Zeitverlauf fällt auf, dass die Mehrheit der Studierenden hauptsächlich mit dieser Mischform aus BAföG, eigenem Verdienst und Unterstützungsleistungen durch die Eltern plant. Hingegen werden selten (diesjährig vier Prozent) Darlehen von Banken und anderen Dritten für eine Studienfinanzierung mit in Betracht gezogen.

Tab. 8 : Quellen der Studienfinanzierung 2002 bis 2012 (Mehrfachnennung, in %)

	2002	2004	2006	2008	2010	2012
Eltern	73,1	72,4	72,0	75,6	64,6	64,3
Eigener Verdienst während Studium	70,3	70,9	69,2	70,2	57,2	63,2
BAföG	60,7	64,3	55,1	50,7	48,8	57,6
Eigene Mittel vor Studium	28,0	29,8	34,6	36,9	28,7	34,8
Verwandte/ Bekannte	-	8,4	14,7	15,0	9,8	8,0
Stipendium	4,2	4,3	7,5	6,4	5,2	7,7
Darlehen Bank/ Dritte	1,0	1,6	5,2	6,0	3,8	3,9
Sonstiges	7,2	8,2	10,5	12,3	10,4	10,3

Differenziert nach Geschlecht sind nur wenige Unterschiede festzustellen. So geben Frauen etwas häufiger an, dass sie von ihren Eltern Unterstützungen im Studium erhalten werden oder sich aus dem eigenen Verdienst während des Studiums finanzieren wollen, während bei den Schülern eigene Mittel, die vor dem Studium erworben wurden, eine größere Rolle spielen als bei den Schülerinnen.

Berücksichtigt man den Berufsstatus der Herkunftsfamilie, so zeigen sich typische Zusammenhänge: Je höher der Berufsstatus der Herkunftsfamilie, desto größer ist der

²⁴ Vgl. Frage 40 im Fragebogen.

Anteil derjenigen, die auf die Mittel der Eltern hoffen, um ein Hochschulstudium zu finanzieren. Dies geben in der höchsten Statusgruppe fast 80 Prozent der Schüler/innen an, während in der niedrigsten nur knapp 30 Prozent mit finanziellen Unterstützungsleistungen der Eltern rechnen. Erwartungsgemäß sind in letztgenannter Gruppe auch die eigenen Mittel, welche zur Studienfinanzierung genutzt werden können, begrenzter. Damit ist es nicht überraschend, dass der Anteil der potentiellen BAföG-Antragsteller/innen in der niedrigsten Statusgruppe mit 83 Prozent am größten ist und mit steigendem Berufsstatus – mit Ausnahme der Selbständigen – abnimmt. In der höchsten Statusgruppe planen noch knapp 40 Prozent (teilweise) mit den Mitteln aus dem BAföG.

4. AUSBILDUNGSENTSCHEIDUNG UND NORMATIVE ORIENTIERUNGEN

Wie die Ergebnisse der vorangegangenen Schülerbefragungen zeigen konnten, haben die zukünftigen Berufs- und Beschäftigungsperspektiven, die mit einem Studium oder einer Berufsausbildung verbunden werden, eine nicht unwesentliche Bedeutung für die Wahl des weiteren Ausbildungsweges der Befragten. Allerdings sind sie nicht als das einzige Kriterium anzusehen, welches diese Entscheidung beeinflusst. Vielmehr ist bei den Schülerinnen und Schülern ein Ausbalancieren mit eigenen Motiven, Orientierungen und Werten feststellbar. Dies führt letztendlich zu ganz verschiedenen individuellen Motiv- und Entscheidungskonstellationen, in denen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsperspektiven eine variierende Zentralität haben.

Im folgenden Kapitel werden die Einflüsse der Einschätzung des Arbeitsmarktes sowie der individuellen Wertorientierungen für den diesjährigen Studienberechtigtenjahrgang näher untersucht.

4.1 EINSCHÄTZUNGEN DER BERUFS- UND BESCHÄFTIGUNGSPERSPEKTIVEN

Werden die Schüler/innen nach der Bedeutung der späteren Berufsaussichten für die Wahl des zukünftigen Ausbildungsweges befragt²⁵, geben 34 Prozent der Befragten einen sehr großen und 44 Prozent einen großen Einfluss auf die Ausbildungsentscheidung an. Lediglich acht Prozent messen den Berufsaussichten nur eine geringe bzw. keine Bedeutung zu. Weitere 14 Prozent entschieden sich für eine Mittelposition. Im Vergleich zu 2010 gibt es keine substanziellen Veränderungen. Nur die Gruppe derjenigen, welche den Berufschancen einen sehr großen Einfluss bescheinigt, hat sich geringfügig um zwei Prozentpunkte vergrößert. Der Anteil der Mittelkategorie ist in gleichem Umfang kleiner geworden. Die anderen Anteilswerte bleiben unverändert. Somit kann auch für den diesjährigen Studienberechtigtenjahrgang davon ausgegangen werden, dass die große Mehrzahl der befragten Schüler/innen die aktuellen Ent-

²⁵ Vgl. Frage 21 im Fragebogen.

wicklungen des Arbeitsmarktes, die über Medien, Eltern oder Berufsberatung vermittelt werden, in ihre Entscheidung über den weiteren Ausbildungsweg mit einbezieht.

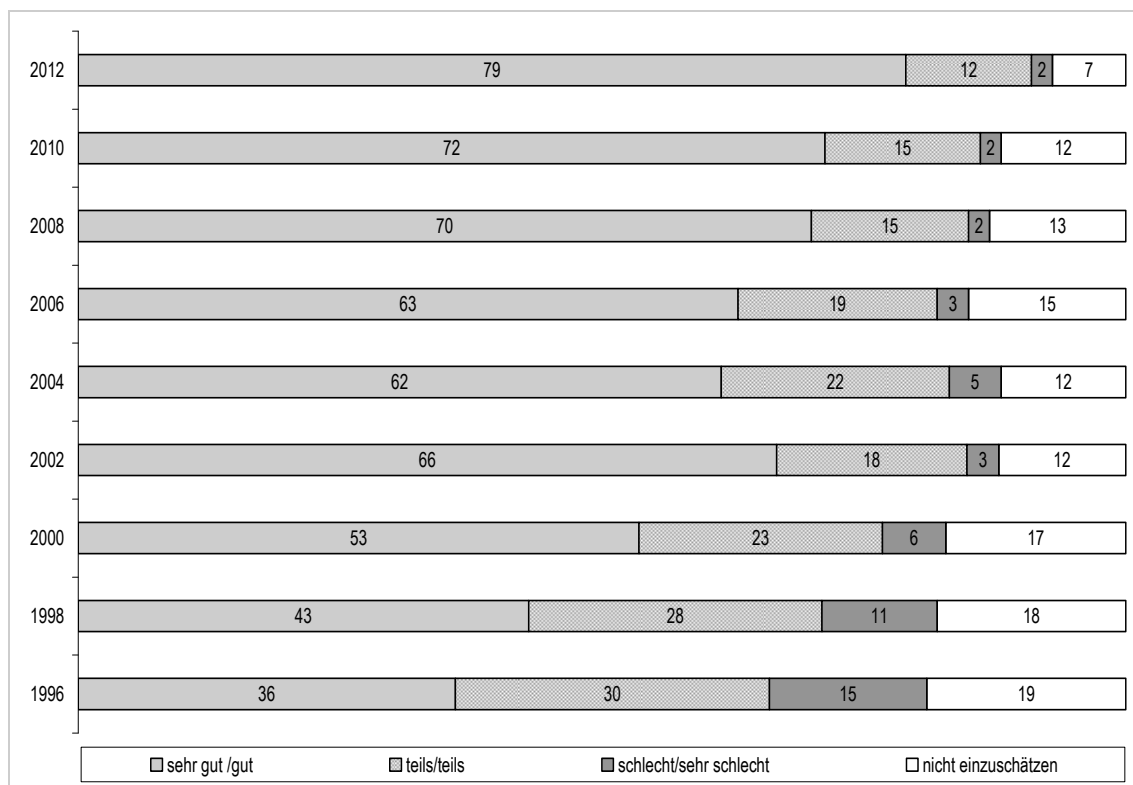
Neben diesen Einschätzungen zur Bedeutung der späteren Berufsaussichten sollten die Schüler/innen die Frage beantworten, wie sie die Berufsaussichten von Hochschulabsolventinnen und -absolventen allgemein einschätzen²⁶. Seit Beginn dieser Befragungsreihe hat sich das Antwortverhalten auf diese Frage stark verändert. Von den Schülerinnen und Schülern werden die Arbeitsmarktchancen tendenziell immer optimistischer eingeschätzt (vgl. Abb. 12). So sahen Mitte der 1990er Jahre nur 36 Prozent der Befragten sehr gute Chancen für Akademiker/innen auf dem Arbeitsmarkt. Dieser Anteil hat sich bis 2012 mehr als verdoppelt. Gleichzeitig ist bei der aktuellen Untersuchung zu beobachten, dass der Anteil derjenigen, die keine Einschätzung abgeben können, mit sieben Prozent auf dem geringsten Niveau der gesamten Untersuchungsreihe liegt.

Es kann davon ausgegangen werden, dass der Anstieg der Studierneigung bis 2004 direkt mit einer günstigeren Einschätzung der späteren Berufsaussichten zusammenhängt. Im Jahr 2006 bewerten die Schüler/innen die Berufsaussichten für Akademiker/innen trotz des Rückgangs der Studierneigung ähnlich positiv, 2008 sogar noch etwas besser. Trotz dieser guten Prognose war in diesen beiden Jahren kein Anstieg der Studierneigung zu verzeichnen. Seit dem Jahr 2010 korrespondieren die Einschätzungen der Berufsaussichten für Akademiker/innen und die Studierbereitschaft wieder miteinander. Die Berufsaussichten werden dabei vom aktuellen Studienberechtigtenjahrgang noch etwas positiver eingeschätzt. Ein Anstieg um sieben Prozentpunkte ist im Vergleich zur vorangegangenen Befragung beobachtbar. Die Studierneigung stieg parallel um fünf Prozent²⁷ in diesem Zeitraum. Betrachtet man diese Entwicklung insgesamt, so scheinen die Einschätzungen der Schüler/innen auch von der anhaltenden Diskussion über den Fachkräftemangel nicht unbeeinflusst geblieben zu sein.

²⁶ Vgl. Frage 20 im Fragebogen.

²⁷ Basis der Berechnung ist die zweite Stufe der Studierneigung (vgl. Kapitel 2).

Abb. 12: Einschätzung der Berufsaussichten für Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen, 1996 bis 2012 (in %)

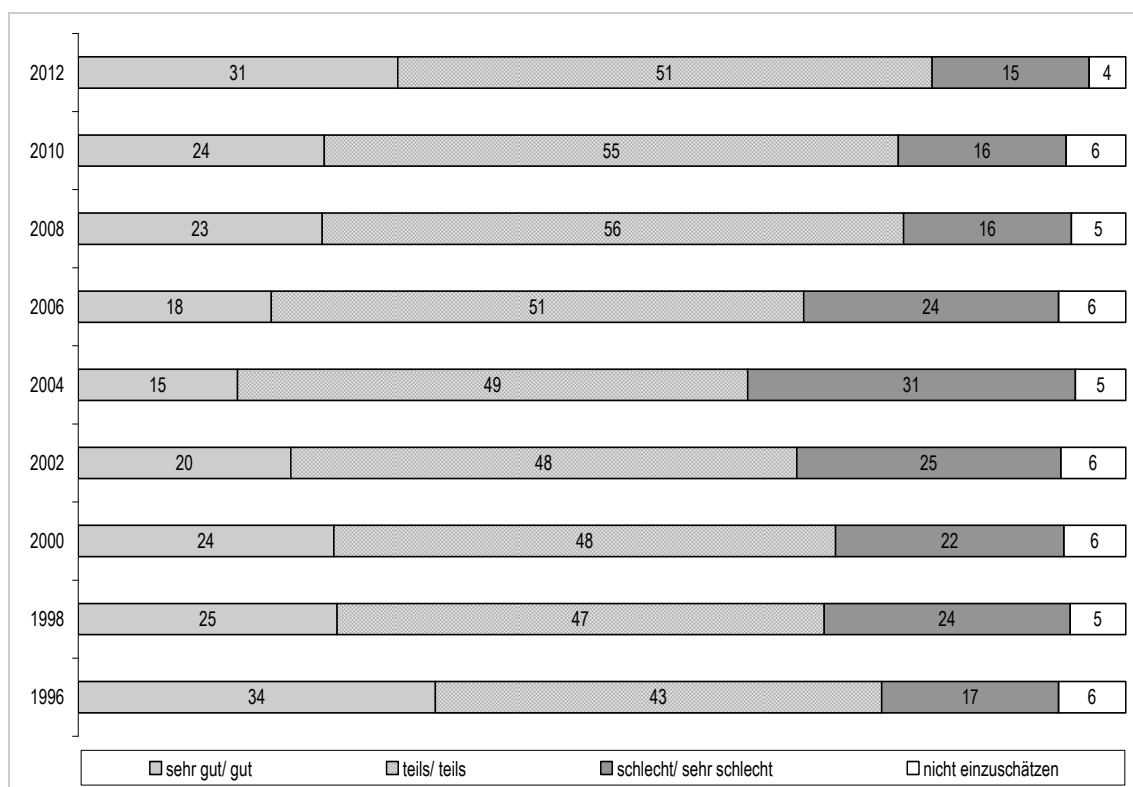


Auch in diesem Jahr ist ein direkter Zusammenhang zwischen der persönlichen (wahrscheinlichen) Ausbildungsentscheidung und der Einschätzung der damit verbundenen späteren Berufsaussichten feststellbar²⁸. So urteilen die Studierwilligen unter den Befragten konsequenterweise positiver über die späteren Berufschancen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen als diejenigen, die voraussichtlich nicht studieren wollen. Umgekehrt beurteilen diejenigen, die zu einer nicht-akademischen Berufsausbildung tendieren (bzw. bei denen ein späterer Studienwunsch noch offen ist), ihre späteren Perspektiven in einem nicht-akademischen Beruf positiver als die Studierwilligen.

²⁸ Die Wirkungsrichtung des Zusammenhangs ist mit den vorliegenden Daten nicht identifizierbar. Vorstellbar sind zwei Szenarien. Erstens könnten sich die Schüler/innen aufgrund der positiven Berufsaussichten für einen Bildungsweg entschieden haben. Aber auch eine nachträgliche „Rechtfertigung“ der bereits getroffenen Entscheidung ist denkbar.

Während die Berufsaussichten der Akademiker/innen größtenteils als gut bewertet werden, werden die Aussichten nach dem Erwerb einer Berufsausbildung²⁹ insgesamt eher ambivalent beurteilt (vgl. Abb. 13). Knapp mehr als die Hälfte der Befragten (51 Prozent) gehen davon aus, dass sich sowohl positive als auch negative Aspekte die Waage halten. Fast ein Drittel (31 Prozent) beurteilt die Aussichten als (sehr) gut, während sich nur 15 Prozent eher pessimistisch äußern. Der letztgenannte Wert der „Pessimisten“ ist der geringste Anteilswert der Gruppe seit dem Beginn der Untersuchungsreihe. Insgesamt zeigt sich im Vergleich zu den Erhebungen der letzten Jahre wieder ein positiveres Bild der von den Schüler/innen angenommen Beschäftigungsperspektiven, die sich mit einer Berufsausbildung bieten.

Abb. 13: Einschätzung der Berufsaussichten für Absolventinnen und Absolventen einer Berufsausbildung, 1996 bis 2012 (in %)

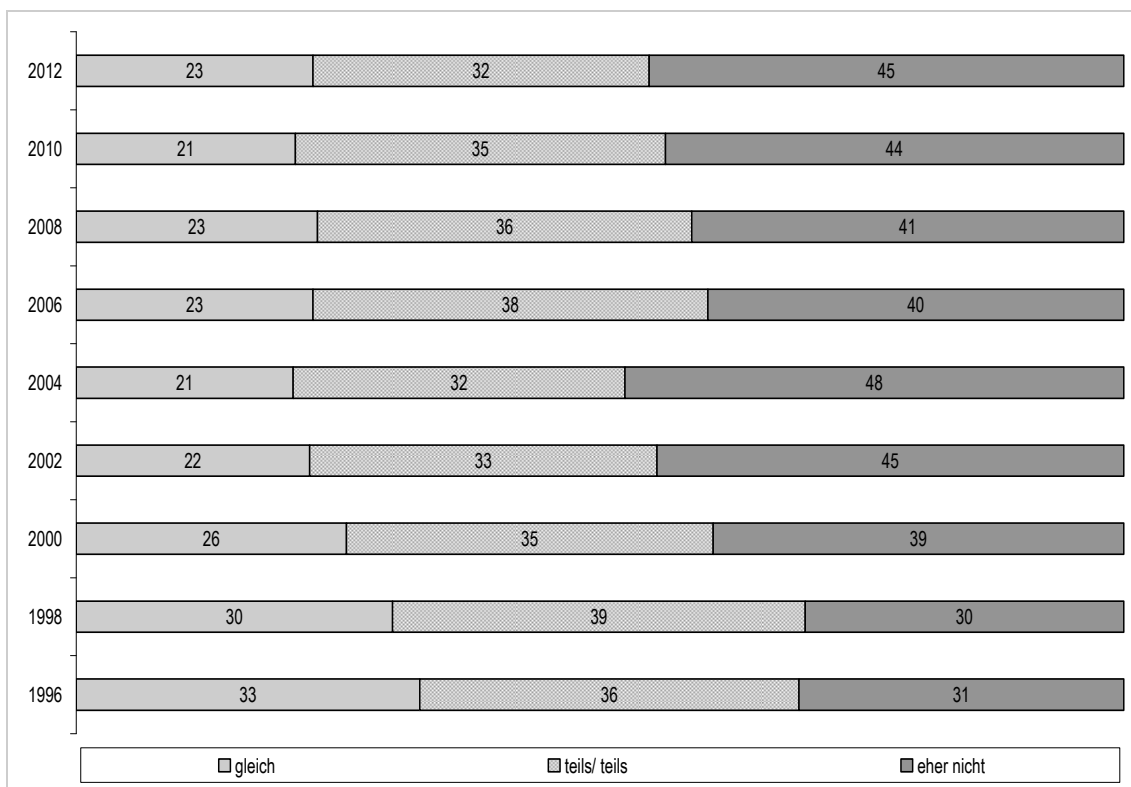


²⁹ Vgl. Frage 20 im Fragebogen.

In einer weiteren Frage³⁰ wurden die Schüler/innen gebeten einzuschätzen, ob aus ihrer Sicht vergleichbare Berufschancen für Studium und Berufsausbildung gegeben sind (vgl. Abb. 14). Es ist davon auszugehen, dass zumindest diejenigen Abiturientinnen und Abiturienten, deren Entscheidung nicht schon lange durch bestimmte Präferenzen festgelegt ist, eine vergleichende Abwägung der Chancen und Risiken vornehmen, die mit den verschiedenen Ausbildungswegen verbunden sind.

Der Anteil derjenigen, die an eine annähernde Ausgewogenheit der Berufschancen glauben, ist im Verlauf der gesamten Befragungsreihe zurückgegangen. Ein Drittel der Schüler/innen gab 1996 noch an, vergleichbare Berufschancen der Ausbildungswege anzunehmen. Aktuell ist es nur noch etwas mehr als jede/r Fünfte (23 Prozent). Demgegenüber ist der Anteil derjenigen, die davon nicht überzeugt sind, seit 1996 angewachsen und befindet sich 2012 (45 Prozent) nur knapp unter dem bisher höchsten Niveau von 2004 (48 Prozent).

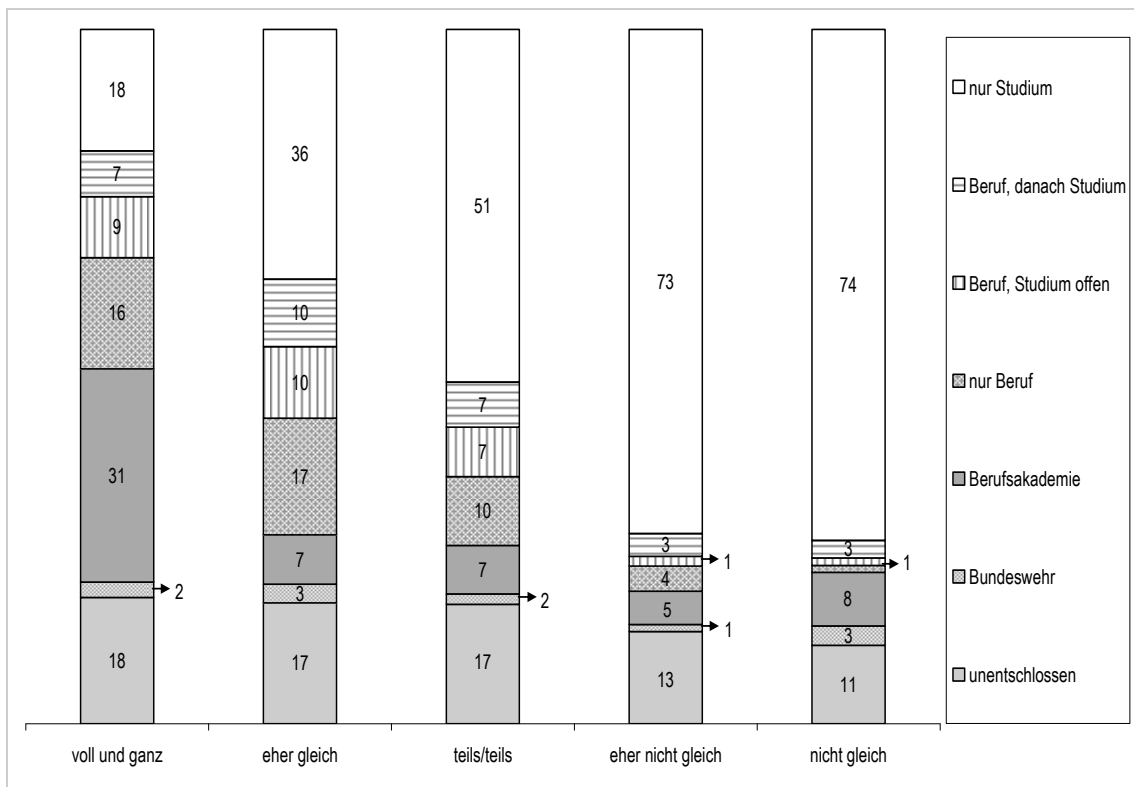
Abb. 14: Gleiche Berufschancen für Berufsausbildung und Studium? 1996 bis 2012 (in %)



³⁰ Vgl. Frage 19 im Fragebogen.

Auch dieses Jahr korreliert das Urteil der Befragten über die Karrieremöglichkeiten von Erwerbstätigen mit und ohne Hochschulabschluss erwartungsgemäß mit der geäußerten Ausbildungspräferenz (vgl. Abb. 15). Während ca. drei Viertel (74 Prozent) derjenigen, die nicht an die Chancengleichheit zwischen Berufs- und Hochschulabschluss glauben, nach dem Abitur ein Studium aufnehmen wollen, sind es unter denen, die das „voll und ganz“ glauben, nur 18 Prozent. Weiterhin wollen unter denjenigen, die die Chancengleichheit zwischen Berufsausbildung und Hochschulstudium definitiv verneinen („nicht gleich“), nur fünf Prozent eine Berufsausbildung aufnehmen. Wird die Gleichwertigkeit „voll und ganz“ angenommen, umfasst die Berufsausbildungsquote 32 Prozent.

Abb. 15: Gleiche Berufschancen mit Berufsausbildung und Studium? (nach Ausbildungswegen, in %)



Wie bei Schulabschlüssen generell, lässt sich auch beim Abitur eine doppelte Entwicklung beobachten. Zum einen vollzieht sich eine Art Entkopplung von Abschluss und Schulart, indem bestimmte Abschlüsse, die ursprünglich nur an einer Schulform erworben werden konnten, nunmehr auch in anderen Schulformen zu erlangen sind. Dies gilt auch für das Abitur bzw. für eine Studienberechtigung, welche heute keineswegs mehr allein durch den erfolgreichen Abschluss der gymnasialen Oberstufe des allgemeinbildenden Typs, sondern auch im berufsbildenden Bereich, im Zweiten Bildungsweg oder auf anderen Wegen erworben werden kann. Zum anderen ist zu beobachten, dass sich auch eine Entkopplung zwischen Abschlüssen und den daran geknüpften Berechtigungen vollzieht. Abschlüsse werden mehr und mehr auch aus anderen Gründen als den ursprünglich damit verbundenen Zwecken erworben. Dies tritt auch beim Abitur deutlich hervor, dessen Attraktivität inzwischen keineswegs mehr nur in seiner Form als Studienberechtigung begründet liegt.

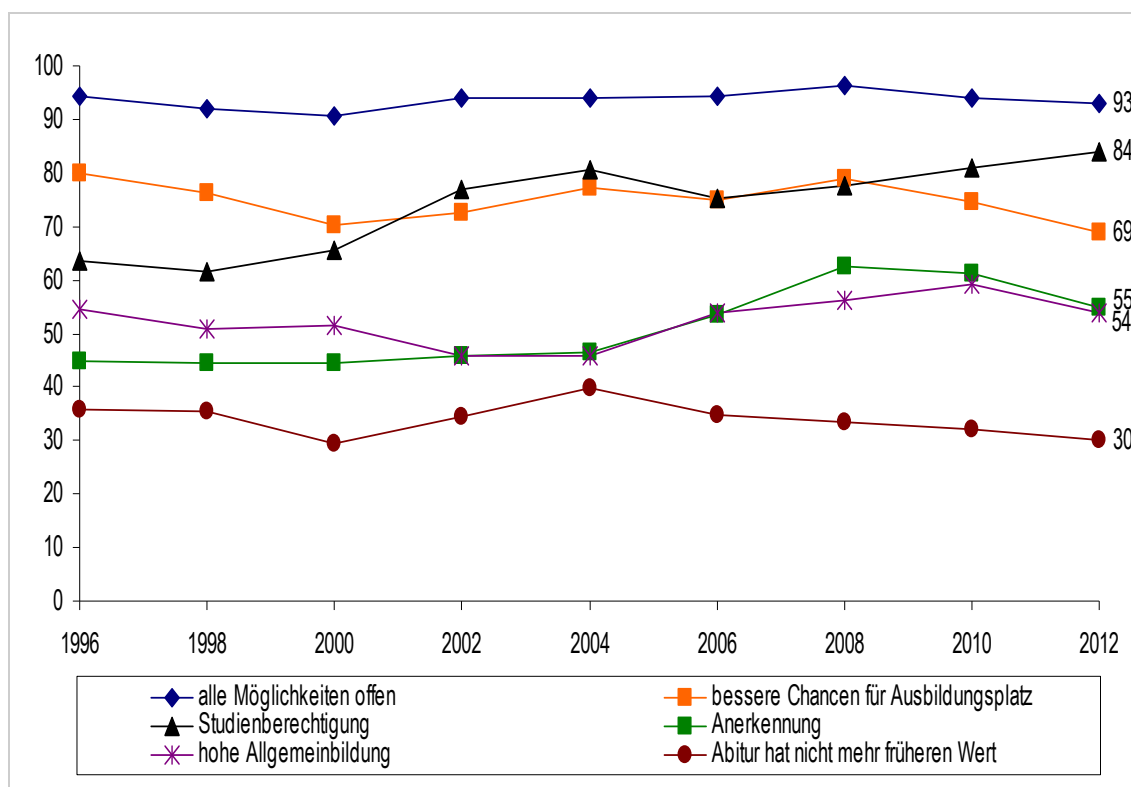
So ist in dieser Befragungsreihe die Hypothese vertreten worden³¹, dass die Motivation zum Erwerb des Abiturs einer Art Optionslogik folgt. Ziel der Abiturientinnen und Abiturienten ist es, soziale (Aufstiegs-)Chancen zu wahren, die nachschulischen Ausbildungsmöglichkeiten zu erweitern und zugleich Risiken oder Sackgassen zu vermeiden. Welche Wege die Schüler/innen nach dem Abitur dann tatsächlich für sich wählen, hängt zum einen von den persönlichen Interessen, Wert- und Zielvorstellungen und zum anderen von den jeweils antizipierten Beschäftigungsmöglichkeiten ab, die jeweils mit diesen Handlungsoptionen verbunden sind.

Hatte sich in den Vorjahren nicht immer ein einheitlicher Trend bei der Beurteilung des Abiturs- bzw. der Fachhochschulreife ergeben, so zeigen sich für den diesjährigen Studienberechtigtenjahrgang eindeutigeren Tendenzen (vgl. Abb. 16). Wie über die gesamte Untersuchungsreihe zu beobachten, ist auch 2012 das Abitur in erster Linie eine Möglichkeit, sich alle Studien- und Berufswahloptionen offen zu halten (93 Prozent). Damit bestätigt sich die oben beschriebene Optionshypothese. Gleichzeitig zeigt die Entwicklung seit 2008 klar auf, dass die Schüler/innen das Abitur vor allem als Studienberechtigung (84 Prozent) und nicht mehr so stark als Verbesserungschance beim Zugang zum Berufsausbildungsmarkt (69 Prozent) wahrnehmen.

³¹ Basis der Überprüfung ist Frage 28 im Fragebogen.

Die direkt auf die Außenwirkung bzw. -darstellung des Abiturs abzielenden Items „Mit dem Abitur wird man gesellschaftlich mehr anerkannt“ und „Das Abitur zeigt, dass ich über eine hohe Allgemeinbildung verfüge“ werden von jeweils rund 55 Prozent der Befragten als bedeutsam erachtet. Beide Kategorien verlieren somit im Vergleich zu 2010 leicht an Gewicht. Die Meinung, dass das Abitur nicht mehr seinen früheren Wert besitzt, vertreten nur 30 Prozent der angehenden Abiturientinnen und Abiturienten.

Abb. 16: Bedeutung des Abiturs, 1996 bis 2012 (in %)



4.2 STUDIEN- UND BERUFSWAHLMOTIVE

Die Entscheidungen der Schüler/innen für oder gegen einen bestimmten Ausbildungsweg werden von unterschiedlichen Beweggründen geleitet. Für die Analyse dieser Entscheidungsgründe wurde den Befragten eine Liste mit 17 möglichen Motiven und Kriterien der Studien- und Berufswahl vorgelegt, die anhand einer fünfstufigen Skala bewertet werden sollten³². In Tab. 9 ist die Rangreihe der Items anhand der errechneten Skalenmittelwerte aufgelistet.

Auch diesjährig ist das persönliche Interesse am Beruf das wichtigste Entscheidungskriterium für die Bildungs- oder Berufswahl. Wie in der vorangegangenen Erhebung folgen auf den weiteren drei Plätzen die Items „Begabung und Fähigkeit“, „Sichere berufliche Zukunft“ und „Finanzielle Unabhängigkeit“. Den geringsten Einfluss haben „Ratschläge von Bezugspersonen“ sowie die „Empfehlungen der Studien- und Berufsberatung“. Sie werden von den Schülerinnen und Schülern im Durchschnitt eher als ein untergeordnetes Kriterium bei der Studien- und Berufswahl empfunden. Im zeitlichen Vergleich sind nur marginale Veränderungen beobachtbar, sodass insgesamt festgestellt werden kann, dass sich die Motive und Kriterien der Studien- und Berufswahl über den gesamten Untersuchungszeitraum als sehr stabil darstellen.

³² Vgl. Frage 23 im Fragebogen.

Tab. 9: Motive und Kriterien der Studien- und Berufswahl (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig bis 5 = sehr unwichtig)

	2012
Persönliches Interesse am Beruf	1,3
Begabung und Fähigkeit	1,6
Sichere berufliche Zukunft	1,6
Finanzielle Unabhängigkeit	1,6
Hohes Interesse am Studienfach	1,7
Gute Verdienstmöglichkeiten	1,9
Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten	1,9
Vielfältige Einsatzmöglichkeiten	1,9
Selbständige Arbeit	2,2
Neigung zu praktischen Tätigkeiten	2,2
Soziales Engagement	2,5
Hoher sozialer Status	2,6
Örtliche Bindung	2,7
Wissenschaftliches/ Künstlerisches Interesse	2,7
Familiäre Gründe	2,7
Ratschläge von Bezugspersonen	3,2
Empfehlungen der Studien-/ Berufsberatung	3,5

Mittels einer Faktorenanalyse ist es möglich, die erhobenen Daten zu verdichten. Aus den vorliegenden 17 Items der Frage 23 können mit Hilfe dieses Verfahrens vier Faktoren extrahiert werden, die hinter den verschiedenen Aspekten der Studien- und Berufswahl stehen. Alle vier Faktoren erklären zusammen 55 Prozent der Ausgangsvarianz.

- *Faktor 1, Materielle Orientierung:* Dieser Faktor beinhaltet die Items „Gute Verdienstmöglichkeiten“ (.79), „Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten“ (.78), „Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit“ (.71), „Hoher sozialer Status“ (.68) und „Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft“ (.67). Dieser Faktor erklärt einen Varianzanteil von 20 Prozent.
- *Faktor 2, Interessenorientierung:* Dieser Faktor umfasst die Items „Übereinstimmung Begabung und Fähigkeiten“ (.74), „Persönliches Interesse am Beruf“ (.70), „Hohes Interesse am gewählten Studienfach“ (.69), „Interesse an

wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeit“ (.54) sowie „Vielfältigkeit der weiteren Einsatzmöglichkeiten (.50). Die Varianzaufklärung beträgt 15 Prozent.

- *Faktor 3, Lokal-familiäre Bindung:* Dieser Faktor bündelt die Variablen „Örtliche Bindungen“ (.81) und „Familiäre Gründe“ (.79). Die Varianzaufklärung dieses Faktors beträgt zehn Prozent.
- *Faktor 4, Außenorientierung:* Dieser Faktor besteht aus den zwei Items „Empfehlung der Studien- und Berufsberatung“ (.83) und „Rat von Verwandten, Freunden und Bekannten“ (.78). Wie der dritte Faktor klärt er zehn Prozent der Gesamtvarianz auf.

Die Ergebnisse der Faktorenanalyse verdeutlichen, dass hauptsächlich die vier vorliegenden Motivgruppen die Studien- und Berufswahl der befragten Schüler/innen beeinflussen. Kriterien des beruflichen Vorankommens und der beruflichen Sicherheit bilden das größte Motivbündel (Faktor 1, Materielle Orientierung). Aber auch Studien- und Berufswahlmotive, die mit vorhandenen Interessen in Verbindung stehen, finden Berücksichtigung. Neben diesen beiden Motivgruppen haben auch Kriterien, die eine Verbundenheit mit dem sozialen Umfeld zum Ausdruck bringen (Faktor 3, Lokal-familiäre Bindungen), sowie die Ratschläge anderer Personen bzw. Institutionen (Faktor 4, Außenorientierung) Einfluss auf die Studien- und Berufswahl.

Bildet man aus den Items, die auf dem jeweiligen Faktoren laden, eigene neue Variablen mit einer Skalenbreite von 1 bis 5, dann errechnet sich für die Interessenorientierung ein Mittelwert von 1,9 (2010: 1,9). Für die materielle Orientierung beträgt der Mittelwert 2,0 (2010: 1,9), für die lokal-familiäre Bindung 2,8 (2010: 2,6) und für die Außenorientierung 3,3 (2010: 3,5). Je niedriger dieser Mittelwert ist, desto größer fällt die Zustimmung der Schüler/innen für diesen Faktor aus. Für die weiteren Berechnungen werden diese Faktoren jeweils auf zwei Ausprägungen reduziert. Es wird von einer hohen Ausprägung gesprochen, wenn der Wert unter dem Median liegt, von einer niedrigen Ausprägung, wenn er darüber liegt.

Ob die vier Motivgruppen einen Einfluss auf die Studierneigung der Schüler/innen ausüben, soll im Folgenden überprüft werden (vgl. Tab. 10). Grundlage hierfür ist die dritte Stufe des Übergangsverhaltens (vgl. Kapitel 2):

- Ein (negativer) Zusammenhang besteht zwischen der Studierneigung und der materiellen Orientierung: Sind die Schüler/innen stärker materiell ausgerichtet, so ist ihre Studierquote geringer (67 Prozent) als die der weniger materiell ausgerichteten Jugendlichen (75 Prozent).
- Für den zweiten Faktor der Interessenorientierung ist ein starker Einfluss auf die Studierneigung feststellbar: Je stärker dieses Einstellungsmuster ist, desto größer ist die Studierneigung der befragten Abiturientinnen und Abiturienten (81 zu 58 Prozent).
- Ähnlich wie beim ersten Faktor ist für die lokal-familiale Bindung ein umgekehrter Zusammenhang sichtbar: Bei einer hohen Ausprägung sind die Befragten in geringerem Ausmaß bereit, ein Studium zu beginnen. Ist diese Bedingung nicht so stark, so zeigen die Schüler/innen eine größere Bereitschaft, an eine Hochschule zu gehen (69 zu 75 Prozent).
- Auch die Außenorientierung ist als ein Einflussfaktor auf die Studierneigung der Befragten identifizierbar. Abiturientinnen und Abiturienten mit einer stärkeren Außenorientierung nehmen seltener ein Studium an einer Hochschule auf als Schüler/innen, die eine niedrige Ausprägung in diesem Bereich aufweisen (67 zu 76 Prozent).

Tab. 10: Motivgruppen und Studierneigung (in %)

Ausprägung der Orientierung	hoch	niedrig
Materielle Orientierung	67,2	74,5
Interessenorientierung	81,3	57,9
Lokal-familiale Bindung	68,5	74,6
Außenorientierung	67,2	75,8
Alle Unterschiede sind <i>signifikant</i> .		

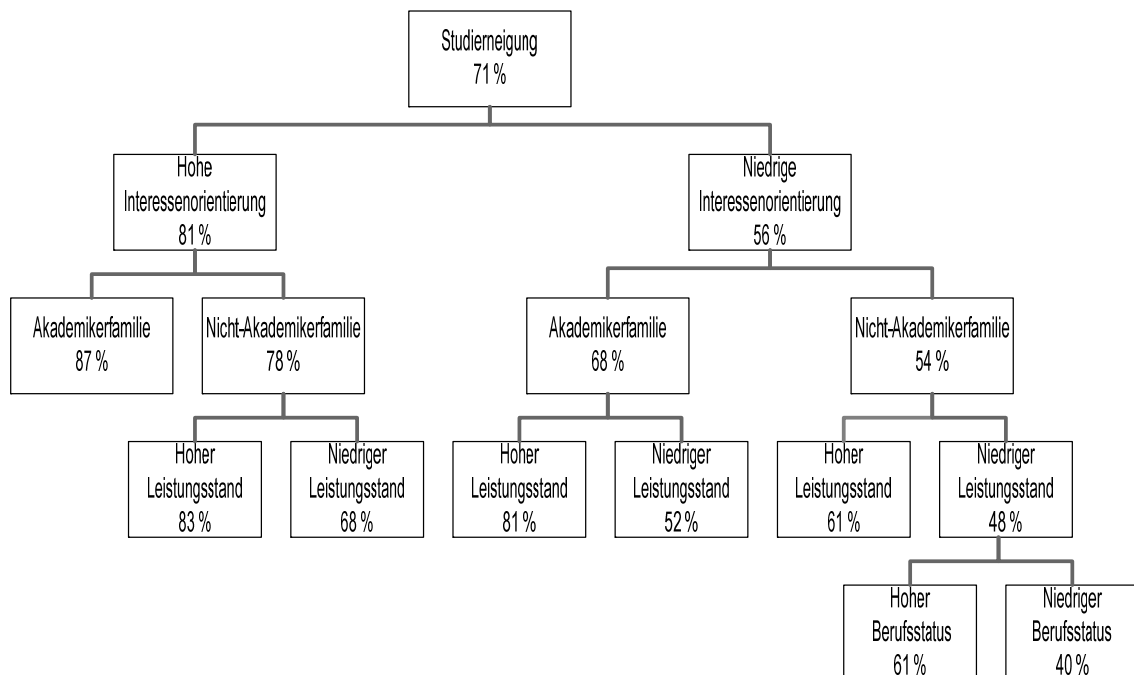
Zwischen den sozialen Determinanten (Geschlecht, regionale und soziale Herkunft sowie schulischer Leistungsstand) und den neu gebildeten vier Motivgruppen lassen sich folgende Unterschiede feststellen:

- Bei der Analyse des Faktors „Materielle Orientierung“ finden sich keine signifikanten Unterschiede bei der Differenzierung nach den sozialen Determinanten.
- Für den Faktor der Interessenorientierung lassen sich beim schulischen Leistungsstand Unterschiede ausmachen. Befragte, die ihre schulischen Leistungen als (sehr) gut einschätzen, zeigen in 66 Prozent der Fälle eine hohe Interessenorientierung. Durchschnittliche bzw. schlechte Schüler/innen weisen mit 44 Prozent einen geringeren Wert auf. Ebenso zeigt eine Differenzierung nach dem Bildungsstatus der Eltern in ähnlichem Umfang Verschiebungen der Interessenorientierung auf. So weisen Kinder aus Akademikerfamilien zu 66 Prozent einen hohen Wert auf. Bei Kindern mit nicht-akademischem Hintergrund sind es 55 Prozent, die ein höheres Gewicht auf die eigenen Interessen bei der Ausbildungsentscheidung legen. Als dritte Determinante hat der aktuelle Berufsstatus der Eltern Einfluss auf die Ausprägung des zweiten Faktors. Während bei 62 Prozent der Befragten, deren Eltern einen hohen Berufsstatus haben, eine hohe Interessenorientierung feststellbar ist, gilt dies für 54 Prozent der Schüler/innen, deren Eltern einen niedrigen Berufsstatus haben. Zudem ist die Interessenorientierung bei Frauen (61 Prozent) stärker ausgeprägt als bei den Männern (55 Prozent).
- Hinsichtlich der lokal-familialen Orientierung lassen sich bei zwei sozialen Determinanten signifikante Unterschiede aufzeigen. Ein geringer Einfluss ist für den Bildungsstatus der Eltern beobachtbar. Kinder aus Nicht-Akademikerfamilien (52 Prozent) sind bei ihrer Studien- und Berufswahl geringfügig häufiger lokal-familial orientiert als Kinder aus Akademikerfamilien (46 Prozent). Ebenfalls ist – wie auch in der vorangegangenen Befragung – bei den Schülerinnen dieses Motivbündel geringfügig stärker ausgeprägt (54 Prozent) als bei den Schülern (46 Prozent) diese Jahrgangs.
- Bei dem Faktor der Außenorientierung besteht ein signifikanter Unterschied zwischen eher leistungsstarken bzw. eher leistungsschwachen Schüler/innen. In erstgenannter Gruppe geben 48 Prozent an, dass die an sie herangebrachten Ratschläge wichtig für ihre Überlegungen zur Studien- und Berufswahl sind. Für die eher durchschnittlichen Schüler/innen zeigen sich mit 54 Prozent etwas höhere Werte. Für sie haben diese Hilfestellungen geringfügig mehr Gewicht.

Da nicht davon ausgegangen werden kann, dass sich die dargestellten Einflüsse der verschiedenen sozialen Determinanten und Motivgruppen isoliert zeigen, werden im Folgenden die kombinierten Effekte dieser Einflussgrößen auf die Studierneigung der Schüler/innen dargestellt. Zunächst zur Interessenorientierung:

- Kommen die Kinder mit einer hohen Interessenorientierung aus einer Akademikerfamilie, so erhöht sich die Studierneigung von 71 auf 87 Prozentpunkte (vgl. Abb. 17). Ist die Interessenorientierung hingegen gering und die Kinder entstammen einer Nicht-Akademikerfamilie, reduziert sich die Studierneigung in ähnlichem Umfang auf nur noch 54 Prozent.
- Noch niedriger fällt die Studierneigung von Schüler/innen mit nicht-akademischem Hintergrund aus, wenn sie einen niedrigen Leistungsstand und eine niedrige Interessenorientierung haben. Nur noch 48 Prozent aus dieser Gruppen planen, ein Studium aufzunehmen. Würden diese Befragten eine hohe Interessenorientierung aufweisen, läge ihre Studierneigung selbst bei niedrigem Leistungsstand 20 Prozentpunkte höher. Haben diese Kinder dazu Eltern, die einen niedrigen Berufsstatus aufweisen, reduziert sich die Quote nochmals von 48 auf 40 Prozent.

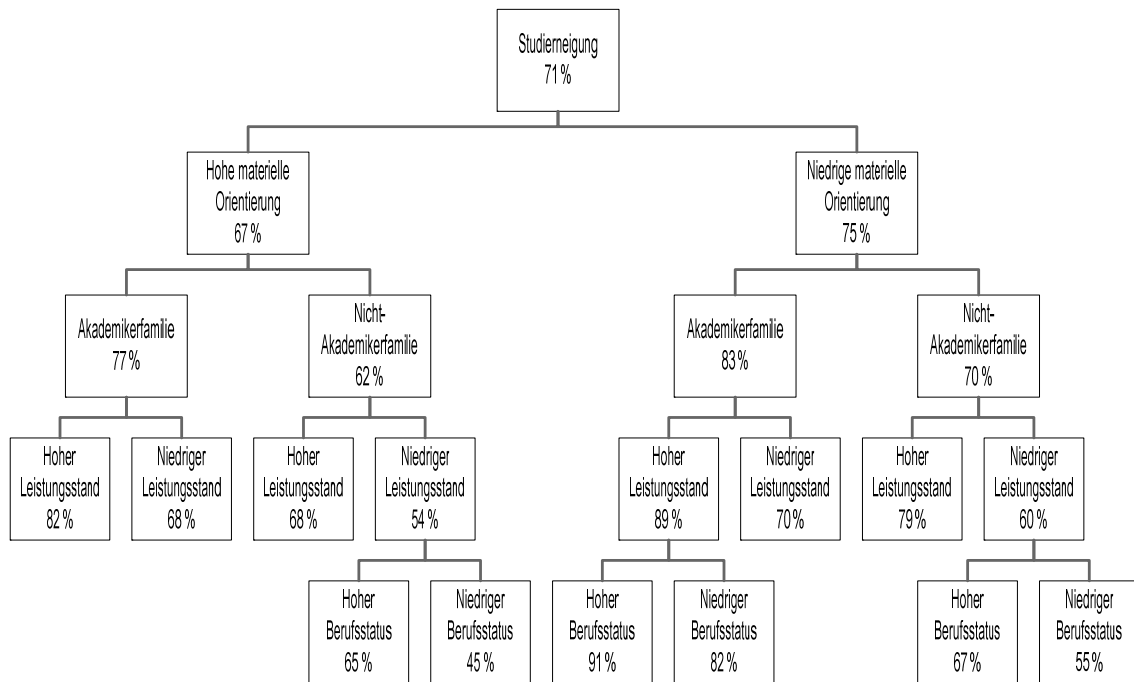
Abb. 17: Studierneigung nach Interessenorientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)



Die Wirkungsweise der materiellen Orientierung ist gegenteiliger Natur (vgl. Abb. 18). Eine niedrige Ausprägung fördert eher die Aufnahme eines Studiums. Es zeigen sich folgende weitere Effekte:

- Haben die Schüler/innen eine niedrige materielle Orientierung und kommen aus einer Akademikerfamilie, so weisen sie eine relativ hohe Studierneigung von 83 Prozent auf. Bei Kindern aus einer Nicht-Akademikerfamilie und mit einer hohen materiellen Orientierung reduziert sich der Wert auf 62 Prozent.
- Bezieht man zusätzlich den Leistungsstand der Schüler/innen mit ein, dann ergeben sich auf der nächsten Unterebene in allen Gruppen signifikante Unterschiede: Befragte aus Akademikerfamilien zeigen bei niedriger materieller Orientierung und einem hohen Leistungsstand eine Studierneigung von 89 Prozent. Diese sinkt bei durchschnittlichen Schüler/innen mit hoher materieller Orientierung und nicht-akademischem Hintergrund deutlich auf 54 Prozent.
- Wird zudem der Berufsstatus berücksichtigt, zeigen sich noch drei signifikante Unterschiede: Haben die Kinder aus einer Akademikerfamilie, neben einer niedrigen materiellen Orientierung und einem hohen Leistungsstand, Eltern mit einem hohen Berufsstatus, so steigt die Studierneigung stark (91 Prozent). Kinder aus einer Nicht-Akademikerfamilie mit niedrigem Berufsstatus und niedrigem Leistungsstand zeigen eine Studierneigung von 55 Prozent. Bei Kindern mit den gleichen Merkmalen und einer hohen materiellen Orientierung sinkt die Studierquote sogar auf 45 Prozent.

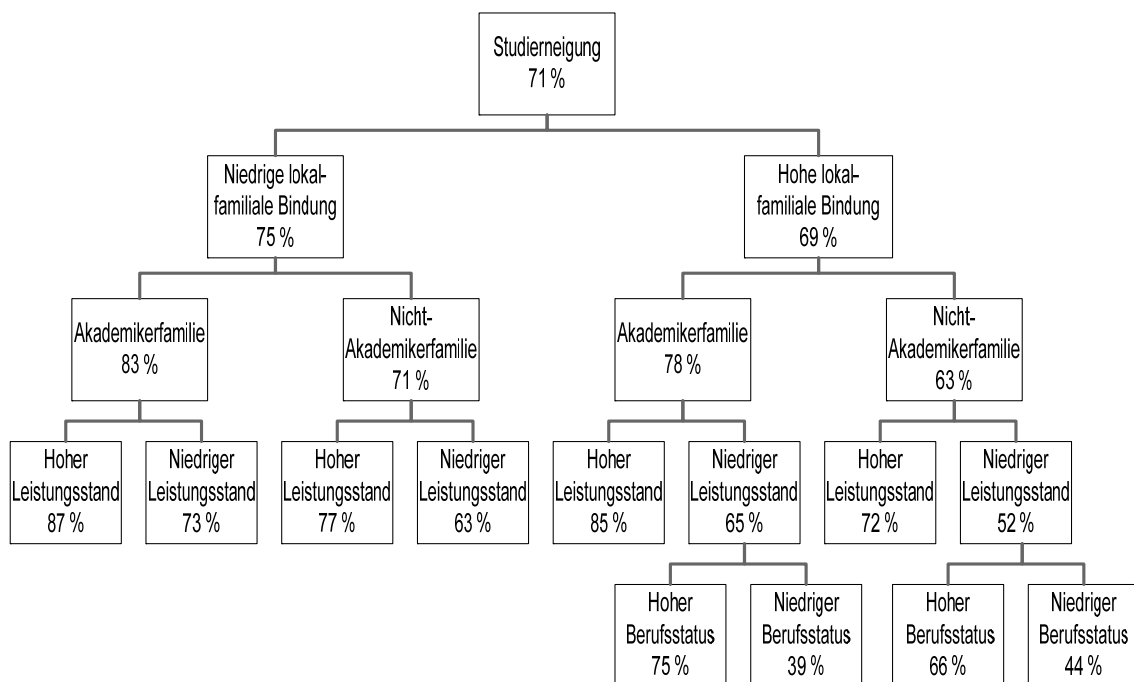
Abb. 18: Studierneigung nach materieller Orientierung und sozialen Determinanten
(Angabe nur der signifikanten Werte)



Für die lokal-familiale Bindung zeigt sich wiederum ein negativer Effekt (vgl. Abb. 19). So erhöht eine niedrige lokal-familiale Bindung die Studierneigung. Weitere Einflüsse gestalten sich wie folgt:

- Beachtet man die hohe soziale Herkunft (Akademikerfamilie) und den hohen Leistungsstand, so erhöht sich die Studierquote bei einer niedrigen lokal-familialen Bindung auf 87 Prozent. Bei einem nicht-akademischen Hintergrund in Verbindung mit einem niedrigen Leistungsstand sowie einer hohen lokal-familialen Bindung wollen nur noch 52 Prozent der Gruppe ein Studium aufnehmen.
- Signifikante Einflüsse des Berufsstatus der Eltern sind nur für eine hohe lokal-familiale Bindung beobachtbar. So reduziert sich die Studierquote nochmals für Akademikerkinder mit niedrigem Leistungsstand und niedrigem Berufsstatus der Eltern. Sie beträgt 39 Prozent, während sie bei den Nicht-Akademikerkinder mit gleichen Merkmalen 44 Prozent umfasst.

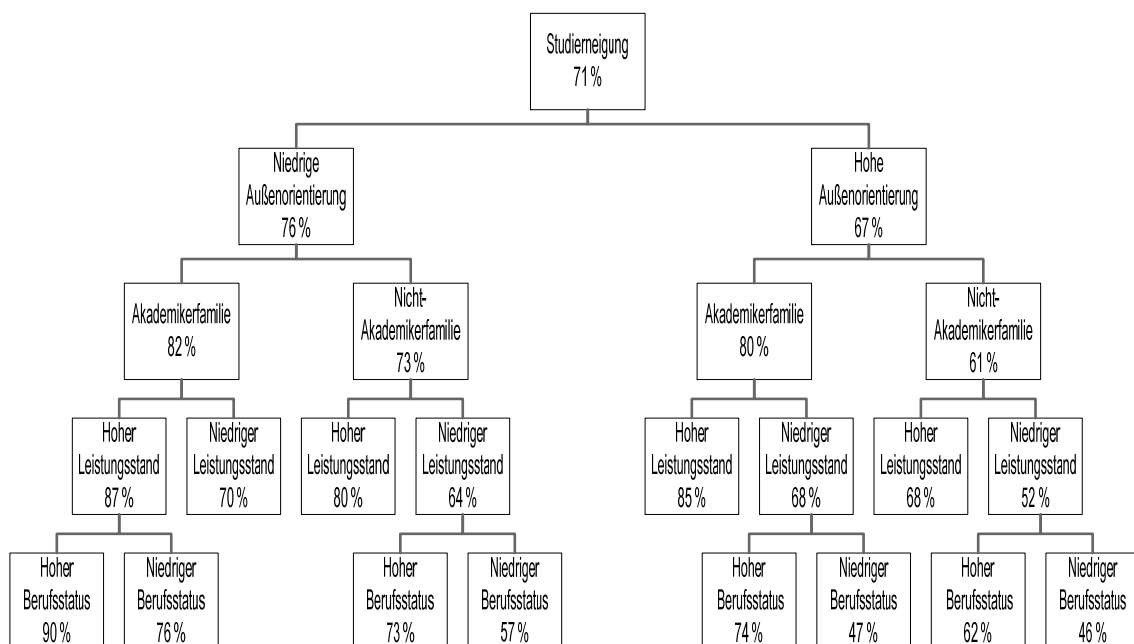
Abb. 19: Studierneigung nach lokal-familialer Orientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)



Für die Außenorientierung zeigen sich sehr ähnliche Effekte, wie sie für die lokal-familiale Orientierung feststellbar sind. Eine hohe Ausprägung des Faktors geht mit einer Verringerung der Studierneigung einher (vgl. Abb. 20). Im Detail zeigen sich folgende Einflüsse:

- Fallen die Effekte einer hohen Außenorientierung und einer hohen sozialen Herkunft zusammen, so steigt die Studierneigung (80 Prozent). Kombiniert mit einem hohen Leistungsstand der Schüler/innen sind es 85 Prozent. Im Gegensatz zum allgemeinen Trend, scheint für diese Gruppe eine hohe Außenorientierung nicht nachteilig. Dieser nachteilige Effekt ist vor allem für Kinder von Nichtakademiker/innen zu beobachten, welche dazu noch einen niedrigen Leistungsstand und Eltern mit einem niedrigen Berufsstatus aufweisen. Die Studierneigung dieser Gruppe fällt auf 46 Prozent.
- Eine niedrige Außenorientierung ist vor allem bei Kindern aus einer Akademikerfamilie, mit (sehr) guten Leistungen und einem hohen Berufsstatus einflussreich. 90 Prozent von ihnen zeigen sich studierwillig. Ist ein niedrige soziale Herkunft (Berufsstatus und Bildungsstatus der Eltern) und ein niedriger Leistungsstand bei den Schüler/innen beobachtbar, so führt eine niedrige Außenorientierung zu einem Rückgang der Studierneigung auf 57 Prozent.

Abb. 20: Studierneigung nach Außenorientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)



Zusammenfassend lässt sich bei der Betrachtung der Studien- und Berufswahlmotive festhalten, dass besonders ein hohes Interesse für den zukünftigen Beruf ein entscheidendes Kriterium der Studienaufnahme ist. Sind die Schüler/innen hingegen eher an einem beruflichen Vorankommen und beruflicher Sicherheit interessiert, senkt dies die Chance, dass ein Studium aufgenommen wird. Gleiches gilt für eine starke Verbundenheit zum sozialen Umfeld und eine hohe Außenorientierung. Alle genannten Faktoren werden durch die Effekte der sozialen Herkunft und des Leistungsstandes überformt. Treten die beschriebenen Studien- und Berufswahlmotive in Kombination mit einem hohen (selbsteingeschätzten) Leistungsstand und einer günstigen sozialen Herkunft (hoher Bildungs- und Berufsstatus der Eltern) auf, ist dies besonders förderlich für die Aufnahme eines Studiums.

4.3 WERTORIENTIERUNGEN

Im Rahmen der Befragung wurden die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten nach ihren individuellen Wertorientierungen gefragt³³. Dabei mussten sie 14 Items auf einer Skala von 1 (sehr wichtig) bis 5 (unwichtig) bewerten (vgl. Tab. 11).

Mit Bezug auf die vorangegangenen Studien bestätigt sich auch 2012 die Stabilität der Rangfolge. Die beiden Items „Eine Arbeit haben, die mir gefällt“ und „Einen gesicherten Arbeitsplatz zu haben“ bleiben die wichtigsten individuellen Wertorientierungen. Der dritte Rangplatz ist zwischen den Items „Das Leben genießen“ und „Zeit für persönliche Dinge haben“ aufgeteilt. Wie schon bei der letztmaligen Befragung zu beobachten war, stehen „Sparsam sein“ und „Auf alle Fälle Karriere machen“ nicht so hoch im Kurs bei den Schülerinnen und Schülern. Sie belegen die letzten beiden Plätze.

³³ Vgl. Frage 66 im Fragebogen.

Tab. 11: Individuelle Wertorientierungen der Befragten (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig bis 5 = unwichtig)

	2012
Eine Arbeit haben, die mir gefällt	1,3
Einen gesicherten Arbeitsplatz haben	1,4
Das Leben genießen	1,5
Zeit für persönliche Dinge haben	1,5
Eine glückliche Partnerschaft/ Ehe führen	1,6
Sich selbst verwirklichen können	1,7
Sicherheit und Geborgenheit haben	1,7
Für andere da sein	1,8
Eine verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben	2,0
Kinder haben	2,2
Ein hohes Einkommen haben	2,3
Phantasievoll/ kreativ sein	2,5
Sparsam sein	2,7
Auf alle Fälle Karriere machen	2,8

Wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven wurde auch für die Wertorientierungen eine Faktorenanalyse durchgeführt. Die 14 Items konnten dadurch auf vier Faktoren reduziert werden. Diese klären zusammen einen Varianzanteil von 57 Prozent auf.

- *Faktor 1, Privates Harmoniestreben:* Auf diesem Faktor laden die Items „Eine glückliche Partnerschaft/ Ehe führen“ (.83), „Kinder haben“ (.77), „Sicherheit und Geborgenheit“ (.61) sowie „Für andere da sein“ (.51). Die Varianzaufklärung des Faktors umfasst 16 Prozent.
- *Faktor 2, Materialistische Berufsorientierung:* Dazu zählen „Ein hohes Einkommen zu haben“ (.84), „Auf alle Fälle Karriere machen“ (.79) und „Einen gesicherten Arbeitsplatz haben“ (.68). Der Anteil an der erklärten Ausgangsvarianz dieses Faktors liegt bei 14 Prozent.
- *Faktor 3, Hedonistische Orientierung:* In diesen Faktor gehen die Items „Das Leben genießen“ (.79) und „Zeit für persönliche Dinge haben“ (.75) ein. Dieser Faktor erklärt ebenfalls 14 Prozent der Varianz.

- *Faktor 4, Berufliche Selbstentfaltung:* Hierzu gehören „Eine verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben“ (.63), „Phantasievoll/ kreativ zu sein“ (.60) sowie „Sich selbst verwirklichen können“ (.59). Dieser Faktor erklärt 13 Prozent der Varianz.

Wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven werden für diese vier Wertmuster neue Variablen mit einer Skalenbreite von 1 bis 5 gebildet. Dabei ergeben sich folgende Mittelwerte: für den ersten Faktor „Privates Harmoniestreben“ 1,8; für „Materialistische Berufsorientierung“ 2,2; für den dritten Faktor „Hedonistische Orientierung“ 1,5 und für „Berufliche Selbstentfaltung“ 2,0. Je niedriger dieser Mittelwert ist, desto größer fällt die Zustimmung der Schüler/innen für diesen Faktor aus. Für die folgenden Berechnungen werden die Faktoren jeweils in zwei Ausprägungen unterteilt. Es wird dann von einer hohen Ausprägung ausgegangen, wenn der entsprechende Wert über dem errechneten Median liegt; von einer niedrigen Ausprägung, wenn er darunter liegt.

Zwischen den sozialen Determinanten (Geschlecht, regionale und soziale Herkunft sowie schulischer Leistungsstand) und den vier neu gebildeten Wertmustern konnten folgende signifikante Unterschiede ermittelt werden:

- Für den ersten Faktor „Privates Harmoniestreben“ lassen sich für zwei der sozialen Determinanten Effekte nachweisen. Ein erster Zusammenhang zeigt sich beim schulischen Leistungsstand. Leistungsstarke Schüler/innen weisen eher eine höhere Ausprägung beim ersten Faktor auf als Schüler/innen, die sich eher als durchschnittlich bzw. schlecht einschätzen (63 zu 53 Prozent). Außerdem findet das private Harmoniestreben bei Schülerinnen (68 Prozent) einen größeren Anklang als bei den Schülern dieser Jahrgangsstufe (47 Prozent).
- Die materialistische Berufsorientierung interagiert mit keiner der sozialen Determinanten auf signifikante Weise.
- Ein geringer Effekt lässt sich für die hedonistische Orientierung in Verbindung mit dem Bildungsstatus der Eltern feststellen. Kinder, die aus einer Akademikerfamilie kommen, zeigen etwas eher eine hedonistische Orientierung als Schüler/innen, die nicht aus einem akademischen Umfeld stammen (72 zu 67 Prozent).

- Das Geschlecht wirkt auch in Verbindung mit dem Motiv der beruflichen Selbstentfaltung: Mit 68 Prozent weisen die junge Frauen signifikant häufiger diese Wertorientierung auf als die jungen Männer (53 Prozent) des Studienberechtigtenjahrgangs 2012. Ebenfalls vertreten Kinder aus Akademikerfamilien diese Orientierung geringfügig häufiger als Schüler/innen, von denen kein Elternteil eine Hochschulausbildung absolviert hat (65 zu 60 Prozent). Zudem ist Kindern, deren Eltern einen hohen Berufsstatus innehaben, häufiger ihre berufliche Selbstentfaltung wichtiger (66 Prozent) als Schüler/innen mit statusschwachem Familienhintergrund (56 Prozent).

Eine weitere wichtige Frage ist, welchen Effekt diese Wertemuster auf die Studierneigung der Schülerinnen und Schüler ausüben (vgl. Tab. 12). Die Studierneigung ist – wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven – auf die dritte Stufe der Studierneigung (vgl. Kapitel 2) bezogen. In diesem Jahr ist nur bei einer der vier Orientierungen ein signifikanter Unterschied festzustellen: Eine niedrige Ausprägung der materialistischen Berufsorientierung erhöht die Studierneigung.

Eine Prüfung der kombinierten Effekte zwischen den sozialen Determinanten und der Wertorientierung ergab keine zusätzlich verstärkenden Effekte auf die Studierneigung.

Tab. 12: Wertemuster und Studierneigung (in %)

Ausprägung der Orientierung	hoch	niedrig
Privates Harmoniestreben	71	72
Materialistische Berufsorientierung	69	75
Hedonistische Orientierung	70	73
Berufliche Selbstentfaltung	72	70
Nur der Unterschied bezüglich der materialistischen Berufsorientierung ist <i>signifikant</i> .		

Abschließend soll geprüft werden, welche Unterschiede sich innerhalb der Gruppe der Studierwilligen ergeben:

- Unterschieden nach dem angestrebten Hochschultyp, lassen sich folgende signifikante Unterschiede finden: Die zukünftigen Fachhochschulstudierenden weisen in höherem Maß (57 Prozent) eine materielle Berufsorientierung auf als die Universitätsstudierenden (51 Prozent). Letztgenannte zeigen bei den übrigen drei Wertorientierungen höhere Anteile als die Schüler/Innen, die ein Studium an einer Fachhochschule fest planen. So zeigen die zukünftigen Universitätsstudierenden eine höhere hedonistische Orientierung (72 zu 61 Prozent), höhere Anteilswerte bei dem beruflichen Selbstentfaltungsmotiv (68 zu 54 Prozent) und ihnen ist häufiger ein privates Harmoniestreben wichtig (63 zu 53 Prozent).
- Werden die anvisierten Fächergruppen der zukünftigen Studierenden betrachtet, so sind bei den Ausprägungen der einzelnen Faktoren Unterschiede beobachtbar. Schüler/Innen, die ein Studium eines Faches der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften aufnehmen wollen, zeigen eher geringe Anteile bei der materiellen Berufsorientierung (43 Prozent) und eher hohe bei der beruflichen Selbstentfaltung (74 Prozent) sowie dem privaten Harmoniestreben (69 Prozent). Die Befragten, die ein Fach der Medizin/ Pharmazie anstreben, erreichen beim letztgenannten Faktor ähnlich hohe Werte (69 Prozent) wie die zukünftigen Sprach- und Kulturwissenschaftler/Innen, während die angehenden Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler/Innen beim privaten Harmoniestreben den geringsten Anteilswert mit 51 Prozent aufweisen. Gleiches gilt für die beruflichen Selbstentfaltungstendenzen. Auch hier zeigt sich für die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler/Innen der niedrigste Wert (54 Prozent). Dafür zeigen diese Schüler/Innen wiederum den höchsten Wert bei dem Faktor „Materialistische Berufsorientierung“ (65 Prozent). Die zukünftigen Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaftler/Innen sind ebenfalls eher materialistisch orientiert (60 Prozent). Die potentiell Studierenden der Mathematik und Naturwissenschaften nehmen bei allen vier Faktoren eine Mittelstellung ein.

5. BERUFSAUSBILDUNG, BERUFSAKADEMIE UND STUDIUM

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den konkreten fachlichen und örtlichen Vorstellungen, die die befragten Schüler/innen von ihren zukünftigen Ausbildungswegen haben. Dabei wird neben den Studienfächern und Studienorten auch auf die Ausbildung an der Berufsakademie, die betriebliche Berufsausbildung sowie andere Formen einer Berufsausbildung eingegangen.

5.1 BRANCHEN DER BERUFSAUSBILDUNG UND DOPPELQUALIFIKATION

Werden alle Befragungsergebnisse der Untersuchungsreihe in die Betrachtungen zur Berufsausbildung einbezogen, so zeigt sich, dass die betriebliche Ausbildung bei den Schülerinnen und Schülern seit 1996 (42 Prozent) immer mehr an Bedeutung verloren hat. Im Jahr 2004 interessierten sich insgesamt nur noch 28 Prozent für eine Berufsausbildung. Nach einer kurzen Umkehrung des Trends bis 2008 (34 Prozent) sind in diesem Jahr nur noch 27 Prozent der Befragten bestrebt, eine Berufsausbildung aufzunehmen³⁴. Dabei möchten 88 Prozent aus dieser Gruppe (ohne Berufsakademie) das Abitur primär deshalb erlangen, damit sie ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz verbessern können³⁵.

Den Schülerinnen und Schülern, die angeben haben, dass sie nach ihrem Schulabschluss (wahrscheinlich) eine Berufsausbildung aufnehmen wollen (ohne Berufsakademie), wurden vertiefende Fragen zu diesem Ausbildungsweg gestellt. Eine erste Frage ermittelte die Art der angestrebten Ausbildung³⁶. Mit 67 Prozent wollen diesjährig in etwa genauso viele Berufsausbildungswillige wie 2010 (64 Prozent) eine betriebliche Ausbildung (im dualen System) beginnen (vgl. Tab. 13). Etwas mehr als jede/r Fünfte möchte eine Berufsfachschule oder Schule des Gesundheits- oder Sozialwe-

³⁴ Eingerechnet sind hier auch die Schüler/innen, die ein Duales Studium (Studium in Verbindung mit einer Berufsausbildung) anstreben.

³⁵ Vgl. Frage 12 im Fragebogen.

³⁶ Vgl. Frage 13 im Fragebogen.

sens besuchen (2010: 19 Prozent). Eine Beamtenausbildung kommt noch für ca. neun Prozent in Betracht. Bei der vorangegangenen Befragung waren es zwölf Prozent dieser Befragtengruppe. Spezielle Ausbildungsgänge der Wirtschaft (für Studienberechtigte) und andere Formen der Berufsausbildung spielen mit insgesamt drei Prozent nur eine kleine Rolle für die befragten Schüler/innen.

Unterschieden nach dem Geschlecht wird deutlich, dass die jungen Frauen (wie auch in den vorangegangenen Erhebungen) für eine Ausbildung an einer Berufsfachschule des Gesundheits- oder Sozialwesens ein größeres Interesse zeigen als die jungen Männer. Bei der betrieblichen Ausbildung und der Beamtenausbildung ist es hingegen umgekehrt. Diese Formen finden bei den jungen Männern mehr Beachtung.

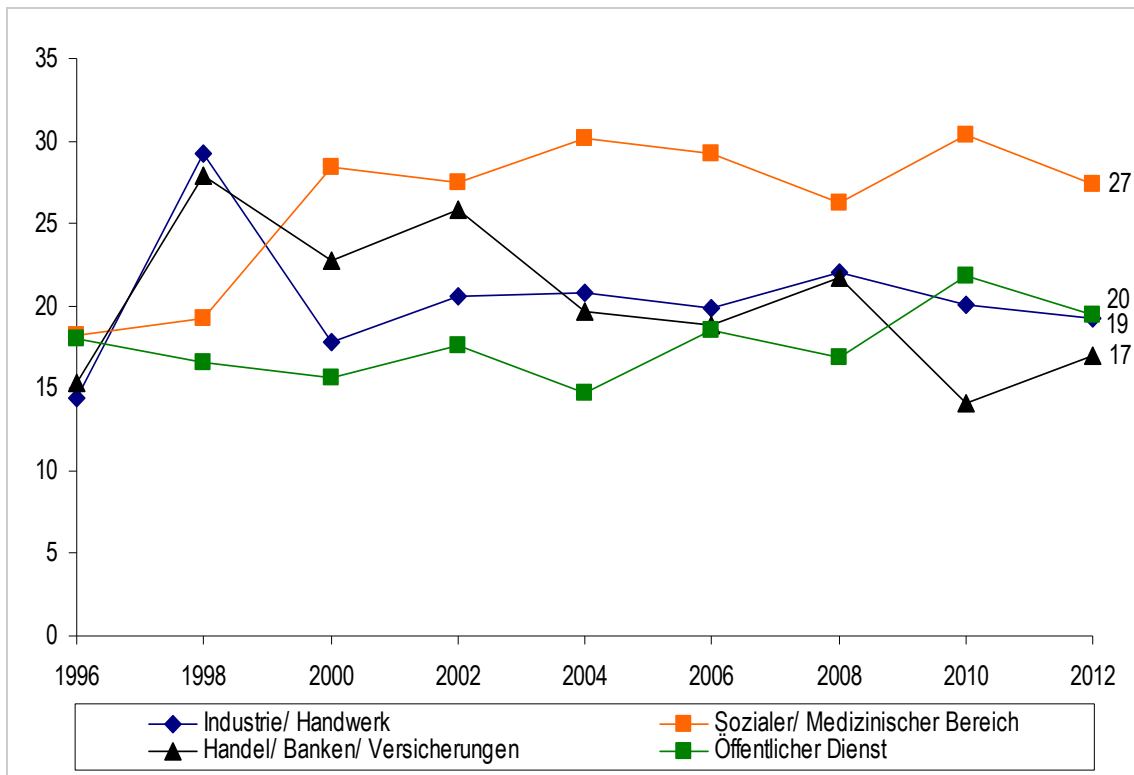
Tab. 13: Welche Berufsausbildung streben Sie an? (ohne Berufsakademie, in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Betriebliche Ausbildung	67,0	60,3	78,8
Berufsfachschule oder Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens	21,4	29,3	7,5
Beamtenausbildung	8,9	7,5	11,2
Spezieller Ausbildungsgang der Wirtschaft für Studienberechtigte	2,0	2,5	1,3
Andere Form	0,7	0,4	1,2

Bei der Frage nach der angestrebten Branche der Berufsausbildung³⁷ zeigt sich klar, dass die befragten Berufsausbildungswilligen am häufigsten in den sozialen und medizinischen Bereich streben (vgl. Abb. 21). Mit einem Anteil von etwas mehr als 27 Prozent ist aber ein leichter Rückgang im Vergleich zur vorangegangenen Befragung zu verzeichnen. Eine Berufsausbildung im Bereich des öffentlichen Dienstes sowie der Industrie und des Handwerks wird von jeweils ca. 20 Prozent der befragten Schüler/innen mit Ausbildungswunsch präferiert. Während es hier kaum Unterschiede zu 2010 gibt, ist bei den Schülerinnen und Schülern wieder etwas mehr Interesse (+ drei Prozentpunkte) für eine Ausbildung im Bereich „Handel, Banken und Versicherungen“ feststellbar.

³⁷ Vgl. Frage 14 im Fragebogen.

Abb. 21: Angestrebte Berufsausbildung nach Branchen, 1996 bis 2012 (in %)



Während einige der Berufsausbildungswilligen schon zum Befragungszeitpunkt fest ein Studium im Anschluss an ihre Berufsausbildung planen, gibt es auch einen Teil, der dies ausschließt. In Tab. 14 sind die von diesen Schülerinnen und Schülern genannten Gründe dafür aufgeführt, dass sie kein Studium aufnehmen wollen. Es zeigt sich, wie auch in den vorangegangenen Befragungen, dass insbesondere das Motiv „bald selbst Geld verdienen“ gegen eine Studienaufnahme spricht. Immerhin 72 Prozent der Befragten stimmen diesem Aspekt zu, etwas häufiger Frauen als Männer. Auch geben 46 Prozent der Befragten an, deshalb kein Studium beginnen zu wollen, weil sie eine praktische Tätigkeit mehr interessiert als das vermeintlich trocken-theoretische Studium an einer Hochschule. Auf dem dritten Platz folgt mit etwas mehr als 35 Prozent die Angabe, dass sich die Schüler/innen selbst die Eignung für ein Studium absprechen. Insgesamt spielen finanzielle Gründe – sowohl in Form des eigenen Verdienstes als auch durch befürchtete Kosten, die mit einer Studienaufnahme erwartet werden – eine zentrale Rolle beim Studienverzicht.

Tab. 14: Gründe dafür, sicher oder möglicherweise kein Studium aufnehmen zu wollen (Mehrfachantwort, in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Ich möchte bald eigenes Geld verdienen.	72,4	73,5	70,7
Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein Studium.	46,3	47,5	42,9
Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein Studium.	35,2	37,0	33,1
Ich habe bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein Studium nicht voraussetzt.	31,4	34,5	27,8
Die Leistungsanforderungen eines Hochschulstudiums sind zu hoch.	30,8	29,5	32,3
Ein Studium dauert mir zu lange.	30,5	30,5	30,1
Mir fehlen die finanziellen Voraussetzungen.	29,3	33,0	23,3
Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach.	17,6	21,0	12,8
Ich fürchte die Belastungen durch das BAföG-Darlehen.	14,7	17,5	9,8
Ich habe noch nie Studienabsichten gehabt.	12,6	13,0	11,3
In den mich interessierenden Fachrichtungen sind die Berufsaussichten zu schlecht.	5,3	6,0	3,8
Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme.	3,2	3,5	2,3
Aus anderen Gründen.	2,6	1,0	5,3

Eine Zwischenposition bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium haben diejenigen Befragten eingenommen, welche die Anstrengungen einer Berufsausbildung mit anschließendem Studium (Doppelqualifikation) auf sich nehmen wollen. In der aktuellen Befragung planen sechs Prozent aller Befragten (vgl. Kap. 2; Stufe 3) sicher oder wahrscheinlich ein Studium im Anschluss an eine Berufsausbildung. Im Vergleich zur letzten Befragung 2010 verringert sich dieser Anteil um einen Prozentpunkt.

Als Hauptmotivation für diesen aufwendigen Weg einer Doppelqualifikation geben 74 Prozent der Befragten an, sich auf diese Art ein sicheres Standbein verschaffen zu wollen (vgl. Tab 15). Wie auch bei der letzten Befragung folgt auf dem zweiten Platz die Möglichkeit, durch die Berufsausbildung Praxiserfahrung vor dem Studium sammeln zu können (69 Prozent). Weniger häufig wollen die Schüler/innen nur eine Wartezeit mit der geplanten Berufsausbildung überbrücken (18 Prozent). Zwischen den Geschlechtern lässt sich bei der Frage nach den Gründen für die Wahl einer Doppelqualifikation klar erkennen, dass die jungen Männer den Praxisaspekt höher gewichten als die jungen Frauen. Wiederum ist für diese die Verminderung von Risiken bedeutender.

Tab. 15: Warum eine Berufsausbildung vor dem Studium? (Mehrfachantwort, in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Um ein sicheres Standbein zu haben.	74,2	77,5	67,4
Um Praxiserfahrungen zu gewinnen.	68,8	66,3	74,4
Um meine späteren Berufschancen zu verbessern.	48,4	48,8	48,8
Um Geld für mein Studium zu verdienen.	47,7	46,3	53,5
Um eine Wartezeit zu überbrücken.	18,0	20,0	14,0
Aus anderen Gründen.	7,0	8,8	4,7

5.2 STUDIEREN AN DER BERUFSAKADEMIE

Seit dem Beginn des Untersuchungszeitraums 1996 zeigt sich ein konstantes Interesse an einem Studium an einer Berufsakademie: Knapp jede/r Zehnte (2012: neun Prozent, 2010: acht Prozent) plant nach dem Schulabschluss ein duales Studium aufzunehmen.

In Sachsen gibt es sieben Studienstandorte, für die sich die zukünftigen Berufsakademiestudierenden entscheiden können (vgl. Tab. 16). Mit rund 21 Prozent liegt die Staatliche Studienakademie Dresden – wie schon 2010 – an erster Stelle der präferierten Studienstandorte. Auch bei einer Unterscheidung nach Geschlecht zeigt sich dieses Ergebnis: Sowohl bei den jungen Frauen als auch bei den jungen Männern ist dieser Standort auf dem ersten Platz der Wunschstudienorte zu finden. Auf dem zweiten Platz liegt bei den zukünftigen Studentinnen der Berufsakademie die Staatliche Studienakademie Breitenbrunn, welche ein eher in Richtung Sozialwesen ausgerichtetes Profil aufweist. Bei den Studenten nimmt diesen Platz die Staatliche Studienakademie Glauchau, mit den Studienbereichen Wirtschaft und Technik, ein. Seit dem letzten Befragungszyklus ist der Anteil derjenigen, die in ein anderes Bundesland gehen wollen, um ein Berufsakademiestudium aufzunehmen, wieder sehr leicht gestiegen. Knapp 16 Prozent (2010: 13 Prozent) streben dies aktuell an. Noch unentschieden hinsichtlich der Standortwahl zeigen sich fast 18 Prozent aller zukünftigen Akademiebesucher/innen.

Tab. 16: Studienortwahl der Berufsakademie (in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Dresden	20,7	17,8	24,4
Glauchau	12,4	6,9	18,9
Breitenbrunnen	10,4	16,8	3,3
Leipzig	7,3	9,9	4,4
Bautzen	5,7	6,9	4,4
Riesa	5,2	5,0	5,6
Plauen	5,2	6,9	3,3
Berufsakademie außerhalb Sachsen	15,5	12,9	17,8
Noch nicht entschieden	17,6	16,8	17,8

Genau die Hälfte der Schüler/innen, welche sich für ein Studium an der Berufsakademie entschieden haben, strebt einen Studiengang in der wirtschaftlichen Fachrichtung an (vgl. Tab. 17). Jede/r Vierte favorisiert ein Studium im Bereich Technik und für die Fachrichtung Sozialwesen interessieren sich knapp 16 Prozent. Wie schon in den vorherigen Befragungen sind ca. neun Prozent der Befragten noch unentschlossen über die inhaltliche Ausrichtung ihres geplanten Berufsakademiestudiums.

Tab. 17: Wahl der Fachrichtung (in %)

	Gesamt
Wirtschaft	50,0
Technik	25,0
Sozialwesen	15,6
Noch nicht entschieden	9,4

Die zukünftigen Akademiestudierenden werden seit 2008 im Zuge der Befragung gebeten, Auskunft über ihre Motive für die Aufnahme einer Ausbildung an der Berufsakademie zu geben³⁸. Dabei zeigt sich, dass die Besonderheiten, welche mit einem Studium an der Berufsakademie verbunden sind, die entscheidenden Gründe darstellen (vgl. Tab. 18). Vor allem eine sehr praxisnahe Ausbildung (91 Prozent) ist für die Befragten das ausschlaggebende Kriterium. Aber auch die wechselnden wissenschaftlich-theoretischen und praktischen Studienphasen (83 Prozent) und die von den Schü-

³⁸ Vgl. Frage 43 im Fragebogen.

ler/innen wahrgenommenen guten Berufsaussichten (81 Prozent) machen für sie ein Studium an der Berufsakademie attraktiv.

Tab. 18: Gründe für die Wahl eines Studiums an der Berufsakademie (Mehrfachantwort, in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Praxisnahe Ausbildung	91,2	93,1	88,9
Kombination von Studium und betriebl. Ausbildung	82,9	83,2	83,3
Gute Berufsaussichten und Karrierechancen	81,3	83,2	80,0
Keine Studiengebühren	60,6	59,4	62,2
Qualität des Studium	49,2	49,5	48,9
Nähe zum Heimatort	38,3	34,7	43,3
Kleine Lerngruppen	35,8	41,6	30,0
Kurzes Studium	30,1	30,7	28,9
Empfehlung durch Andere	25,9	25,7	26,7
Ansehen der Berufsakademie	17,6	10,9	25,6
Aus anderen Gründen	5,2	7,9	2,2

5.3 WAHL DES STUDIENFACHS

Werden die letzten zehn Jahre des Untersuchungszeitraums ins Blickfeld der Analyse gerückt, so zeigt sich, dass nach dem Rückgang der Studierneigung in den Jahren 2004 und 2006 ein deutlicher Wiederanstieg zu beobachten ist. Zwischen 71 und 76 Prozent aller Befragten der diesjährig durchgeführten Untersuchung ziehen ein Studium zumindest ernsthaft in Erwägung. Welche Studienfächer die studieninteressierten Frauen und Männer dabei präferieren, wird im Folgenden thematisiert.

Für eine erste Betrachtung können die im Fragebogen abgefragten Studienfächer³⁹ zu fünf Fächergruppen zusammengefasst werden (vgl. Tab. 19). Insgesamt betrachtet zeigen sich die Rangfolge der Studierwünsche der Abiturientinnen und Abiturienten seit 2008 stabil. Für das Jahr 2012 lassen sich folgende Aussagen formulieren:

³⁹ Vgl. Frage 36 im Fragebogen.

- Auf die Gruppe der Sprach-, Kultur-, und Kunstwissenschaften (inkl. Pädagogik und Sportwissenschaften) fiel die Wahl von mehr als einem Drittel der Befragten (36 Prozent). Wie in den vorangegangenen Erhebungen seit 2002 weist diese Fächergruppe mit Abstand die größte Attraktivität für die Schüler/innen auf.
- Für die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften lässt sich diesjährig ein Anteil von 25 Prozent beobachten. Damit bleibt die Fächergruppe seit 2008 die am zweithäufigsten genannte.
- Im Vergleich zum letzten Erhebungszeitpunkt haben die Mathematik und Naturwissenschaften ihren dritten Rangplatz gehalten. Etwas weniger als ein Viertel der Befragten (24 Prozent) gab an, ein Studium eines Faches dieser Fächergruppe zu planen.
- Stabil zeigen sich die Ergebnisse für den Bereich der Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaften. So haben sich die Werte für diese Fächergruppe in den letzten Jahren konstant bei 24 Prozentpunkten gehalten. Aktuell sind vor allem bei der Elektrotechnik Zuwächse zu beobachten, welche dazu beitragen, dass sich der Abstand zur Fächergruppe der Mathematik und Naturwissenschaften fast ausgeglichen hat.
- Die Fächer der Fächergruppe Medizin und Pharmazie sind für eine kleine Gruppe von Studieninteressierten attraktiv. Etwas mehr als jede/r Achte aller Befragten (13 Prozent) erwägt aktuell ein medizinisches oder pharmazeutisches Studienfach aufzunehmen.

Tab. 19: Studienwünsche nach Fächergruppen, 1996 bis 2012 (Mehrfachantwort, in %)

	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012
Sprach-, Kultur- und Kunstwiss.	31,2	36,7	31,4	38,1	42,7	41,0	46,4	45,1	36,4
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwiss.	35,0	34,7	29,9	31,0	24,4	30,1	35,2	29,9	25,4
Mathematik/ Naturwiss.	18,4	22,6	24,4	29,6	26,1	32,0	28,4	28,2	24,1
Ingenieur-, Agrar- und Forstwiss.	22,8	26,5	28,4	25,8	26,3	27,2	23,7	23,8	24,0
Medizin/ Pharmazie	8,4	8,8	9,6	8,9	12,4	15,3	16,1	15,6	13,1

Mit den vorliegenden Daten sind weiter differenzierte Betrachtungen zu den Fächerpräferenzen der Abiturientinnen und Abiturienten möglich (vgl. Tab. 20). Dafür werden die von den Schülerinnen und Schülern angegebenen Studienfächer in eine Rangfolge nach deren Beliebtheit gebracht.

Den ersten Platz bei der Fächerwahl belegen mit 13 Prozent die Wirtschaftswissenschaften. In der Gunst der Befragten folgt auf dem zweiten Platz die Pädagogik (inkl. Sozial- und Berufspädagogik), die gegenüber 2010 einen Platz verloren hat. Mit 12 Prozent sind die Fächer Medizin/ Pharmazie wie 2010 auf dem dritten Platz zu finden. Ein deutlicher Zuwachs kann für die Elektrotechnik beobachtet werden. Diese befindet sich diesjährig sechs Plätze höher als noch vor zwei Jahren. Hingegen haben die Biologie und die Chemie Plätze verloren. 2010 noch auf dem zweiten Rang in der Beliebtheit, liegen sie mit insgesamt 10 Prozent nur noch im Mittelfeld der Studienfachliste.

Tab. 20: Angestrebte Studienfächer, 1996 bis 2012 (Mehrfachantwort, in %)

Studienfächer(gruppen)	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012
Wirtschaftswissenschaften	17,5	16,9	14,5	14,5	10,8	13,5	17,8	15,0	13,1
Pädagogik/Sozial-/Berufspäd.	11,3	8,9	9,9	11,1	13,2	13,3	12,9	16,2	12,0
Medizin/ Pharmazie	7,8	7,9	8,4	8,6	10,7	15,3	16,4	15,1	11,9
davon Medizin				6,8	9,2	11,0	11,9	11,3	10,0
davon Pharmazie				1,8	1,5	4,3	4,5	3,8	1,9
Kultur-/ Sprachwissenschaften	7,7	9,9	7,8	14,4	13,0	17,9	19,7	13,7	10,9
davon Geschichte				4,5	4,8	5,1	4,3	4,7	1,9
Mathematik/ Informatik	6,6	10,4	11,3	15,6	12,4	12,7	10,5	9,9	10,1
davon Informatik				11,3	7,5	7,5	6,1	5,8	6,6
davon Mathematik				4,3	4,9	5,2	4,4	4,1	3,5
Biologie/ Chemie	4,6	7,0	8,1	10,7	10,8	17,0	14,5	15,8	9,5
davon Biologie				6,8	6,9	9,8	8,9	8,2	4,8
davon Chemie				3,9	3,9	7,2	5,6	7,6	4,7
Maschinenbau	3,4	5,7	7,9	11,4	10,3	10,6	11,4	11,1	9,4
Sozialwissenschaften	6,5	9,9	8,1	10,9	9,9	11,8	13,7	10,9	7,0
Elektrotechnik	3,6	6,5	6,1	6,1	6,5	4,4	5,5	4,4	6,5
Kunst- und Gestaltungswiss.	9,4	11,2	8,4	8,0	8,5	8,6	9,8	9,3	6,1
Psychologie	5,9	8,9	5,4	8,5	7,5	9,8	8,7	8,7	5,3
Architektur/ Bauwesen	12,3	9,2	5,8	5,8	6,0	7,1	6,1	5,8	5,3
Geowissenschaften/ Physik	7,0	4,5	4,3	8,8	6,0	10,0	7,7	7,3	5,0
davon Physik				5,4	3,3	5,1	3,9	3,4	2,4
davon Geowissenschaften				3,4	2,7	4,9	3,8	3,9	2,6
Rechts- und Verwaltungswiss.	12,2	8,5	5,6	7,3	4,6	7,4	7,2	6,1	4,5
Sportwissenschaften		1,2	1,1	2,2	2,2	3,3	7,1	6,9	4,0
Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwiss.	3,3	2,3	2,4	1,8	2,9	4,8	3,0	2,7	1,4
Verkehrswissenschaften		2,4	5,3	2,5	2,0	2,9	2,4	2,1	1,4
Anderes Fach			1,1	0,8	1,0	5,5	6,6	6,1	4,7
Unentschieden	8,5	13,7	13,0	10,8	13,4	7,5	7,7	6,5	9,5
Anzahl der Befragten	1.152	1.017	1.062	1.244	1.226	1.207	1.060	1.545	1.386

Auch in dieser Erhebung zeigen sich die bekannten geschlechtsspezifischen Differenzen bei der Wahl der Studienfächer (vgl. Tab. 21). Wie vor zwei Jahren belegt die Pädagogik (18 Prozent) vor der Medizin (14 Prozent) den ersten Platz in der Rangreihe der Frauen. Auf dem dritten Rang folgen mit 14 Prozent die Wirtschaftswissenschaften. Bei den Männern stehen derzeit hingegen der Maschinenbau (18 Prozent), die Wirtschaftswissenschaften (13 Prozent) sowie die Informatik (12 Prozent) ganz oben auf der Wunschliste.

Betrachtet man die Verteilung der sogenannten MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik), so werden die unterschiedlichen Präferenzen von Männern und Frauen ebenfalls deutlich. Bei den Männern finden sich diese Fächer größtenteils in der oberen Tabellenhälfte der angestrebten Studienfächer. Für die Frauen kann konstatiert werden, dass vor allem die Fächer Biologie, Chemie und Architektur/ Bauwesen nennenswerte Anteile erreichen. Somit kann zwar nicht von einer generellen „MINT-Enthaltbarkeit“ der Frauen gesprochen werden, allerdings zeigt sich ein weiterhin bestehender Engpass primär in den technischen Fächern. Dies ist – auch angesichts des hohen Anteils von Frauen an den Studienberechtigten in Sachsen – für die sächsische Hochschullandschaft von erheblicher Bedeutung.

Tab. 21: Rangliste der angestrebten Studienfächer nach Geschlecht (Mehrfachantwort, in %)

Frauen		Männer	
Pädagogik/ Sozial-/ Berufspäd.	17,7	Maschinenbau	18,3
Medizin	14,0	Wirtschaftswissenschaften	12,7
Wirtschaftswissenschaften	13,7	Informatik	11,9
Kultur-/ Sprachwissenschaften	12,4	Elektrotechnik	10,3
Sozialwissenschaften	8,4	Architektur/ Bauwesen	7,1
Kunst- und Gestaltung	8,3	Sozialwissenschaften	5,3
Psychologie	7,7	Chemie	5,0
Rechts- und Verwaltungswiss.	5,9	Pädagogik/ Sozial-/ Berufspäd.	5,0
Biologie	5,4	Kultur-/ Sprachwissenschaften	5,0
Chemie	4,4	Sport	4,5
Sport	3,8	Biologie	4,3
Architektur/ Bauwesen	3,6	Physik	4,3
Mathematik	3,4	Mathematik	3,9
Pharmazie	2,4	Geowissenschaften	3,5
Informatik	2,3	Mechatronik	3,5
Maschinenbau	1,9	Kunst- und Gestaltung	3,4
Geowissenschaften	1,7	Medizin	3,2
Verkehrswissenschaften	1,3	Geschichte	3,1
Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwiss.	1,1	Rechts- und Verwaltungswiss.	2,9
Geschichte	1,1	Psychologie	2,3
Physik	0,7	Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwiss.	1,8
Elektrotechnik	0,3	Pharmazie	1,4
Mechatronik	0,1	Verkehrswissenschaften	1,4
anderes Fach	3,5	anderes Fach	6,3
unentschlossen	9,5	unentschlossen	9,3

Im Rahmen der Umsetzung des Bologna-Prozesses hat es vielfältige Veränderungen in den von den Hochschulen angebotenen Studienprogrammen gegeben. So erfolgte im Zuge der Studienreform die weitgehende Umstellung auf eine zweistufige Struktur der Studiengänge⁴⁰, die bei einem erfolgreichen Abschluss zum Erlangen eines Bachelor- oder Master-Grades führt. Diese Veränderungen in der Angebotsstruktur schlagen sich bei der Frage⁴¹ nieder, welche Studienabschlüsse von den Schüler/innen nachgefragt werden (können) (vgl. Tab. 22). Wollten 2004 nur knapp sechs Prozent der befragten Studierwilligen einen Bachelor-Abschluss erwerben, so hat sich sechs Jahre später der Anteil mit fast 58 Prozent fast verzehnfacht. Für den aktuellen Studienberechtigtenjahrgang ist ein leichter Rückgang auf 53 Prozent zu beobachten. Trotzdem bleibt der Bachelor-Abschluss mit Abstand an erster Stelle der angestrebten Studienabschlüsse. Diese Entwicklung wirkt sich auch auf die Anteilswerte der anderen Abschlüsse aus. So geben immer weniger der Schüler/innen, einen Diplomabschluss anzustreben. Waren es 2004 noch mehr als die Hälfte der befragten Studierwilligen, sind aktuell nur noch 19 Prozent bestrebt, ein Diplomstudiengang zu absolvieren. Im Gegensatz zur letztmaligen Befragung sind für das Staatsexamen wieder Anstiege zu beobachten. Besonders beachtenswert ist, dass das Staatsexamen für Lehramt wieder deutlich häufiger (+ vier Prozentpunkte) angestrebt wird. Da an den sächsischen Hochschulen die Magisterabschlüsse nicht mehr angeboten werden, wurde diese Abschlussform in der Befragung 2012 nicht mehr berücksichtigt. In jedem Befragungsjahr gibt es natürlich auch Studierwillige, die sich noch nicht sicher sind, welchen Abschluss sie anstreben wollen. In diesem Jahr umfasst diese Gruppe etwa 13 Prozent. Somit bleibt dieser Anteilswert seit 2006 relativ konstant.

⁴⁰ Anders als in anderen Bundesländern sind in Sachsen Diplomstudiengänge per Gesetz weiterhin möglich. Die Staatsexamenstudiengänge – mit Ausnahme der Lehramtstudiengänge – bestehen ebenfalls fort. Dies gilt vor allem für die Medizin und die Rechtswissenschaften.

⁴¹ Vgl. Frage 34 im Fragebogen.

Tab. 22: Angestrebte Studienabschlüsse, 2004 bis 2012 (in %)

	2004	2006	2008	2010	2012
Bachelor/Bakkalaureus	5,9	18,8	44,0	57,5	52,7
Diplom	56,5	46,8	27,2	16,1	18,6
Staatsexamen (außer Lehramt)	5,4	7,9	6,6	5,9	8,0
Staatsexamen (Lehramt)	6,5	8,0	7,3	3,3	7,2
Kirchliche Abschlussprüfung	0,2	0,1	0,5	0,1	0,4
Magisterprüfung	3,2	2,2	2,2	1,1	-
Ein anderer Abschluss	0,2	0,6	0,1	0,6	0,6
Abschluss noch nicht bekannt	22,1	15,6	12,3	15,4	12,5

Weiterhin wurden die Studierwilligen, die einen Bachelor-Abschluss planen, danach befragt, ob nach diesem Studienabschluss ein Masterstudium folgen soll⁴². Fast zwei Drittel der Befragten (65 Prozent) beantwortete diese Frage mit „ja, ganz sicher“ oder „ja, wahrscheinlich“ (vgl. Tab. 23). Damit will die Mehrheit einen solchen Abschluss an das Bachelorstudium anschließen. Nur vier Prozent geben an, zum Befragungszeitpunkt schon sicher zu sein, kein Masterstudium aufnehmen zu wollen. Weitere 32 Prozent wussten noch keine Antwort.

Tab. 23: Wenn Bachelor: Master im Anschluss? 2006 bis 2012 (in %)

	2006	2008	2010	2012
Ja, ganz sicher	29,9	25,1	34,2	24,2
Ja, wahrscheinlich	39,3	41,8	37,1	40,7
Nein	2,2	1,5	3,1	3,6
Weiß noch nicht	28,6	31,6	25,6	31,5

5.4 WAHL DES STUDIENORTES

Jede/r Fünfte ist sich zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht klar darüber, an welchem Hochschulstandort das geplante Studium aufgenommen werden soll (vgl. Tab. 24). Von denjenigen, die sich bereits fest entschieden haben, möchte ein deutlich größerer Teil (+ 7 Prozent) als 2010 eine Hochschule in Dresden besuchen. Knapp 17

⁴² Vgl. Frage 35 im Fragebogen.

Prozent (- 3 Prozent) präferieren Leipzig als Studienort. Bei den anderen Studienorten ergeben sich kaum Veränderungen im Vergleich zur letzten Erhebung.

Für fast zwei Drittel der Studierwilligen (64 Prozent) steht somit jetzt schon fest, dass sie in Sachsen bleiben wollen. Insgesamt betrachtet sind es vier Prozent mehr als vor zwei Jahren. Außerhalb Sachsens wollen etwa 16 Prozent ein Studium beginnen. Darunter befindet sich der kleine Teil der Studierwilligen (1 Prozent), der sich für eine Hochschule im Ausland entschieden hat.

Tab. 24: Studienortpräferenzen, 1996 bis 2010 (in %)

Geplanter Studienort	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012
Dresden	22,3	17,0	22,5	24,3	18,6	24,6	22,6	22,3	28,9
Leipzig	14,5	24,9	14,3	15,6	14,0	17,8	20,6	19,8	16,7
Chemnitz/ Zwickau	6,3	7,7	8,2	8,4	4,9	5,6	6,3	5,9	6,5
Zittau/ Görlitz	2,5	1,3	2,7	1,8	1,4	1,8	1,9	3,6	3,3
Mittweida	1,6	1,5	3,4	4,6	3,4	2,2	2,1	2,9	2,4
Freiberg	1,8	1,9	2,0	1,8	2,8	6,2	3,6	2,4	2,1
Meißen	-	1,4	1,1	0,7	0,6	1,6	0,9	1,0	1,6
Andere Hochschule in Sachsen	2,2	1,8	0,9	1,4	1,6	1,4	0,9	1,6	2,4
Hochschule - anderes neues BL	3,9	2,2	3,4	5,0	4,5	6,2	4,3	6,3	5,7
Hochschule - alte Bundesländer	4,8	5,1	4,9	5,7	4,7	5,6	3,6	4,9	5,3
Berlin	1,4	2,7	2,3	2,5	2,1	2,5	6,1	3,5	2,4
Bundeswehrhochschule	-	-	1,5	1,4	1,4	1,9	1,7	1,7	1,5
Hochschule- Ausland	-	-	-	-	-	-	-	-	1,0
Noch unentschieden	38,7	32,2	32,7	26,8	40,0	22,5	25,6	24,0	20,3
Anzahl der Befragten	937	1.007	1.051	1.388	1.214	1.032	1.037	1.531	1.451

Bei der Frage, welche Kriterien für die Wahl des Studienortes ausschlaggebend sind⁴³, lassen sich zwei Einflussfaktoren unterscheiden: zum einen studien- und hochschulbezogene und zum anderen soziale und wirtschaftliche Aspekte (vgl. Tab. 25). Besonders studien- und hochschulbezogene Kriterien wie die Qualität des Studiums (80 Prozent), der Ruf der Universität (57 Prozent), besondere Studienangebote und Fächerkombina-

⁴³ Vgl. Frage 33 im Fragebogen.

tionen (54 Prozent) sowie die Ausstattung der Universität (51 Prozent) stehen für die angehenden Studierenden im Vordergrund. Bei den sozialen und wirtschaftlichen Faktoren sind den befragten Schüler/innen günstige Wohnmöglichkeiten (63 Prozent), die Nähe zum Heimatort (51 Prozent) und geringe Lebenshaltungskosten (43 Prozent) wichtig. Lediglich die von den Schüler/innen zum Befragungszeitpunkt schwer einschätzbare Reputation der Professoren (21 Prozent) und die Einstufungen der Hochschule im Ranking (15 Prozent) fallen gegenüber den übrigen Aspekten in der Wichtigkeit ab. Insbesondere Rankinginformationen haben somit für die Entscheidungsfindung hinsichtlich des Studienortes nicht annähernd die Bedeutung, die ihnen oft zugeschrieben wird.

Im Vergleich zur vor zwei Jahren durchgeführten Erhebung ergeben sich bei den vier wichtigsten Aspekten keine Verschiebungen. Sie scheinen einer festen Entscheidungsordnung zu unterliegen. An Wichtigkeit für die Wahl des Studienortes leicht zugenommen hat hingegen das Kriterium der Nähe zum Heimatort. Es befindet sich einen Rangplatz höher als noch 2010.

Tab. 25: Kriterien für die Wahl des Studienortes, 1998 bis 2012 (Mehrfachantwort, in %)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012
Qualität des Studiums	75,3	79,7	77,6	78,2	80,8	79,3	77,0	79,5
Günstige Wohnmöglichkeiten	72,6	71,9	70,6	71,3	65,7	68,8	62,8	62,8
Ruf der Universität	54,7	61,3	58,3	57,1	56,3	58,6	56,7	57,0
Besondere Studienangebote/ Fächerkombinationen	67,7	65,0	63,2	60,2	55,6	53,6	50,4	54,4
Nähe zum Heimatort	41,7	40,2	44,2	41,8	43,6	46,2	46,2	51,2
Ausstattung der Universität	50,3	51,8	53,3	52,4	49,4	49,4	49,2	50,6
Geringe Lebenshaltungskosten	65,1	57,1	57,3	57,1	47,8	48,4	44,9	43,2
Nähe zu Freunden	38,1	39,9	46,1	40,3	38,4	39,1	39,4	41,9
Freizeitwert des Studienortes	37,3	39,8	40,8	41,6	31,8	39,3	38,7	39,1
Kulturelles Angebot am Studienort	38,2	38,9	34,7	39,0	28,8	35,6	33,5	35,8
Reputation der Professoren	31,1	32,2	27,1	29,7	21,4	21,5	20,7	21,4
Einstufung der Hochschule im Ranking	-	-	-	-	21,4	23,7	18,1	15,1
Anzahl der Befragten	1.007	1.082	1.250	1.232	1.222	1.070	1.574	1.466

6. OBERSTUFE, STUDIENVORBEREITUNG UND BERUFSBERATUNG

Dieses Kapitel konzentriert sich auf die Einschätzungen der befragten Schüler/innen zu der Frage, wie sie durch die Schule auf ein Studium vorbereitet wurden. Dabei werden auch die genutzten Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl sowie der eigene Informationsstand der Schüler/innen thematisiert. Vorgeschaltet ist ein Kapitelabschnitt zur Oberstufenreform an den allgemeinbildenden Gymnasien, in welchem die Schüler/innen dieses Schultyps Einschätzungen zu den Neuerungen in der gymnasialen Oberstufe abgeben.

6.1 DIE OBERSTUFENREFORM AN ALLGEMEINBILDENDEN GYMNASIEN

In Sachsen wurde an den allgemeinbildenden Gymnasien im Jahr 2008 eine Oberstufenreform durchgeführt. Für die Schüler/innen dieser Schulart brachten diese Umgestaltungen einige Veränderungen in der Organisation und Durchführung ihres Schulalltags auf dem Weg zum Abitur mit sich. In Abstimmung mit dem Sächsischen Kultusministerium wurden für die Befragung die Kernpunkte der Reform in den Items der Frage 44 operationalisiert, sie sind in Tab. 26 nachzulesen. Um die Veränderungen und die Akzeptanz dieser Reform langfristig untersuchen zu können, wurden die Befragten um eine Bewertung der wichtigsten Neuregelungen gebeten. Die fünfstufige Skala wurde zu den drei Kategorien „sinnvoll“, „teils/teils“ und „nicht sinnvoll“ zusammengefasst (vgl. Tab. 26).

Allgemein kann festgestellt werden, dass die Bewertung der Aspekte der Oberstufenreform positiver ausfällt als noch 2008. Möglicherweise spielt hier der größere zeitliche Abstand zur Durchführung der Reform eine Rolle. Im Detail werden besonders die Neuregelungen zur gleichen Anzahl von Wochenstunden (78 Prozent) und zur Erbringung mindestens einer komplexen Lernleistung bis zum Abitur (72 Prozent) als sinnvoll erachtet. Aber auch die Neugestaltung der Abiturprüfung mit nun zwei mündlichen Prüfungen wird von der Mehrheit der Abiturientinnen und Abiturienten (59 Prozent) positiv gesehen. Nicht ganz so eindeutig fällt das Urteil über die Beibehaltung von

durchgängig zwei Fremdsprachen bis zum Abitur, den Eingang aller Leistungen in die Abiturnote und das Ablegen der Abiturprüfung in nun fünf Prüfungsfächern aus. Diese Aspekte empfindet jeweils knapp die Hälfte der Schüler/innen als sinnvolle Neugestaltungen.

Bei der Einschätzung zur Veränderungen der Kurswahl hinsichtlich einer Belegungspflicht der Fächer Biologie, Physik und Chemie in beiden Abiturjahrgangsstufen zeigt sich eine Polarisierung der Antwortmuster. In gleichem Umfang beurteilen die Schüler/innen (jeweils ca. 44 Prozent) diese Neuregelung als sinnvoll bzw. nicht sinnvoll. Überwiegend negativ fällt indessen die Bewertung zum Wegfall des Leistungskurses Biologie aus. Zwei Drittel der Befragten kommen zu diesem negativen Urteil.

In der Bewertung der Neuregelungen im Zuge der Oberstufenreform lassen sich geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen. Die Schülerinnen erachten es eher für sinnvoll, dass zwei Fremdsprachen bis zum Abitur durchgängig belegt werden müssen (59 zu 36 Prozent). Hingegen stehen sie der durchgängigen Belegpflicht der Fächer Biologie, Physik, Chemie (34 zu 58 Prozent) sowie dem Wegfall des Leistungskurses Biologie (7 zu 14 Prozent) kritischer gegenüber als ihre Mitschüler. Diese wiederum schätzen den Eingang aller Leistungen der Kurshalbjahre in die Gesamtqualifikation (61 zu 43 Prozent) sowie den neu gestalteten Umfang der Abiturprüfungen mit zwei mündlichen Prüfungen (68 zu 55 Prozent) positiver ein.

Tab. 26: Bewertung von Aspekten der Oberstufenreform in Sachsen (gruppiert, in %)

	sinnvoll	teils/teils	nicht sinnvoll	kann ich nicht einschätzen
Alle Schüler/innen haben die gleiche Anzahl an Wochenstunden (35h)	77,9	11,1	7,7	3,3
Bis zum Abitur muss mindestens eine „komplexe Leistung“ (z.B. durch die Anfertigung einer besonderen Lernleistung) erbracht werden.	71,7	16,0	11,3	1,0
Die Abiturprüfung enthält zwei mündliche Prüfungen	59,4	22,9	15,0	2,8
Zwei Fremdsprachen müssen bis zum Abitur durchgängig belegt werden.	50,3	18,7	30,4	0,6
Eingang aller Leistungen der Kurshalbjahre in Gesamtqualifikation	49,0	18,0	30,8	2,2
Die Abiturprüfung erfolgt in fünf Prüfungsfächern	45,5	27,6	20,4	6,5
Biologie, Physik und Chemie müssen grundsätzlich bis zum Abitur durchgängig belegt werden.	42,8	12,1	44,3	0,8
Wegfall des Leistungskurses Biologie	9,9	14,5	66,9	8,6

Die Schüler/innen des allgemeinbildenden Gymnasiums wurden auch mit der Frage konfrontiert, wie sie das derzeitige Anforderungsniveau der gymnasialen Oberstufe beurteilen. Dafür konnten verschiedene Aspekte auf einer Skala von „zu hoch“ bis „zu niedrig“ bewertet werden (vgl. Abb. 22)⁴⁴. Da die Kategorie „zu niedrig“ immer von weniger als einem Prozent der Befragten gewählt wurde, wurde sie für die Darstellung mit der Kategorie „niedrig“ zusammengefasst.

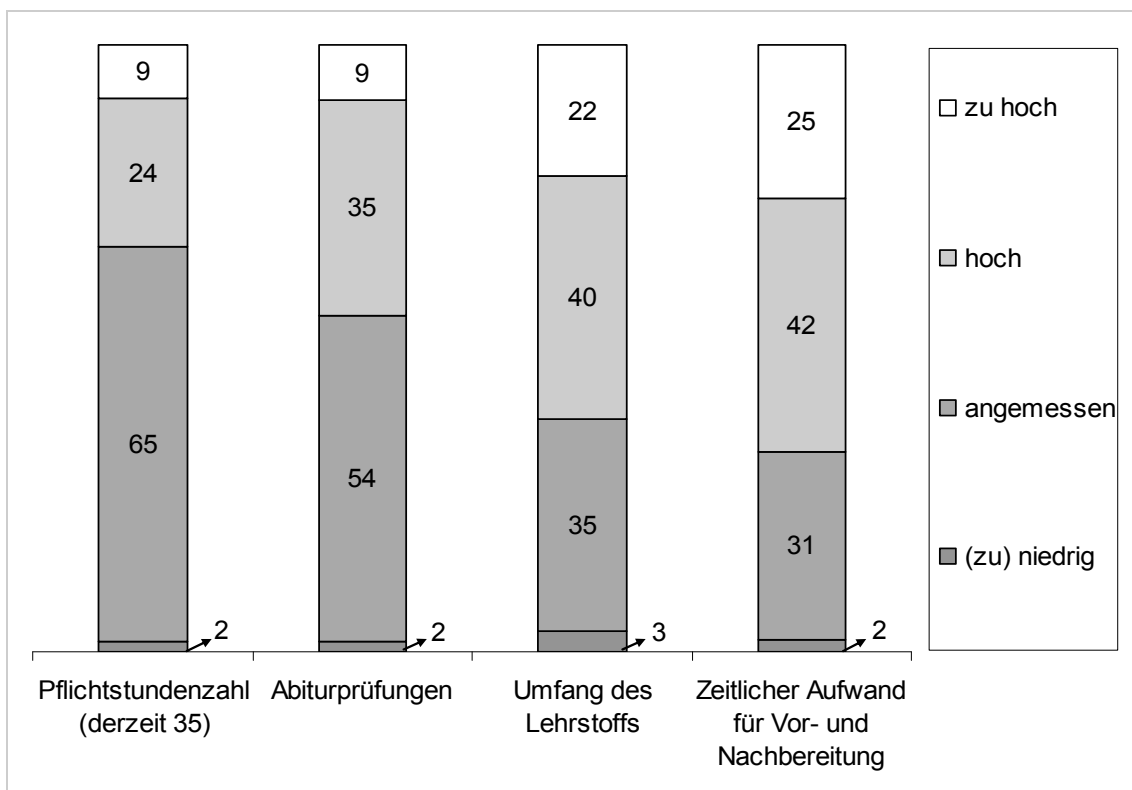
Den Umfang der Pflichtwochenstundenzahl (35 Stunden) empfindet die Mehrzahl der befragten Schüler/innen (65 Prozent) als angemessen. Lediglich neun Prozent der Befragten gibt an, dass die Pflichtstundenzahl (zu) hoch wäre. Eine ähnliche Verteilung findet sich bei der Beurteilung des Anforderungsniveaus der Abiturprüfungen. Dieses beurteilen 54 Prozent als angemessen. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten (35 Prozent) gibt an, dass die Abiturprüfungen an sie hohe Anforderungen stellen. Für knapp weniger als jede/n zehnte/n Schüler/in (neun Prozent) ist das Niveau der Abschlussprüfungen zu hoch.

Beim zeitlichen Aufwand für die Vor- und Nachbereitung der Unterrichtseinheiten (z.B. in Form von Hausaufgaben) sowie beim Umfang des Lehrstoffs fällt die Bewertung sehr ähnlich aus: Ein großer Teil der Schüler/innen (40 Prozent) schätzt den Umfang des Lehrstoffs als hoch, weitere 22 Prozent sogar als zu hoch ein. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten (35 Prozent) halten den Umfang des Lehrstoffs für angemessen. Der zeitliche Aufwand für die gesamte Vor- und Nachbereitung des Unterrichts wird von etwas mehr als 30 Prozent als angemessen empfunden. 42 Prozent sehen darin eine hohe Anforderung an sich und jede/r Vierte eine zu hohe.

Höhe und Umfang der Leistungsanforderungen und der zeitlichen Belastung sind wiederkehrende Themen in der bildungspolitischen Debatte über die Oberstufenreform – in Sachsen wie auch bundesweit. Vor diesem Hintergrund ist es ein wichtiges Ergebnis, dass über alle abgefragten Aspekte hinweg zwischen 70 und 90 Prozent der befragten Schüler/innen die Anforderungen im Spektrum zwischen „hoch“ (aber nicht „zu hoch“) und „angemessen“ beurteilen. Die oft geäußerte Befürchtung einer zu hohen Belastung findet nur bei maximal einem Viertel der Befragten Zustimmung. Allerdings sieht die Mehrzahl der Befragten schon ein relativ enges zeitliches Korsett, wie die nachfolgende Frage zur verbleibenden Freizeit verdeutlicht.

⁴⁴ Vgl. Frage 45 im Fragebogen.

Abb. 22: Beurteilung von Anforderungen der gymnasialen Oberstufe (in %)



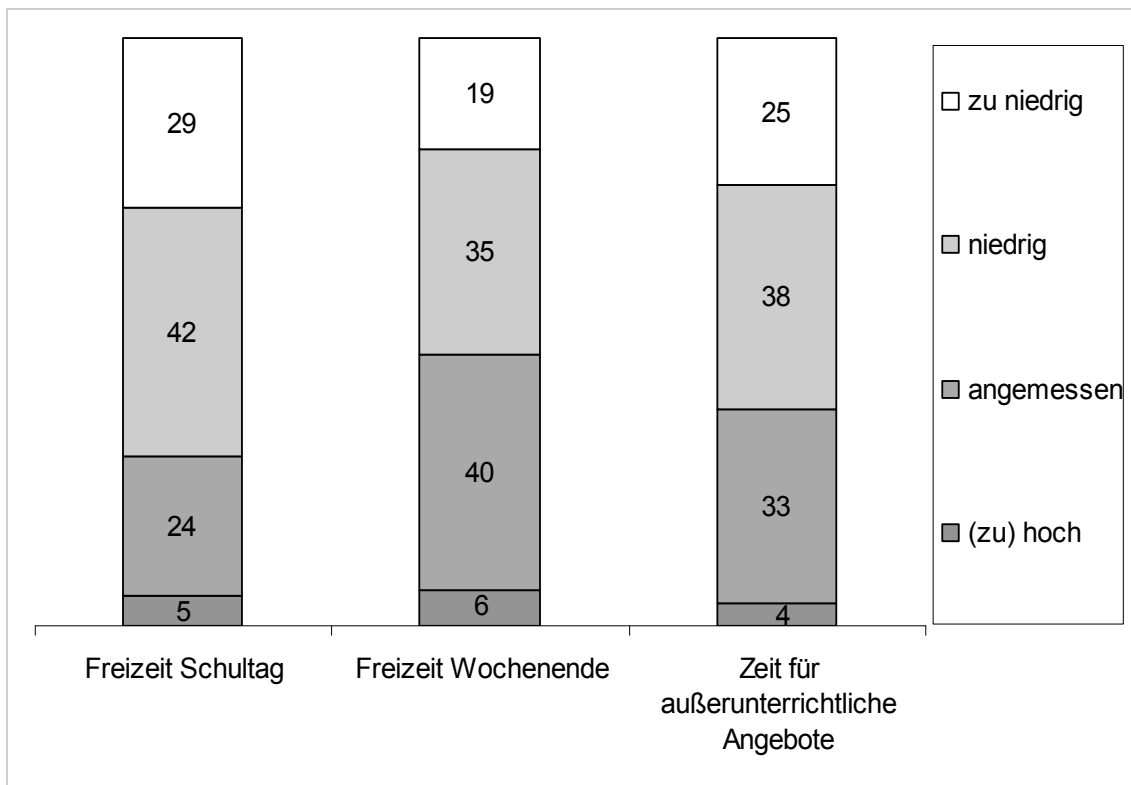
Die Anforderungen der gymnasialen Oberstufe haben Auswirkungen auf den Umfang der verbleibenden Freizeit. Wurde in der Befragung 2010 dieser Aspekt nur über ein Item erfragt, können für den aktuellen Jahrgang der Abiturientinnen und Abiturienten differenziertere Aussagen getroffen werden (vgl. Abb. 23).

71 Prozent der Schüler/Innen schätzen die verfügbare Freizeit in der Woche als (zu) niedrig ein. Für fast jede/n Vierte/n (24 Prozent) ist sie noch angemessen. Für die Wochenenden geben insgesamt 46 Prozent an, dass sie die verfügbare Freizeit als angemessen oder (zu) hoch empfinden, während 54 Prozent sich mehr freie Zeit wünschen.

Außerunterrichtliche Angebote (AGs, außerunterrichtlicher Schulsport, Kulturveranstaltungen usw.) können den regulären Stundenplan der Abiturientinnen und Abiturienten ergänzen und zur Förderung verschiedenster Kompetenzen beitragen. Allerdings benötigen die Schüler/Innen ein entsprechendes Zeitkontingent, um diese Angebote auch tatsächlich nutzen zu können. Genau ein Drittel der Befragten gibt an, über diese Zeit in einem angemessenen Rahmen zu verfügen. Ein geringer Anteil von vier Prozent

beurteilt die verfügbare Zeit für außerunterrichtliche Aktivitäten sogar als zu hoch. Dem stehen 38 Prozent der Schüler/innen gegenüber, die gern etwas mehr Zeit für solche Tätigkeiten hätten. Jede/r Vierte empfindet sein eigenes Zeitkontingent in diesem Bereich als zu niedrig.

Abb. 23: Einschätzungen zum persönlichen Zeitkontingent (gruppiert, in %)



Ferner wurden die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten danach gefragt, ob die Oberstufenreform ihrer Einschätzung nach zur Verbesserung der Studierfähigkeit beigetragen hat (vgl. Tab. 27)⁴⁵. Fast die Hälfte der Befragten (48 Prozent) gibt diesbezüglich an, keine Einschätzung treffen zu können. Offensichtlich zögern diese Schüler/innen mangels eigener Studierfahrung mit einer Einschätzung zu dieser Frage. Etwas mehr als ein Drittel (35 Prozent) verneinen eine Verbesserung der Studierfähigkeit, während 18 Prozent eine Verbesserung durch die Neuerungen in der gymnasialen Oberstufe sehen. Insgesamt zeigt das Ergebnis, dass die Befragten Schwierigkeiten bei der Beurteilung haben, inwieweit sich die Studierfähigkeit tatsächlich verbessert hat.

⁴⁵ Vgl. Frage 46 im Fragebogen.

Tab. 27: Verbesserung der Studierfähigkeit durch die Oberstufenreform? (in %)

	Gesamt
Ja	17,7
Nein	34,7
Kann ich nicht einschätzen	47,6

Das Gleiche gilt für die Vorbereitung auf das Studium, die ebenfalls vor einer möglichen Studienaufnahme betrachtet wird (vgl. Tab. 28). Die Schüler/innen wurden gefragt, ob aus ihrer Sicht eher eine breite Allgemeinbildung oder eine vertiefende Bildung in ausgewählten Fächern die bessere Vorbereitung auf ein Studium wäre⁴⁶. Wie schon 2010 ist mit ca. 60 Prozent die Mehrheit der Befragten der Meinung, eine vertiefende Bildung in der gymnasialen Oberstufe wäre vorteilhafter für die Vorbereitung auf ein Studium. Fast ein Drittel (32 Prozent) sieht dagegen in einer breiten Allgemeinbildung die bessere Vorbereitung auf ein Studium. Dieser Anteil hat sich seit dem letzten Befragungszeitpunkt leicht erhöht. Knapp zehn Prozent gaben an, dies nicht einschätzen zu können.

Tab. 28: Bessere Vorbereitung auf ein Studium durch Allgemeinbildung oder vertiefte Bildung? (in %)

	2010	2012
Eher eine breite Allgemeinbildung	26,4	31,6
Eher eine vertiefte Bildung in ausgewählten Fächern	62,8	58,8
Kann ich nicht einschätzen	10,7	9,7

Des Weiteren wurden die Schüler/innen der allgemeinbildenden Gymnasien gefragt⁴⁷, ob sie nach der Oberstufenreform die sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten bei der Hochschulzulassung eher im Vorteil oder eher im Nachteil gegenüber den Studienberechtigten anderer Bundesländer sehen (vgl. Tab. 29). Im Vergleich zu den Befragungsergebnissen des Jahres 2010 zeigen sich starke Veränderungen. So sehen aktuell fast 40 Prozent die sächsischen Studienberechtigten eher im Vorteil, während

⁴⁶ Vgl. Frage 47 im Fragebogen.

⁴⁷ Vgl. Frage 48 im Fragebogen.

es 2010 noch weniger als 20 Prozent waren. Entsprechend hat sich der Anteil derjenigen reduziert, die eher eine nachteilige Position annehmen. 22 Prozent sind der Meinung, dass es keinen Unterschied bei der Hochschulzulassung gibt. Auch bei diesen Einschätzungen könnten sich die zeitliche Distanz sowie erste Erfahrungen mit den Reformen ausgewirkt haben.

Tab. 29: Bei Hochschulzugang eher im Vorteil oder eher im Nachteil? (in %)

	2010	2012
Eher im Vorteil	17,2	39,9
Eher im Nachteil	71,5	38,9
Macht keinen Unterschied	11,3	21,8

Bei der Frage nach dem Einfluss der Oberstufenreform auf die Studienentscheidung zeigt sich, dass der Großteil der Befragten (85 Prozent) keinen Einfluss der veränderten Kurswahl ausmachen kann (vgl. Tab. 30). Die Neuerungen im Kurswahlssystem haben sieben Prozent der Schüler/innen zum Studieren angeregt, während geringfügig mehr als vier Prozent angeben, jetzt kein Studium mehr aufnehmen zu wollen. Dabei zeigen sich kleinere Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Etwas mehr junge Männer gaben an, durch die Kurswahl eher zum Studieren angeregt worden zu sein, während die jungen Frauen etwas häufiger ihre Studienfachwahl überdacht haben.

Tab. 30: Einfluss der Kurswahl auf Studierneigung (in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Gar keinen.	85,1	85,2	85,4
Hat mich zum Studieren angeregt.	7,0	5,6	9,3
Hat mich vom Studium abgebracht.	4,1	4,6	3,1
Ich wähle jetzt ein anderes Studienfach.	3,8	4,6	2,2

Auch nach der im Rahmen der Oberstufenreform eingeführten „Komplexen Leistung“ bzw. „Besonderen Lernleistung“ wurde gefragt. Diese – in der Regel schriftlich erbrachten – fachübergreifenden Ausarbeitungen stellen an die Schüler/innen mehrdimensionale Leistungsanforderungen, sollen aber vor allem das selbständige Erarbeiten eines ausgewählten Themenbereichs einüben und so die Studierfähigkeit verbessern. Beide Leistungsformen verbinden somit studien- und wissenschaftspropädeutische Zielsetzungen miteinander. Die Schüler/innen sollten sich für eine der beiden genann-

ten Leistungsformen entscheiden, wobei das Anforderungsniveau einer Besonderen Lernleistung deutlich über dem liegt, was von einer Komplexen Leistung erwartet wird.

Die überwiegende Mehrheit der Befragten (90 Prozent) hat sich für die Erbringung einer Komplexen Leistung entschieden (vgl. Tab. 31). Jede/r Zehnte wählte die Besondere Lernleistung. Dabei haben unmittelbar vor den Abiturprüfungen die überwiegende Mehrheit der Schüler/innen diese Leistungen schon erbracht.

Tab. 31: Komplexe Leistung oder Besondere Lernleistung? (in %)

	Gesamt	Abgeschlossen	Noch offen
Komplexe Leistung	90,2	95,3	4,7
Besondere Lernleistung	9,8	80,9	19,1

Der kleinen Gruppe von Schülerinnen und Schülern, welche sich für eine Besondere Lernleistung entschieden hat, wurde die Frage nach den Entscheidungsgründen gestellt⁴⁸. Die Wahl für eine Besondere Lernleistung wird hauptsächlich vom fachlichen Interesse der Schüler/innen geleitet (vgl. Tab. 32). 73 Prozent derjenigen, die diese Leistungsform gewählt haben, gaben dies als Grund an. Jeweils (knapp) über 40 Prozent der Befragten wollten sich damit auf dem gewählten Themengebiet „ausprobieren“ oder erhofften sich, ihre Abiturnote verbessern zu können.

Tab. 32: Entscheidungsgründe für eine Besondere Lernleistung (in %)

	Gesamt
Fachliches Interesse	73,3
In diesem Gebiet ausprobieren	44,2
Verbesserung der Abiturnote	40,7
Aus anderen Gründen	26,7

Eine Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung kann von den Schülerinnen und Schülern in allen Kursfächern erbracht werden. Besonders häufig werden die Fächer Biologie (15 Prozent), Geschichte (13 Prozent) und Physik (10 Prozent) gewählt (vgl. Tab. 33). Eher seltener entscheiden sich die Schüler/innen dafür, in Latein (1 Prozent),

⁴⁸ Vgl. Frage 52 im Fragebogen.

in Russisch oder im Fach Katholischer Religion (jeweils unter einem Prozent) eine dieser Leistungsformen zu erbringen.

Auch bei der Wahl des Faches, in dem die Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung erbracht wird, zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede. Die größten Differenzen sind in den Fächern Biologie, Ethik, Informatik und Physik feststellbar. Von den genannten Fächern dominieren die jungen Frauen in Biologie und in Ethik. Die jungen Männer entscheiden sich bei einer Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung am häufigsten für das Fach Physik. Deutlich häufiger als die Frauen sind sie ebenfalls im Fach Informatik zu finden.

Tab. 33: Fach der Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung (in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Biologie	15,4	19,7	7,8
Geschichte	13,3	12,8	14,1
Physik	9,9	4,5	19,7
Geographie	7,1	6,0	9,1
Gemeinschaftskunde/Rechtserziehung/Wirtschaft	6,5	6,8	5,6
Deutsch	5,5	6,3	4,1
Musik	5,5	6,2	4,4
Englisch	5,2	5,0	5,3
Chemie	4,8	4,1	6,3
Ethik	4,2	5,7	1,6
Kunst	4,2	5,3	2,2
Sport	3,1	2,7	3,8
Informatik	2,6	0,5	6,3
Mathematik	2,5	2,9	1,9
Französisch	2,2	2,7	1,3
Evangelische Religion	2,0	2,4	1,3
Latein	1,2	1,0	1,6
Russisch	0,5	0,7	0,3
Katholische Religion	0,2	0,2	0,3
Sonstiges (z. B. Wahlgrundkurse, weitere Fremdsprachen)	4,1	3,4	4,1

Durch eine Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung soll selbständiges, wissenschaftliches Arbeiten erlernt und damit schrittweise auf ein mögliches Hochschulstudium vorbereitet werden. 45 Prozent der Schüler/innen bestätigen, dass die Arbeit an der Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung ihnen geholfen hat, sich auf ein künftiges Studium vorzubereiten (vgl. Tab. 34) Hingegen geben 37 Prozent an, dass dies nicht der Fall ist. Insgesamt wird der Nutzen der Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung jedoch von der Mehrzahl der Schüler/innen (63 Prozent) bestätigt. 26 Prozent der Abiturientinnen und Abiturienten konnten für sich keinen Nutzen erkennen.

Tab. 34: Beurteilung der Komplexen bzw. Besonderen Lernleistung (in %)

	trifft zu	trifft nicht zu	kann ich nicht einschätzen
Hilfe bei der Studienvorbereitung	45,1	37,0	17,9
Hatte keinen Nutzen	25,9	63,4	10,7

6.2 STUDIENVORBEREITUNG

Zur Vorbereitung des Studiums durch die Schule wurden alle Schüler/innen befragt⁴⁹. Neben einer allgemeinen Einschätzung, ob sie sich zu einem erfolgreichen Studium in der Lage sehen, wurden auch einzelne Aspekte zu Kenntnissen und aktuellem Wissensstand erfragt. Es zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Der Anteil derjenigen, der sich auf ein erfolgreiches Studium gut vorbereitet fühlt, beträgt im Jahr 2012 63 Prozent. Bei der letztmaligen Befragung waren es 57 Prozent. Keine Veränderungen gab es bei dem Anteil der Schüler/innen, die sich aufgrund ihrer schulischen Vorbildung nicht in der Lage sehen, ein Studium aufzunehmen. Sie umfassen weiterhin nur sechs Prozent. Weniger als ein Drittel (31 Prozent) geben kein Urteil über ihre Befähigung zur Studienaufnahme ab.
- Bezieht man nur diejenigen in die Berechnungen ein, die wirklich ein Studium aufnehmen wollen, dann vergrößert sich der Anteil der gut Vorbereiteten auf 71 Prozent und liegt damit vier Prozentpunkte höher als noch 2010. Nur zwei

⁴⁹ Vgl. Frage 24 und 25 im Fragebogen.

Prozent der Studierwilligen fühlen sich schlecht auf ein Studium vorbereitet, während sich 27 Prozent dieser Gruppe auf keine Beurteilung festlegen möchte.

- Nach Schularten aufgegliedert, ergibt sich das gleiche Bild wie in den letzten Jahren, wobei für alle Schularten Steigerungen zu beobachten sind: Die Schüler/innen der allgemeinbildenden Gymnasien geben in 70 Prozent (2010: 63 Prozent) der Fälle an, gut auf ein Studium vorbereitet zu sein. Am Beruflichen Gymnasium sind es 65 Prozent (2010: 53 Prozent). Mit 53 Prozent (2010: 47 Prozent) ist der Anteil derjenigen, die sich auf ein Studium gut vorbereitet fühlen, an den Fachoberschulen am geringsten. Allerdings hat sich hier das Meinungsbild deutlich verändert, denn 2008 lag der Anteil, der nach eigener Einschätzung gut Vorbereiteten, bei dieser Schulart noch bei 37 Prozent. Berücksichtigt man nur die Studierwilligen, so fühlt sich auch hier ein Großteil der Schüler/innen sowohl der allgemeinbildenden Gymnasien (74 Prozent) als auch an einem Beruflichen Gymnasium (71 Prozent) sowie an der Fachoberschule (64 Prozent) gut auf ein Studium vorbereitet.
- Die Einschätzung der persönlichen Studierfähigkeit hängt in sehr hohem Maße mit der Beurteilung des eigenen schulischen Leistungsstandes zusammen. 89 Prozent (2010: 87 Prozent) der sehr guten und 76 Prozent (2010: 70 Prozent) der guten Schüler/innen fühlen sich aufgrund ihrer schulischen Vorbildung in der Lage, ein erfolgreiches Studium zu absolvieren. Fällt die Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit weniger positiv aus, so wird auch die persönliche Studierfähigkeit in höherem Maße angezweifelt. Bei den eher „durchschnittlichen“ Schüler/innen sind es nur noch 41 Prozent (2010: 42 Prozent) und bei den eher schlechten sogar nur noch 18 Prozent, die sich aufgrund ihrer schulischen Vorbildung in der Lage sehen, ein Studium erfolgreich abzuschließen. Erwartungsgemäß sind es auch die durchschnittlichen Schüler/innen, welche die größte Unsicherheit aufweisen. Hier geben 50 Prozent der Befragten an, ihre Studierfähigkeit nicht einschätzen zu können. Die eher schlechten Schüler/innen geben am häufigsten an (45 Prozent), kein Studium erfolgreich abschließen zu können. Bezieht man nur die Studierwilligen in die Berechnung ein, dann steigt angesichts des ohnehin schon hohen Sockels an zuversichtlichen Urteilen der Anteil der gut Vorbereiteten nur noch wenig an.

Bei der Frage⁵⁰, wie die Schule auf bestimmte studienrelevante Aspekte vorbereitet, wurden die Befragten gebeten, verschiedene Kriterien mit einem Wert zwischen 1 „sehr gut“ und 5 „sehr schlecht“ zu bewerten (vgl. Tab. 35). Betrachtet man die Mittelwerte der Skalen, so zeigt sich, dass die befragten Schüler/innen tendenziell die Mehrzahl der Aspekte als gut einschätzen. So erreichen sechs der zehn Aspekte einen Mittelwert zwischen 2,0 und 2,5. Das Item „Beherrschen der deutschen Sprache“ erhält dabei – wie schon 2010 – mit einem Mittelwert von 1,9 die beste Bewertung. Eine leicht positive Entwicklung im Vergleich zum letzten Befragungszeitpunkt zeigt sich für das mathematische Wissen und für das Erlernen der Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens. Die unteren Plätze der Rangreihe nehmen die selbstständige Studiengestaltung und die Kenntnisse der eigenen Stärken und Schwächen ein.

Tab. 35: Schulische Vorbereitung auf das Studium nach einzelnen Aspekten, 1998 bis 2012 (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012
Beherrschung der deutschen Sprache	2,0	2,1	2,2	2,1	2,0	2,0	1,9	1,9
Erforderliches fachliches Grundwissen	2,3	2,3	2,1	2,4	2,5	2,4	2,3	2,2
Mathematisches Wissen	2,4	2,2	2,5	2,4	2,4	2,5	2,5	2,2
Kommunikative Fähigkeiten	2,6	2,7	2,6	2,6	2,6	2,4	2,3	2,4
Analyse komplexer Sachverhalte	2,5	2,5	2,7	2,5	2,6	2,5	2,5	2,4
Naturwissenschaftliches Wissen	-	-	-	-	-	2,5	2,4	2,5
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	2,9	2,8	2,9	2,8	2,9	2,7	2,7	2,5
Fremdsprachenkenntnisse	-	-	-	-	-	-	-	2,6
Kenntnisse eigener Stärken und Schwächen	2,4	2,6	2,6	2,6	2,7	2,7	2,6	2,7
Selbstständige Studiengestaltung	2,8	3,0	3,0	2,9	3,0	2,9	2,8	2,8
Anzahl der Befragten	2.200	1.937	2.028	1.883	2.021	1.848	2.470	1.811

⁵⁰ Vgl. Frage 25 im Fragebogen.

6.3 INFORMATIONENSTAND UND BERUFSBERATUNG

Spätestens nach dem Schulabschluss sehen sich die studierwilligen Schüler/innen einem großen und ständig wachsenden Angebot an möglichen Studiengängen gegenüber. Einige der Schüler/innen haben sich schon seit einem längeren Zeitraum auf eine der Bildungsoptionen festgelegt (vgl. Kapitel 2), andere müssen sich noch auf diesem Markt orientieren, Informationen sammeln und ein für sie passendes Studium auswählen. Deswegen wurden diejenigen, die ein Studium aufnehmen wollen, gebeten, ihren Informationsstand über das wahrscheinliche Studium und dessen Rahmenbedingungen anzugeben⁵¹.

Die Mehrheit der befragten Studierwilligen schätzt ihren allgemeinen Informationsstand über das gewählte Studium positiv ein (gut: 40 Prozent; zufriedenstellend 50 Prozent). Nur jede/r Zehnte gibt an, sich alles in allem eher schlecht auszukennen. Signifikante, geschlechtsspezifische Differenzen sowie Unterschiede zwischen Schüler/innen unterschiedlicher Schularten bestehen nicht.

Gegenüber der letzten Befragung fast unverändert geblieben sind die Beurteilungen der Schüler/innen über ihren Informationsstand zu einzelnen Aspekten des zukünftigen Studiums (vgl. Tab 36). Die Mittelwerte zeigen, dass sich die Studierwilligen am besten über Studienabschlüsse, Studieninhalte und die Berufsaussichten in den präferierten Studiengängen informiert fühlen. Zu den Lebensbedingungen am Hochschulort, den Studienbedingungen und der Qualität der Dozenten fühlen sich die Befragten weniger gut informiert. Diese Aspekte setzen offenbar eine genauere, auf persönlichen Erfahrungen beruhende Kenntnis der gewählten Hochschule voraus, über die die Befragten zum Erhebungszeitpunkt noch nicht verfügen.

⁵¹ Vgl. Frage 37 und 38 im Fragebogen.

Tab. 36: Informationsstand über einzelne Aspekte des Studiums, 1998 bis 2010 (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012
Studienabschlüsse	-	-	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2	2,1
Studieninhalte	2,5	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,2
Berufsaussichten	2,6	2,4	2,4	2,4	2,3	2,3	2,3	2,2
Fachliche Anforderungen	2,8	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,5	2,4
Lebensbedingungen am Hochschulort	3,0	2,9	2,8	2,9	2,8	2,8	2,7	2,5
Studienbedingungen	3,0	2,8	2,7	2,8	2,7	2,7	2,6	2,6
Qualität der Dozenten	3,9	3,7	3,7	3,7	3,7	3,7	3,5	3,5
Anzahl der Befragten	1.007	1.066	1.070	1.211	1.209	1.209	1.555	1.408

Auch nach den von den Schülerinnen und Schülern genutzten Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl wurde gefragt⁵². Unterschieden wird dabei zwischen den von den Befragten tatsächlich genutzten Informationsquellen, der Einschätzung ihres praktischen Nutzens und den Informationslieferanten, von denen sich die Schüler/innen eine bessere Beratung gewünscht hätten.

- In der Nutzung der einzelnen Informations- und Beratungsquellen für den zukünftigen Ausbildungsweg ergeben sich nur geringfügige Veränderungen in der Reihenfolge, wenn die Werte der letzten drei Erhebungen miteinander verglichen werden. Die leichter zugänglichen Quellen werden von den Schüler/innen häufiger genutzt (vgl. Abb. 24 bzw. Abb. 25). Dazu gehören Freunde/Bekannte (73 Prozent), die Massenmedien einschließlich des Internets (72 Prozent) sowie Eltern/Verwandte (60 Prozent). Aber auch die von den Hochschulen angebotenen Informationstage (68 Prozent) sind eine häufig genutzte Informationsquelle. Vergleichsweise selten werden die Auskünfte direkt von Betrieben (15 Prozent) sowie die Informationen der Berufsverbände und Kammern genutzt.
- Betrachtet man das Nutzungsverhalten der verschiedenen Informations- und Beratungsquellen über die gesamte Zeitreihe seit 1998 hinweg, so lassen sich starke Veränderungen ablesen. Besonders die Massenmedien und das Internet werden heute deutlich häufiger genutzt als noch zu Beginn der Befragungsreihe 1998 (35 Prozent). Entsprechend haben Zeitschriften und Literatur (1998: 72

⁵² Vgl. Frage 29 bis 31 im Fragebogen.

Prozent, 2012: 52 Prozent) sowie die Berufsberatung der Agentur für Arbeit (1998: 80 Prozent, 2010: 51 Prozent) als Informationsquelle an Bedeutung verloren. Ein leichter Anstieg ist für die direkte Information in der Schule oder bei den Lehrerinnen und Lehrern zu beobachten (1998: 20 Prozent, 2012: 33 Prozent).

Abb. 24: Nutzung von Informations- und Beratungsquellen, 1998 bis 2012 (Teil 1, in %)

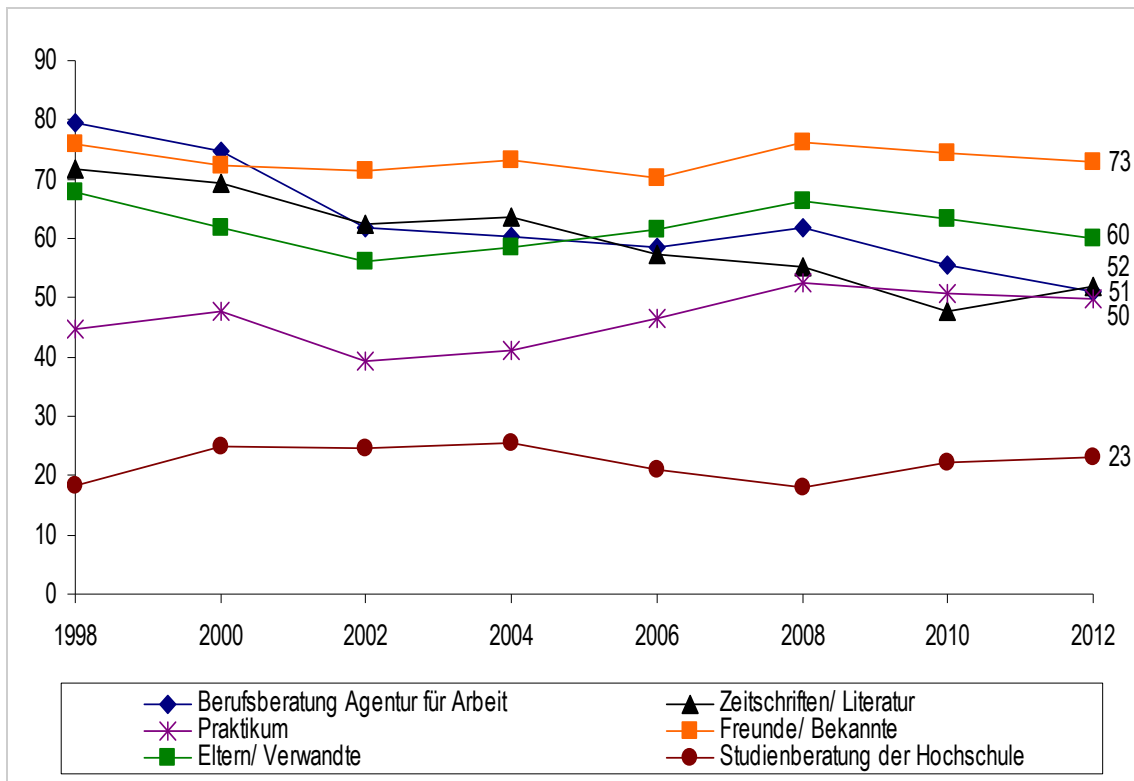
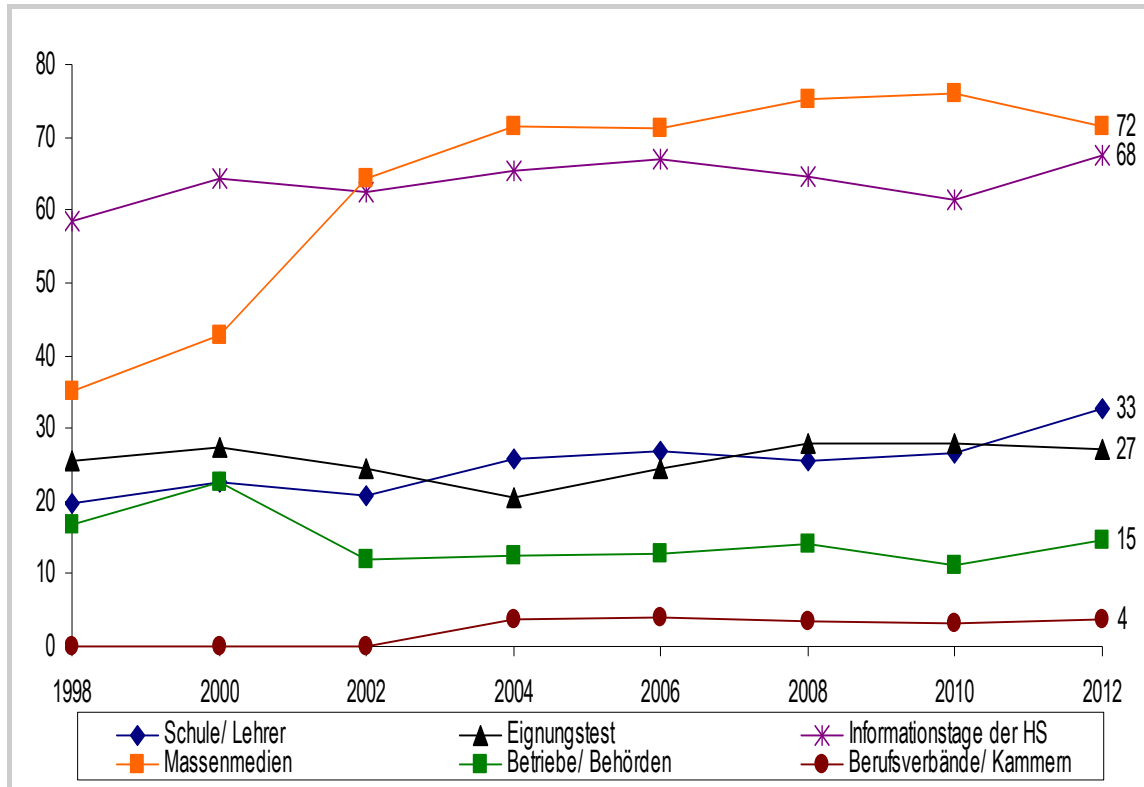


Abb. 25: Nutzung von Informations- und Beratungsquellen, 1998 bis 2012 (Teil 2, in %)



Die dargestellten Ergebnisse zur Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen beantworten indes nicht die Frage, ob die Schüler/innen über diese Informationswege auch wertvolle Informationen für ihre eigene Studien- und Berufswahl gewinnen konnten. Diese Bewertung erfolgte über die Frage 29 im Fragebogen. Über den gesamten Untersuchungszeitraum zeigt sich, dass ein Praktikum aus Sicht der Schüler/innen der beste Weg ist, um mehr über den geplanten Ausbildungsweg zu erfahren (vgl. Tab. 37). Mit einem Mittelwert von 1,8 wird die Nützlichkeit des Internets und der Massenmedien wieder etwas besser bewertet als noch 2010. Auch die Informationsangebote der Hochschulen (Informationstage, Studienberatung) sowie von Betrieben und Behörden werden als wertvolle Hilfen eingeschätzt. Als weniger nützlich erweisen sich die Angebote der Berufsverbände und Kammern sowie der Arbeitsagentur, die – wie in der vorangegangenen Befragung – am ungünstigsten bewertet werden. Allerdings haben sich die Einschätzungen im Vergleich zu den Befragten aus dem Jahr 2010 deutlich verbessert und liegen mit einem Mittelwert von 2,8 wieder auf dem Niveau der Vorjahre.

Tab. 37: Bewertung von Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl, 1998 bis 2012 (Mittelwerte: 1 = sehr nützlich bis 5 = nicht nützlich)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012
Praktikum	1,9	2,0	1,8	1,8	1,7	1,6	1,9	1,6
Massenmedien und Internet	2,7	2,3	2,0	2,0	1,9	1,8	2,2	1,8
Betriebe, Behörden	2,0	2,4	1,9	1,9	1,8	1,8	2,0	1,9
Informationstage der Hochschulen	2,4	2,3	2,2	2,2	2,1	2,1	2,3	1,9
Studienberatung in der Hochschule	2,3	2,4	2,1	2,2	2,2	2,1	2,4	1,9
Eltern, Verwandte	2,2	2,4	2,3	2,3	2,2	2,2	2,6	2,2
Freunde, Bekannte	2,4	2,5	2,4	2,4	2,3	2,3	3,2	2,2
Zeitschrift und Literatur	2,2	2,2	2,3	2,3	2,3	2,2	3,1	2,3
Eignungstest	2,4	2,5	2,3	2,4	2,3	2,2	2,7	2,4
Schule, Lehrer	2,8	2,9	2,6	2,6	2,6	2,5	3,3	2,4
Berufsverbände, Kammern	2,6	3,5	2,5	2,4	2,3	2,5	2,9	2,5
Berufsberatung des Arbeitsamtes	2,8	2,9	3,2	3,2	3,1	3,1	4,0	2,8
Anzahl der Befragten	2.026	1.765	1.817	1.334	1.421	1.412	2.061	1.552

Die Nützlichkeit eines Großteils der Informations- und Beratungsquellen wird von den Schülerinnen und Schülern tendenziell gut eingeschätzt. Dennoch sehen die Befragten auch Verbesserungspotentiale (vgl. Tab. 38). Dies gilt besonders für die Berufsberatung der Arbeitsagenturen und die Schule bzw. Lehrer/innen. Jeweils mehr als die Hälfte der Befragten hätten sich hier eine bessere Beratung gewünscht.

Tab. 38: Von wem hätten Sie sich mehr oder bessere Beratung gewünscht? 1998 bis 2012 (Mehrfachantwort, in %)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012
Berufsberatung des Arbeitsamtes	65,8	60,6	67,7	62,9	61,6	59,8	54,6	57,4
Schule bzw. Lehrer/innen	51,9	48,6	47,8	50,3	51,7	53,1	52,3	53,1
Direkte Informationen von Betrieben/ Behörden	21,8	22,5	18,1	18,7	20,4	17,3	19,2	27,3
Informationstage der Hochschule	25,7	30,1	29,4	31,8	24,6	25,0	22,1	23,0
Berufsverbände	15,9	16,7	13,2	13,2	12,3	11,2	10,8	19,8
Studienberatung der Hochschule	11,5	12,9	16,2	16,5	15,6	13,4	14,3	17,6
Praktikum	13,0	13,9	10,4	10,5	8,9	7,6	9,3	12,3
Eltern/ Verwandte	8,9	9,3	6,3	8,9	7,3	7,9	7,6	11,1
Freunde/ Bekannte	5,8	6,6	4,6	5,1	4,4	4,3	3,9	6,6
Anzahl der Befragten	2.200	1.937	2.028	1.702	1.885	1.735	2.243	1.830

7. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Zum neunten Mal wurde in diesem Jahr die sächsische Abiturientenbefragung durchgeführt, um die aktuelle Entwicklung der Studierbereitschaft im Vergleich zu den bisherigen Studienberechtigtenjahrgängen zu untersuchen. Zum Start der Untersuchungsreihe vor 16 Jahren (1996) ließ sich eine eher niedrige Studierneigung bei den angehenden Abiturientinnen und Abiturienten in Sachsen feststellen. Neben dem Studium war die Berufsausbildung eine damals häufiger gewählte Option. Damit drohten zwei bildungsplanerisch problematische Szenarien. Einerseits bestand die Angst, dass der damals extrem angespannte Ausbildungsstellenmarkt durch den vermehrten Studienverzicht von Studienberechtigten zusätzlich belastet und ein Verdrängungswettbewerb zu Lasten anderer Schulabgänger/innen „angeheizt“ werden könnte. Gleichzeitig musste davon ausgegangen werden, dass die vorhandenen Studienplatzkapazitäten der sächsischen Hochschulen aufgrund der rückläufigen Nachfrage nicht ausgelastet würden. Angesichts der lange Zeit steigenden, dann für einige Jahre zwar wieder rückläufigen, aber aktuell stabil hohen Studienanfängerzahlen in Sachsen, hat sich diese Befürchtung jedoch bislang nicht bewahrheitet.

Inzwischen hat sich der Kontext der Untersuchung verändert und neue Problemstellungen bestimmen die bildungspolitische Diskussion. Das Problem der Studierbereitschaft und der Entwicklung der Nachfrage nach Hochschulbildung bleibt aber virulent. So erlangen gegenwärtig die zahlenmäßig deutlich schwächeren Geburtsjahrgänge der Nachwendezeit ihren Schulabschluss (und damit auch das Abitur), wie sich an der in den letzten Jahren abnehmenden Grundgesamtheit dieser Untersuchung ablesen lässt. Das schrumpfende Studienberechtigtenpotenzial führt einerseits zu einer Entlastung des Ausbildungsstellenmarktes auf der Nachfrageseite, beschwört aber andererseits das erneute Aufkommen der Sorge um eine mangelnden Auslastung der sächsischen Hochschulen herbei. Diese Befürchtung verstärkt sich noch durch den etwa ab 2015 – nach den doppelten Abiturientenjahrgängen – auch bundesweit zu erwartenden Rückgang der (absoluten) Studienanfängerzahlen. Hinzu kommt, dass – zum Teil aus denselben Gründen – für die Bundesrepublik in den nächsten Jahren ein, wenn nicht

genereller, dann doch zumindest regionaler und branchen- bzw. fachspezifischer Fachkräftemangel befürchtet wird.

Im Unterschied zur Entwicklung in der Mitte der 1990er Jahre zeigen die Ergebnisse der hier vorgelegten Studie eine hohe Studierbereitschaft unter den prospektiven Studienberechtigten. Offen ist, in welchem Umfang diese hohe Bereitschaft den demografisch bedingten Schwund ausgleichen kann und wie sich das regionale Mobilitätsverhalten der Studienanfänger/innen entwickelt.

Solche Veränderungen im Übergangsverhalten zwischen Schule und Hochschule erfolgen nicht abrupt. Vielmehr lassen sich mit den Querschnittsdaten aller vorliegenden sächsischen Studienberechtigtenjahrgänge drei Phasen einer Entwicklung identifizieren. In der ersten Phase zeigt sich ein kontinuierlicher Anstieg der Studierbereitschaft im Zeitraum von 1996 bis 2004. Erstreckte sich der Prognosekorridor für den Anteil der Studierwilligen in Sachsen zu Beginn des Untersuchungszeitraums noch über 55 bis maximal 65 Prozent der Schüler/innen, so zeigt er für 2004 deutlich höhere Werte. Zwischen 70 und 76 Prozent der Befragten aus diesem Studienberechtigtenjahrgang wollten (sehr wahrscheinlich) ein Studium aufnehmen. Diese Veränderungen manifestieren sich auch in den verfügbaren hochschulstatistischen Kennzahlen. So ist für die Studienanfängerzahlen in diesem Zeitraum ein deutlicher Anstieg zu beobachten.

In der zweiten Phase, den zwei folgenden Untersuchungen für die Jahre 2006 und 2008, waren die Anteile derjenigen Schüler/innen, die ein Studium nach dem Schulabschluss aufnehmen wollten, wieder rückläufig. Im Mittel fielen die Werte von 73 auf 68 Prozentpunkte, lagen aber noch oberhalb der Ausgangswerte Mitte der 1990er Jahre. Hierbei handelt es sich um keine sächsische Sonderentwicklung, sondern um einen bundesweiten Trend. So steigen deutschlandweit die Übergangsquoten bis 2000 leicht an und stagnieren bis 2003 auf hohem Niveau. Ab dem Jahr 2004 ist eine leicht rückläufige Tendenz beobachtbar, welche sich aber ab 2008 in einen erneuten Anstieg umkehrt.

Dieser Wiederanstieg zeigt sich auch in der Zeitreihe der Sächsischen Abiturientenstudie, hier ab dem Untersuchungsjahr 2010 – der dritten Phase – und setzt sich aktuell fort. Schätzungsweise 71 bis maximal 76 Prozent der Schüler/innen des diesjährigen Studienberechtigtenjahrgangs wollen ein Studium an einer Hochschule aufnehmen.

Vom Wissenschaftsrat (2006: 65)⁵³ wurde für die Übergangsquote zur Hochschule eine mittelfristige Zielzahl von 80 Prozent eines Studienberechtigtenjahrgangs empfohlen. Auch wenn diese noch nicht ganz erreicht ist, bestätigen die aktuellen Werte eine fortlaufende Annäherung an diese Zielvorgabe.

Weiterhin kann die neunte Abiturientenbefragung viele Muster und Beziehungen zwischen der Studierbereitschaft und ihren sozialen und individuellen Bedingungen bestätigen, die sich schon in den vorherigen Untersuchungen gezeigt hatten. Ein verstärkender Einflussfaktor für die steigende Studierneigung bleibt die zwar fachspezifisch variierende, aber im Gesamtbild sehr gute Beschäftigungsperspektive für Akademiker/innen⁵⁴. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass die guten arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitischen Rahmenbedingungen für Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen von einem Großteil der Studienberechtigten auch so wahrgenommen werden. In diesem Jahr sehen fast 80 Prozent der befragten Schüler/innen sehr gute Berufsaussichten nach dem Abschluss eines Hochschulstudiums. Vergleicht man diese Beurteilungen mit den ersten Ergebnissen aus dieser Untersuchungsreihe, so kann festgestellt werden, dass auch hier ein starker Wandel in den Sichtweisen erfolgt ist. So sahen Mitte der 1990er Jahre nur 36 Prozent der Befragten sehr gute Chancen für Akademiker/innen auf dem Arbeitsmarkt. Es ist naheliegend, hier einen Zusammenhang mit der damals sehr niedrigen Studierneigung anzunehmen. Über den gesamten Untersuchungszeitraum gesehen, stellt sich die Einschätzung der Beschäftigungschancen – von einer kurzen Stagnation abgesehen – immer optimistischer dar.

Der von den Beschäftigungsperspektiven ausgehende motivierende Effekt ist natürlich nicht der einzige Faktor, der die Studierneigung der Schülerinnen und Schüler beeinflussen kann. Als subjektiv wahrgenommene Hauptkriterien der Studien- und Berufswahl kristallisieren sich – wie in den Vorjahren – die eigenen Interessen und Fähigkeiten heraus. Aber die Einschätzung des eigenen schulischen Leistungsstandes und die soziale Herkunft der Befragten bzw. das kulturelle Kapital des Elternhauses sind entscheidende Bedingungen. Dabei ist zu beachten, dass diese beiden Faktoren nicht unabhängig voneinander sind, wie die bildungswissenschaftliche Diskussion über

⁵³ Wissenschaftsrat (2006): Empfehlungen zum arbeitsmarkt- und demographiegerechten Ausbau des Hochschulsystems. Berlin.

⁵⁴ Vgl. u.a.: Lenz, K., Wolter, A., Reiche, C. u.a. (2010): Studium und Berufseinstieg – Ergebnisse der ersten Sächsischen Absolventenstudie. Dresden.

primäre und sekundäre Herkunftseffekte zeigt. Die individuelle Schulleistung wird in hohem Maße von der sozialen Herkunft der Studienberechtigten überformt. Während Studienberechtigte mit günstigem familiärem Hintergrund auch bei eher schwächeren Schulleistungen ein Studium in Angriff nehmen, verzichten Kinder statusschwächerer Familien bei (sehr) guten Schulleistungen weiterhin deutlich häufiger auf ein Studium. Somit zeigt sich, dass die Studienentscheidung weiterhin – selbst in dieser bereits hochselektiv zusammengesetzten Gruppe derjenigen, die ihre Schulzeit erfolgreich mit einer Studienberechtigung abschließen – eine weitere herkunftsbedingte Barriere bleibt.

Dagegen zeigt sich seit 2006 eine tendenzielle Angleichung der Studierneigung zwischen jungen Männern und Frauen. Auch die aktuellen Ergebnisse des Entlassjahrgangs 2012 bestätigen dies. Allerdings bleiben die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Studienfachwahl fast unverändert erhalten. Während bei den jungen Männern der Maschinenbau und die Informatik sehr beliebt sind, streben Frauen häufiger in die Fächer der Pädagogik und der Medizin. Hingegen erfreuen sich die Wirtschaftswissenschaften sowohl bei den Schülerinnen als auch bei den Schülern großer Beliebtheit.

Im Blick auf die möglichen Wege, Studienberechtigte bei ihrer Studien- und Berufswahl beratend zu unterstützen, hält der schon seit Jahren beobachtbare Bedeutungsverlust der Arbeitsagenturen zugunsten der „neuen Medien“, insbesondere des Internets, weiter an. Deren Nutzung hat sich mehr als verdoppelt und wird von den Schüler/innen auch immer besser bewertet. Die vorgefundenen Internetangebote zur Studien- und Berufswahl scheinen somit eine wichtige Entscheidungsgrundlage für einen Großteil der Befragten zu bieten.

Schule und Arbeitsverwaltung sind wichtige Institutionen, von denen sich die befragten Schüler/innen eine bessere Beratung bei ihrer Entscheidungsfindung wünschen. Aber auch an die Betriebe und Hochschulen wird mittlerweile dieser Wunsch hergetragen. Beratung, Information und Kommunikation werden für diese Institutionen in Zukunft immer wichtigere Aufgaben, nicht zuletzt deshalb, weil mit den neuen Möglichkeiten von flexibleren (Aus-)Bildungswegen oder neuen Formen der Weiterbildung die Komplexität der Entscheidungsfindung bei der Berufs- und Studienwahl eher zunehmen als abnehmen wird.

Schülerbefragung 2012

Fragebogen zur Studien- und Berufswahl

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler,

dieser Fragebogen richtet sich an Schülerinnen und Schüler, die in diesem Jahr die Hochschulreife oder die Fachhochschulreife an einer sächsischen Schule erwerben wollen. Der Fragebogen wurde von Wissenschaftlern der TU Dresden in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus und Sport sowie dem Sächsischen Bildungsinstitut erarbeitet und wird auch von der TU Dresden ausgewertet. Ziel dieser Befragung ist es, mehr über Ihre Studienabsichten und Ihre Berufswahl in Erfahrung zu bringen.

Der Fragebogen kann in wenigen Minuten ausgefüllt werden. Die Fragebogendaten werden elektronisch gespeichert und ausgewertet. Die Mitwirkung an der Befragung ist selbstverständlich **freiwillig**. Sämtliche von Ihnen im Fragebogen gemachten Angaben werden entsprechend den Datenschutzbestimmungen behandelt. Die völlige **Anonymität** ist selbstverständlich gesichert.

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens:

Der Fragebogen ist einfach und ohne größeren Aufwand auszufüllen. In den meisten Fällen ist ein Kästchen anzuklicken. Falls mehrere Kästchen angeklickt werden können, ersehen Sie dies aus dem Hinweis: „Mehrfachnennungen möglich!“

In einigen wenigen Fällen werden Sie nach Gründen gefragt. Tragen Sie Ihre Angaben bitte in das Textfeld ein. Wir bitten Sie diese möglichst präzise anzugeben. Einige Fragen sind mit einer Skala verknüpft, bei der die Extremwerte angegeben sind. Zum Beispiel:

In der Schule habe ich viel für mein späteres Leben gelernt. Stimmen Sie dem zu?

voll und ganz			überhaupt nicht		
1	2	3	4	5	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

Kreuzen Sie bei diesen Fragen den Wert an, der für Sie zutrifft.

Wenn Sie dieser Aussage eher nicht zustimmen, dann kreuzen Sie die Ziffer 4 an.

1	2	3	4	5
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wenn Sie dieser Aussage überhaupt nicht zustimmen, dann kreuzen Sie die Ziffer 5 an.

Wenn Sie dieser Aussage voll und ganz zustimmen, dann kreuzen Sie die Ziffer 1 an.

Wenn Sie dieser Aussage eher zustimmen, dann kreuzen Sie die Ziffer 2 an.

Wenn Sie unentschieden sind, dann kreuzen Sie die Ziffer 3 an.

Kommentare zum Fragebogen sind uns willkommen! Auf der letzten Seite des Fragebogens haben Sie die Möglichkeit dazu.

Für Ihre Mitarbeit im Voraus vielen Dank!

1. Welche Schulart des Freistaates Sachsen besuchen Sie gegenwärtig?

- Gymnasium (allgemeinbildend) → Weiter mit Frage 2
- Berufliches Gymnasium → Weiter mit Frage 3
- Fachoberschule → Weiter mit Frage 5

2. Welche Fächer haben Sie als Leistungskurse am Gymnasium gewählt?

- Deutsch
- Mathematik
- Englisch oder andere Fremdsprache
- Biologie
- Chemie
- Weiter mit Frage 6
- Physik
- Geschichte
- Kunsterziehung
- Musik
- Sport

3. Welche Fachrichtung hat Ihr Berufliches Gymnasium?

- Agrarwissenschaft
- Ernährungswissenschaft
- Technikwissenschaft
- Wirtschaftswissenschaft
- Biotechnologie
- Gesundheits- und Sozialwesen
- Informations- und Kommunikationstechnologie

4. Welches Fach haben Sie als ersten Leistungskurs gewählt?

- Deutsch
- Mathematik
- Englisch oder andere Fremdsprache
- Weiter mit Frage 6

5. Welche Fachrichtung hat Ihre Fachoberschule?

- Agrarwirtschaft
- Gestaltung
- Sozialwesen
- Technik
- Wirtschaft und Verwaltung

6. Was werden Sie wahrscheinlich nach dem Erwerb des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife tun (von freiwilligem Wehrdienst, Bundesfreiwilligendienst u.ä. abgesehen)?

- Ich werde ein Studium an einer Fachhochschule aufnehmen.
 - Ich werde ein Studium an einer Universität/ Kunsthochschule aufnehmen.
 - Ich werde eine Berufsausbildung aufnehmen.
 - Ich werde eine Berufsakademie in Verbindung mit einer Berufsausbildung besuchen.
 - Ich werde mich für eine bestimmte Zeit bei der Bundeswehr verpflichten.
 - Ich bin noch unentschlossen. → Weiter mit Frage 9
- } → Weiter mit Frage 7

7. Seit wann steht Ihre Entscheidung schon fest?

- Meine Entscheidung stand schon vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/ das Berufliche Gymnasium/ die Fachoberschule fest.
- Ich habe meine Entscheidung schon im letzten Schuljahr getroffen.
- Ich habe meine Entscheidung in der ersten Hälfte dieses Schuljahres getroffen.
- Ich habe meine Entscheidung nach dem letzten Zwischenzeugnis getroffen.

8. Welche Alternativen haben Sie zusätzlich ernsthaft erwogen? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Ein Studium an einer Fachhochschule
 - Ein Studium an einer Universität/ Kunsthochschule
 - Eine Berufsausbildung
 - Den Besuch einer Berufsakademie
 - Eine freiwillige Verpflichtung bei der Bundeswehr
 - Keine, meine Entscheidung stand von vornherein fest
- Weiter mit Frage 10

9. Wozu tendieren Sie am ehesten?

- Zu einem Fachhochschulstudium
 - Zu einem Studium an einer Universität/ Kunsthochschule
 - Zu einer Berufsausbildung
 - Zum Besuch einer Berufsakademie
 - Zu einer freiwilligen Verpflichtung bei der Bundeswehr
 - Habe keine Präferenz
- Weiter mit Frage 11

10. Wollen Sie unmittelbar nach dem Schulabschluss mit dem Studium, der Berufsakademie oder der Berufsausbildung beginnen?

- Ja.
- Nein, ich werde zunächst einen freiwilligen Wehrdienst, Bundesfreiwilligendienst, ein Freiwilliges Jahr ableisten.
- Nein, ich werde mich freiwillig bei der Bundeswehr verpflichten.
- Nein, wegen eines beabsichtigten Auslandsaufenthaltes erst später.
- Nein, ich will jetzt etwas Geld verdienen.
- Nein, aus anderen Gründen, und zwar: _____
- Ich weiß noch nicht.

11. Haben die Kosten des Studiums Einfluss auf Ihre Entscheidung für oder gegen ein Studium?

sehr großen
Einfluss

1

2

3

4

keinen
Einfluss

5



Befragte, die eine Berufsausbildung aufnehmen wollten, wurden zu der Frage 12 weitergeleitet.

Diejenigen, die eine Verpflichtung bei der Bundeswehr erwogen, gelangten zu Frage 15.

Teilnehmer, die direkt nach der Fach-/Hochschulreife studieren wollten, wurden zu der Frage 20 verwiesen.

12. Wollen Sie das Abitur bzw. die Fachhochschulreife vor allem deshalb erwerben, um damit Ihre Chancen für einen Ausbildungsplatz zu verbessern?

- Ja Nein

13. Welche Berufsausbildung streben Sie an?

- Eine betriebliche Berufsausbildung
 An einer Berufsfachschule oder einer Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens
 Eine Beamtenausbildung
 Einen speziellen Ausbildungsgang der Wirtschaft für Studienberechtigte
 Eine andere Form, und zwar:

14. In welchem Bereich wollen bzw. würden Sie eine Berufsausbildung aufnehmen?

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> In der Industrie | <input type="checkbox"/> Im sozialen Bereich |
| <input type="checkbox"/> Im Handwerk | <input type="checkbox"/> Im medizinischen Bereich |
| <input type="checkbox"/> Im Handel | <input type="checkbox"/> In der Landwirtschaft |
| <input type="checkbox"/> Bei Banken oder Versicherungen | <input type="checkbox"/> Im Bereich Kunst/ Kultur/ Gestaltung |
| <input type="checkbox"/> Im öffentlichen Dienst oder in der Verwaltung | <input type="checkbox"/> In einem anderen Bereich, und zwar: |
- _____

15. Beabsichtigen Sie zusätzlich ein Studium?

- Ja
 Wahrscheinlich
 Weiß noch nicht
 Wahrscheinlich nicht
 Nein
- } → Weiter mit Frage 18

16. Beabsichtigen Sie dann eher ein Universitäts- oder ein Fachhochschulstudium?

- Universitätsstudium (inkl. Kunsthochschulen)
 Fachhochschulstudium
 Weiß noch nicht

17. Warum wollen Sie vor dem Studium eine Berufsausbildung absolvieren oder sich bei der Bundeswehr verpflichten? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Um Praxiserfahrungen zu gewinnen
- Um meine späteren Berufschancen zu verbessern
- Um ein sicheres Standbein zu haben
- Um Geld für mein Studium zu verdienen
- Um eine Wartezeit zu überbrücken
- Aus anderen Gründen, und zwar: _____

18. Wenn Sie sicher oder möglicherweise kein Studium aufnehmen wollen, welches sind die Gründe? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Ich möchte möglichst bald eigenes Geld verdienen.
- Ich habe bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein Studium nicht voraussetzt.
- Die Leistungsanforderungen eines Hochschulstudiums sind zu hoch.
- Ein Studium dauert mir zu lange.
- Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach
- Mir fehlen die finanziellen Voraussetzungen.
- Ich fürchte die Belastungen durch das BAföG-Darlehen.
- Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein Studium.
- Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme.
- In den mich interessierenden Fachrichtungen sind die Berufsaussichten zu schlecht.
- Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein Studium.
- Ich hatte noch nie Studienabsichten.
- Andere Gründe, und zwar: _____



Die folgenden Fragen richteten sich an alle.

19. Glauben Sie, dass Sie bei einer Berufsausbildung in Verbindung mit beruflicher Weiterbildung die gleichen beruflichen Chancen haben wie mit einem Studienabschluss?

- | voll und ganz | | | | | auf keinen Fall | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | | |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | |

20. Die Einschätzung der späteren Berufsaussichten ist ein Aspekt, der bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium oftmals eine wichtige Rolle spielt. Wie ist das bei Ihnen?

	sehr gut			sehr schlecht		kann ich nicht einschätzen
	1	2	3	4	5	
Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Akademiker ein?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Absolventen beruflicher Ausbildungswege ohne Studium ein?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wurde angezeigt, wenn Studium angestrebt wurde:						
Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in dem von Ihnen angestrebten Studienfach ein?..	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wurde angezeigt, wenn Berufsausbildung angestrebt wurde:						
Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in dem von Ihnen angestrebten Ausbildungsberuf ein?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. Welche Bedeutung haben die späteren Berufsaussichten für die Wahl Ihres weiteren Ausbildungsweges?

sehr großen Einfluss					keinen Einfluss
1	2	3	4	5	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

22. Manchmal entscheidet man sich für einen Weg, obwohl man lieber etwas anderes machen würde.

Welche der folgenden Situationen trifft für Sie zu? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	trifft zu	trifft nicht zu
Wurde angezeigt, wenn Studium angestrebt wurde:		
Falls ich das gewünschte Studienfach nicht bekomme, entscheide ich mich für eine Berufsausbildung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falls ich das gewünschte Studienfach nicht bekomme, wähle ich ein anderes Studienfach.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wurde angezeigt, wenn Berufsausbildung angestrebt wurde:		
Falls ich den gesuchten Ausbildungsplatz nicht bekomme, wähle ich ein Studium.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falls ich den gesuchten Ausbildungsplatz nicht bekomme, wähle ich eine andere Berufsausbildung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

23. Wie wichtig sind die nachfolgend genannten Aspekte für die Wahl Ihres zukünftigen Bildungs- oder Berufsweges? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	sehr wichtig			sehr unwichtig	
	1	2	3	4	5
Örtliche Bindungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Familiäre Gründe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Persönliches Interesse am Beruf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Interesse an wissenschaftlicher/ künstlerischer Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Engagement	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Neigung zu praktischer Tätigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hoher sozialer Status	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wunsch, weitgehend selbstständig arbeiten zu können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Übereinstimmung mit meinen Begabungen und Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vielfältigkeit der späteren Einsatzmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hohes Interesse am gewählten Studienfach	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gute Verdienstmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rat von Verwandten, Freunden, Bekannten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Empfehlung der Studien- und Berufsberatung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

24. Fühlen Sie sich aufgrund Ihrer schulischen Vorbildung in der Lage, ein Studium erfolgreich durchzuführen?

- Ja
 Nein
 Kann ich nicht einschätzen

25. Was glauben Sie: Wie gut hat die Schule Sie in den folgenden Aspekten auf ein Studium vorbereitet? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	sehr gut		sehr schlecht			kann ich nicht einschätzen
	1	2	3	4	5	
Fachliches Grundwissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbstständige Studiengestaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kommunikative Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Analyse komplexer Sachverhalte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kenntnis eigener Stärken und Schwächen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beherrschung der deutschen Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mathematisches Wissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Naturwissenschaftliches Wissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fremdsprachenkenntnisse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

26. Wenn Sie Ihren schulischen Leistungsstand einschätzen, wie würden Sie sich einordnen?

- Ich bin ein/e sehr gute/r Schüler/in.
- Ich bin ein/e gute/r Schüler/in.
- Ich bin eher ein/e durchschnittliche/r Schüler/in.
- Ich bin eher ein/e schlechte/r Schüler/in.

27. Bitte schätzen Sie Ihren derzeitigen Leistungsstand in den folgenden Fächern ein.

	sehr gut		befriedigend		mangelhaft	habe ich nicht belegt
	1	2	3	4	5	
Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Englisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zweite Fremdsprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mathematik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Physik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Chemie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geschichte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geografie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gemeinschaftskunde/ Sozialkunde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

28. Was bedeutet Ihnen eigentlich das Abitur bzw. die Fachhochschulreife? Geben Sie bitte an, welche der folgenden Aussagen auf Sie zutrifft.

(Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	trifft zu	trifft nicht zu
Das Abitur bzw. die FH-Reife ist für mich vor allem als Studienberechtigung wichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit dem Abitur bzw. der FH-Reife wird man gesellschaftlich mehr anerkannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In erster Linie möchte ich einen möglichst hohen Schulabschluss haben, der mir alle Möglichkeiten offen lässt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur bzw. die FH-Reife verbessert meine Chancen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur bzw. die FH-Reife zeigt, dass ich über eine hohe Allgemeinbildung verfüge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur bzw. die FH-Reife hat heute nicht mehr seinen früheren Wert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

29. Welche der folgenden Informationsquellen zur Berufs- und Studienwahl haben Sie genutzt? (Mehrfachnennungen sind möglich!)

- Berufsberatung der Agentur für Arbeit
- Freunde, Bekannte
- Zeitschriften und Literatur zur Berufsausbildung
- Eltern, Verwandte
- Praktikum
- Studienberatung in der Hochschule
- Schule, Lehrer
- Massenmedien/Internet
- Eignungstest
- Direkt von Betrieben, Behörden
- Informationstage der Hochschulen (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür)
- Berufsverbände, Kammern

30. Wie nützlich waren diese Informationsquellen für Sie?

(Bitte bewerten Sie nur diejenigen Quellen, die Sie tatsächlich auch genutzt haben!)

	sehr nützlich			nicht nützlich	
	1	2	3	4	5
Berufsberatung der Agentur für Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freunde, Bekannte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeitschriften und Literatur zur Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eltern, Verwandte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Praktikum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienberatung in der Hochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schule, Lehrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Massenmedien/ Internet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eignungstest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Direkt von Betrieben, Behörden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Informationstage der Hochschulen (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufsverbände, Kammern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

31. Von welchen der folgenden Personen oder Einrichtungen hätten Sie sich bei der Planung Ihres weiteren Ausbildungsweges mehr oder bessere Beratung gewünscht? (Mehrfachnennungen sind möglich!)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Berufsberatung der Agentur für Arbeit | <input type="checkbox"/> Schule, Lehrer |
| <input type="checkbox"/> Freunde, Bekannte | <input type="checkbox"/> Direkt von Betrieben, Behörden |
| <input type="checkbox"/> Eltern, Verwandte | <input type="checkbox"/> Informationstage der Hochschule
(z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür) |
| <input type="checkbox"/> Praktikum | <input type="checkbox"/> Berufsverbände, Kammern |
| <input type="checkbox"/> Studienberatung in der Hochschule | |



Die folgenden Fragen wurden nur beantwortet, wenn Befragte an einer Universität oder einer anderen Hochschule studieren wollten bzw. ein solches Studium ernsthaft in Erwägung zogen.

Ansonsten wurde auf die Frage 44 verwiesen.

32. An welcher Hochschule beabsichtigen Sie zu studieren?

Ich möchte in Sachsen studieren, und zwar an der

- Universität Leipzig
 - Technischen Universität Bergakademie Freiberg
 - Technischen Universität Dresden
 - Technischen Universität Chemnitz
 - Hochschule für Bildende Künste Dresden
 - Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
 - Hochschule für Musik und Theater Leipzig
 - Hochschule für Musik Dresden
 - Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)
 - Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)
 - Hochschule Mittweida (FH)
 - Hochschule Zittau/ Görlitz (FH)
 - Westsächsischen Hochschule Zwickau (FH)
 - Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung Meißen
 - Hochschule der Sächsischen Polizei Rothenburg (FH)
 - Handelshochschule Leipzig
 - Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden
 - An einer anderen Hochschule in Sachsen
- Ich möchte an einer Hochschule in einem der anderen neuen Bundesländer (ohne Berlin) studieren.
- Ich möchte an einer Hochschule in Berlin studieren.
- Ich möchte an einer Hochschule in einem alten Bundesland (ohne Berlin) studieren.
- Ich möchte an einer Hochschule im Ausland studieren.
- Ich möchte an einer Bundeswehrhochschule studieren.
- Ich habe mich noch nicht entschieden, an welcher Hochschule ich studieren möchte.

33. Welcher der folgenden Aspekte ist für Sie bei der Wahl Ihres Studienortes ausschlaggebend? (Mehrfachnennungen sind möglich!)

- Freizeitwert des Studienortes
- Reputation der Professoren
- Kulturelles Angebot am Studienort
- Günstige Wohnmöglichkeiten
- Besonderes Studienangebot, Fächerkombination
- Qualität des Studiums
- Ausstattung der Universität
- Nähe zum Heimatort
- Nähe zu Freunden
- Geringe Lebenshaltungskosten
- Ruf der Universität
- Einstufung der Hochschule in einem Ranking

34. Welchen (ersten) Studienabschluss streben Sie an?

- Bachelor (außer Lehramt)
 - Bachelor (Lehramt)
- } → Weiter mit Frage 36
- Diplom
 - Staatsexamen (außer Lehramt)
 - Staatsexamen (Lehramt)
 - Kirchliche Abschlussprüfung
 - Anderen Abschluss, und zwar: _____
 - Der Abschluss ist mir noch nicht bekannt.
- } → Weiter mit Frage 36

35. Beabsichtigen Sie, nach dem Erwerb des Bachelors ein Master-Studium aufzunehmen?

- Ja, ganz sicher
- Ja, wahrscheinlich
- Nein
- Weiß ich jetzt noch nicht

36. Welches Fach wollen Sie studieren?

*Bei Lehramt geben Sie bitte mehrere Fächer an.
(Mehrfachnennungen sind möglich!)*

- Ich habe mich noch nicht entschieden.
- Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaft
- Architektur, Bauwesen
- Bibliothekswissenschaft, Dokumentation
- Biologie, Biotechnologie
- Chemie
- Elektrotechnik
- Geowissenschaften, Geographie, Meteorologie
- Geschichte
- Informatik, Medieninformatik
- Internationale Beziehungen
- Kultur- und Sprachwissenschaften (z.B. Germanistik, Anglistik, Theologie, Philosophie)
- Kunst- und Gestaltungswissenschaften (auch Musik, Musikwissenschaft und Schauspiel)
- Maschinenbau, Verfahrenstechnik
- Mathematik
- Mechatronik
- Medizin, Zahnmedizin, Gesundheits- und Pflegewissenschaften
- Pädagogik, Sozialpädagogik, Berufspädagogik, Sozialwesen, Soziale Arbeit
- Pharmazie
- Physik
- Psychologie
- Rechts- und Verwaltungswissenschaften
- Sport, Sportwissenschaften
- Sozialwissenschaften (z.B. Soziologie, Politik- und Kommunikationswissenschaften, Journalistik)
- Tiermedizin
- Verkehrswissenschaften, Verkehrstechnik
- Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsingenieurwesen, Tourismuswirtschaft
- Anderes Fach, und zwar: _____


37. Wie gut fühlen Sie sich über die folgenden Aspekte Ihres Studiums informiert?

	gut		zufriedenstellend		schlecht
	1	2	3	4	5
Studieninhalte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fachliche Anforderungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufsaussichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Qualität der Dozenten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienbedingungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lebensbedingungen am Hochschulort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienabschlüsse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

38. Wie schätzen Sie alles in allem Ihren Informationsstand über Ihr Studium ein?

- Gut
- Zufriedenstellend
- Schlecht

39. Haben Sie sich bereits mit Fragen und Problemen der Finanzierung Ihres (möglichen) Hochschulstudiums beschäftigt?

intensiv					überhaupt noch nicht	
1	2	3	4	5		
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		
						
Weiter mit Frage 44						

40. Aus welchen Quellen werden Sie wahrscheinlich Ihr Studium finanzieren? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Von den Eltern
- Von anderen Verwandten, Bekannten
- Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG)
- Darlehen von einer Bank oder von Dritten (nicht BAföG)
- Eigener Verdienst während des Studiums
- Eigene Mittel, die vor dem Studium erworben wurden
- Stipendium
- Sonstiges



Folgende Fragen beziehen sich auf Befragte, die ein Studium an einer Berufsakademie ernsthaft in Erwägung ziehen.

41. An welcher Berufsakademie wollen Sie studieren?

- In Bautzen
- In Breitenbrunn
- In Dresden
- In Glauchau
- In Leipzig
- In Plauen
- In Riesa
- An einer Berufsakademie außerhalb Sachsens
- Habe mich noch nicht entschieden

42. Welche Fachrichtung wollen Sie studieren?

- Technik
- Wirtschaft
- Sozialwesen

- Habe mich noch nicht entschieden

43. Was sind die hauptsächlichen Gründe für Sie, ein Studium an einer Berufsakademie aufzunehmen? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Ansehen der Berufsakademie
- Gute Berufsaussichten und Karrierechancen
- Kurzes Studium
- Praxisnahe Ausbildung
- Qualität des Studiums
- Keine Studiengebühren
- Kleine Lerngruppen
- Empfehlung durch Andere (Eltern, Bekannte, Studienberatung etc.)
- Kombination von Studium und betrieblicher Ausbildung (duales Studium)
- Nähe zum Heimatort
- Andere Gründe: _____



Im Folgenden wurden einige Fragen zur Oberstufenreform gestellt, die sich ausschließlich an Schüler/innen der allgemeinbildenden Gymnasien richten.

Schüler/innen der Beruflichen Gymnasien und der Fachoberschulen wurden zu der Information nach Frage 62 weitergeleitet.

44. 2008 wurde in Sachsen eine Oberstufenreform durchgeführt. Wie beurteilen Sie folgende Aspekte dieser Reform? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	sehr sinnvoll		überhaupt nicht sinnvoll			kann ich nicht einschätzen
	1	2	3	4	5	
Zwei Fremdsprachen müssen bis zum Abitur durchgängig belegt werden...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologie, Physik und Chemie müssen grundsätzlich bis zum Abitur durchgängig belegt werden.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wegfall des Leistungskurses Biologie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Abiturprüfung erfolgt in fünf Prüfungsfächern.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bis zum Abitur muss mindestens eine "komplexe Leistung" (z.B. durch die Anfertigung einer besonderen Lernleistung) erbracht werden.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eingang aller Leistungen der Kurshalbjahre in die Gesamtqualifikation.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Abiturprüfung enthält zwei mündliche Prüfungen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Alle Schüler/-innen haben die gleiche Anzahl an Wochenstunden (35h)....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

45. Wie beurteilen Sie die folgenden Anforderungen und Bedingungen in der gymnasialen Oberstufe? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	zu hoch	angemessen			zu niedrig
	1	2	3	4	5
Pflichtstundenzahl (derzeit 35)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeitlicher Aufwand für Vor- und Nachbereitung (z.B. Hausaufgaben) Abiturprüfungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Umfang des Lehrstoffes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verfügbare Freizeit an einem durchschnittlichen Schultag	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verfügbare Freizeit an einem Wochenende	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verfügbare Zeit für Nutzung außerunterrichtlicher Angebote der Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht in der Jahrgangsstufe 12	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

46. Was glauben Sie: Trägt die Oberstufenreform zur Verbesserung der Studierfähigkeit der Abiturientinnen und Abiturienten bei?

- Ja Nein Kann ich nicht einschätzen

47. Was meinen Sie: Wäre eine breite Allgemeinbildung oder eher eine vertiefte Bildung in ausgewählten Fächern die bessere Vorbereitung auf ein Studium?

- Eher eine breite Allgemeinbildung
 Eher eine vertiefte Bildung in ausgewählten Fächern
 Kann ich nicht einschätzen

48. Was meinen Sie: Sind sächsische Abiturientinnen und Abiturienten durch die Oberstufenreform gegenüber denen aus anderen Bundesländern bei der Hochschulzulassung eher im Vorteil oder im Nachteil?

- Eher im Vorteil
- Eher im Nachteil
- Macht keinen Unterschied

49. Welchen Einfluss hat die veränderte Kurswahl auf Ihre Studienentscheidung?

- Gar keinen
 - Hat mich zum Studieren angeregt.
 - Hat mich vom Studium abgebracht.
 - Ich wähle jetzt ein anderes Studienfach.
- Welches Fach wollten Sie ursprünglich studieren? _____

50. Hat die Teilnahme an den Leistungskursen/Grundkursen die Wahl der Fachrichtung des Studiums bzw. der Berufsausbildung beeinflusst?

	trifft zu	trifft nicht zu
Die Teilnahme an dem Leistungskurs hat mein Interesse für die Fachrichtung gestärkt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Teilnahme an dem Leistungskurs hat mich von der ursprünglich gewählten Fachrichtung abgehalten.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die verpflichtende Teilnahme an den Grundkursen Physik und Chemie hat mein Interesse für ein Studium in dieser Fachrichtung geweckt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Teilnahme an den Leistungskursen/Grundkursen hat mich nicht Beeinflusst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin mit dem Gesamtergebnis meiner Kurswahl zufrieden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

51. In der Oberstufe gibt es die Möglichkeit neben der Komplexen Leistung eine Besondere Lernleistung zu erbringen. Wofür haben Sie sich entschieden?

- Ich habe eine Komplexe Leistung bereits abgeschlossen.
 - Ich werde eine Komplexe Leistung noch abschließen.
- } → Weiter mit Frage 53
- Ich habe eine Besondere Leistung bereits abgeschlossen.
 - Ich werde eine Besondere Lernleistung noch abschließen.
- } → Weiter mit Frage 52

52. Aus welchen Gründen haben Sie sich für eine Besondere Lernleistung entschieden?

- Aus fachlichem Interesse
- Um mich in diesem Gebiet auszuprobieren.
- Um meine Abiturnote zu verbessern.
- Aus anderen Gründen, und zwar: _____

53. In welchem Fach erbrachten oder erbringen Sie die Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung?

- Deutsch
- Englisch
- Russisch
- Französisch
- Latein
- Kunst
- Musik
- Geschichte
- Geographie
- Gemeinschaftskunde/Rechtserziehung/Wirtschaft
- Mathematik
- Physik
- Chemie
- Biologie
- Informatik
- Sport
- Ethik
- Katholische Religion
- Evangelische Religion
- Sonstiges (z. B. Wahlgrundkurse, weitere Fremdsprachen)

54. Welche Gründe haben Sie bewogen, in diesem Fach die Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung zu erarbeiten? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Das Fach entspricht meinen Interessen und Neigungen.
- Es gibt einen engen Zusammenhang mit meinem Studien – bzw. Ausbildungswunsch.
- Ich denke, dass ich die Komplexe Leistung mit einer guten Benotung abschließen.
- Ich erwarte in diesem Fach eine geringere Arbeitsbelastung.
- Andere Gründe, und zwar: _____

55. Inwieweit konnten Sie Einfluss auf das Thema der Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung nehmen?

- Ich habe das Thema weitestgehend selbst bestimmt.
- Ich hätte das Thema selbst bestimmen können, hatte daran aber kein Interesse.
- Eine Mitbestimmung bei der Themenwahl ist seitens der Schule bzw. des betreuenden Lehrers nicht vorgesehen.

56. Bitte geben Sie an, inwiefern folgende Aussagen auf Sie zutreffen.

	trifft zu	trifft nicht zu	kann ich nicht einschätzen
Die Arbeit an der Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung hilft mir, mich auf mein künftiges Studium vorzubereiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich würde eine Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung auch dann erstellen, wenn es keine Verpflichtung dazu gegeben hätte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich glaube, dass die Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung mir eher keinen Nutzen bringt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

57. Die Erbringung der Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung wurde bzw. wird betreut durch einen ...

- ... Lehrer/in.
 ... externe/n Partner/in.

58. Wie zufrieden sind bzw. waren Sie mit der Betreuung während der Erbringung der Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung?

	sehr zufrieden		teils/teils		überhaupt nicht zufrieden		kann ich noch nicht einschätzen
	1	2	3	4	5		
Häufigkeit von Konsultationsangeboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hilfestellung bei der Erarbeitung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fachliche Betreuung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

59. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Fragen zu?

	trifft zu		teils/teils		trifft nicht zu		kann ich noch nicht einschätzen
	1	2	3	4	5		
Die Bewertungskriterien sind transparent.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Arbeitsaufwand ist größer als ich erwartet habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die verfügbare Zeit ist ausreichend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Bewertung ist gut nachvollziehbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

60. Welche Form der Verteidigung haben Sie gewählt?

- Vortrag im Kurs
 Vortrag in der Jahrgangsstufe
 Öffentliches Kolloquium,
 und zwar an folgendem Ort (z. B. Schule, Hochschule): _____

61. Haben Sie an Verteidigungen von anderen Mitschüler/innen teilgenommen?

- Ja, und zwar an Verteidigungen. → Weiter mit Frage 62
 Nein, aber es bestand die Möglichkeit an anderen Verteidigungen teilzunehmen.
 Nein, es gab keine Möglichkeit an anderen Verteidigungen teilzunehmen. } → Weiter mit Frage 63

62. War die Teilnahme für Ihre eigene Verteidigung von Nutzen?

Die Teilnahme hatte für mich...	...einen hohen Nutzen.		...einen geringen Nutzen.		Eigene Verteidigung noch nicht gehalten.
	1	2	3	4	
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Folgende Fragen wurden allen Befragten angezeigt.

63. Wie alt sind Sie? (Bitte eintragen!)

Jahre

64. Ihr Geschlecht?

- weiblich
 männlich

65. Welchem der folgenden Ortstypen lässt sich Ihr Wohnort zuordnen?

- Dorf in rein ländlicher Gegend
 Dorf in der Nähe einer mittleren Stadt oder Großstadt
 Kleinstadt (bis 30.000 Einwohner)
 Stadt mittlerer Größe (bis 100.000 Einwohner)
 Großstadt (über 100.000 Einwohner)

66. Für jeden Menschen sind im Leben verschiedene Dinge wichtig: Wie wichtig ist es für Sie ... ? (Bitte jede Zeile beantworten!)

	sehr wichtig			unwichtig	
	1	2	3	4	5
... eine glückliche Partnerschaft/ Ehe zu führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... eine verantwortliche Tätigkeit zu ausüben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Kinder haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... sich selbst verwirklichen zu können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... einen gesicherten Arbeitsplatz zu haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... eine Arbeit haben, die mir gefällt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Sicherheit und Geborgenheit zu haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... auf alle Fälle Karriere zu machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Zeit für persönliche Dinge zu haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... sparsam zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... phantasievoll/ kreativ zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... das Leben zu genießen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... für andere da zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ein hohes Einkommen zu haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

67. Zum Abschluss haben wir noch Fragen zu Ihren Eltern: Welchen allgemeinbildenden Schulabschluss haben Ihre Eltern?

(Geben Sie bitte nur den höchsten Abschluss an!)

Vater		Mutter
<input type="checkbox"/>	Abschluss der 8. Klasse bzw. Hauptschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss der 10. Klasse bzw. Realschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abitur oder sonstige Hochschulreife	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Keinen Abschluss	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss nicht bekannt	<input type="checkbox"/>

**68. Welchen beruflichen Abschluss haben Ihre Eltern?
(Geben Sie bitte nur den höchsten Abschluss an!)**

Vater		Mutter
<input type="checkbox"/>	Lehre bzw. Facharbeiterabschluss	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Meisterprüfung	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss einer Fachschule, Ingenieurschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss einer Hochschule, Fachhochschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Keinen beruflichen Abschluss	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss nicht bekannt	<input type="checkbox"/>

69. Welcher der folgenden Berufsgruppen ist der zuletzt ausgeübte Beruf Ihrer Eltern zuzuordnen?

Vater		Mutter
<input type="checkbox"/>	ungelernte/r/ angelernte/r Arbeiter/in	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Facharbeiter/in, Vorarbeiter/in, Meister/in	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Angestellte/r mit einfacher Tätigkeit (z.B. Verkäufer/in)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Angestellte/r mit qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeiter/in)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Angestellte/r mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion (z.B. Prokurist/in)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Angestellte/r mit Führungsaufgaben (z.B. Geschäftsführer/in)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Beamter/in im einfachen oder mittleren Dienst	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Beamter/ Beamtin im gehobenen Dienst	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Beamter/ Beamtin im höheren Dienst bzw. Richter/in	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Akademische/ freie Berufe (z.B. Arzt/ Ärztin mit eigener Praxis, Rechtsanwalt/wältin)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Selbständige/r	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Hausfrau/mann	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Sonstiges, und zwar:	<input type="checkbox"/>

Möglicherweise ist in unserem Fragebogen nicht alles zur Sprache gekommen, was Sie im Zusammenhang mit unserer Befragung beschäftigt. Wenn Sie noch etwas für wichtig halten, dann können Sie hier gern darüber berichten.

Wir danken Ihnen für Ihre Bereitschaft, unseren Fragebogen auszufüllen und unsere Untersuchung zu unterstützen!

Bitte lesen Sie unbedingt noch die letzte Seite !

Eine letzte Bitte:

In ca. zwei Jahren planen wir eine weitere Befragung, um zu erfahren, wie Ihr Weg nach dem Erwerb der Fach-/ Hochschulreife weiter verlaufen ist. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns bei dieser Folgebefragung unterstützen.

Dazu ist es erforderlich, dass wir Ihre Kontaktdaten speichern.

Datenschutz

Die Kontaktdaten werden getrennt von den Antworten im Fragebogen erfasst aufbewahrt. Eine Weitergabe findet nicht statt. Sie können Ihre Bereitschaft zur weiteren Teilnahme jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen und die Löschung Ihrer Adresse fordern. Der Widerruf ist zu richten an folgende E-Mail: abiturientenstudie@kfbh.de.

Bitte geben Sie uns hierzu ein Kontaktmöglichkeit an, unter der Sie in ca. zwei Jahren voraussichtlich erreichbar sein werden (z.B. E-Mail oder Elternanschrift).

Vorname ...

Name ...

E-Mail ...

oder

Straße mit Hausnummer ...

ggf. Zusatz (z.B. „bei Müller“) ...

Postleitzahl ...

Ort ...

Land (falls nicht Deutschland) ...

Ich bin damit einverstanden, dass Sie meine Kontaktdaten bis zur Folgebefragung speichern.

Abfrage eines persönlichen Codes

Damit wir Ihre Angaben in diesem Fragebogen mit Ihren Antworten in zwei Jahren anonymisiert verknüpfen können, benötigen wir einen von Ihnen selbst vergebenen Code (nicht gemeint ist der Zugangscode zum Online-Fragebogen!).

1. den Anfangsbuchstaben Ihres Vornamens,
2. Ihren Geburtstag (ohne Monat und Jahr; bitte immer zwei Ziffern angeben),
3. den Anfangsbuchstaben Ihres Nachnamens,
4. Ihr Geburtsjahr (bitte immer die letzten beiden Ziffern angeben) sowie
5. den Anfangsbuchstaben Ihres Geburtsortes ein.

Beispiel: Jan Mustermann, geboren am 08.03.1980 in Görlitz

→ J 0 8 M 8 0 G

Ihr Code: